

**Herderbücherei**

---

**Gerhard Adler**

**Seelenwanderung  
und  
Wiedergeburt**

Leben wir  
nicht nur einmal?

# Herderbücherei

Band 806

## Über das Buch

Leben wir nicht nur einmal? Das wird in letzter Zeit wieder lebhaft diskutiert. Ernst zu nehmende Vertreter der Reinkarnationsidee stützen sich dabei auf Erfahrungen und Anschauungen, die man, weil zunächst ungewohnt, nicht so einfach vom Tisch wischen kann. Dieses Taschenbuch stellt ihre Argumente in eine große Tradition. Die indische Gedankenwelt und die europäische Antike waren von dem Gedanken einer neuen Existenz nach dem Tode durchdrungen. Ist dieser Gedanke wirklich so weit weg von der christlichen Überzeugung des ewigen Lebens? Der Autor durchbricht ein Tabu, indem er sich in die Diskussion mit den Wiedergeburtsvorstellungen einläßt und dabei zu überraschenden Folgerungen kommt.

## Über den Autor

Gerhard Adler, Jahrgang 1941, hat eine ausgesprochene Neugierde für Fragen der Religion und Weltanschauung. So verbeißt er sich in seiner Freizeit immer mal wieder in ein Grenzgebiet, nicht zuletzt, um sich einen Ausgleich zuschaffen gegenüber dem, was der Beruf alles zumutet.

Gerhard Adler

# Seelenwanderung und Wiedergeburt

Leben wir nicht nur einmal?

Herderbücherei

Veröffentlicht als Herder-Taschenbuch  
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des  
Verlags Josef Knecht, Frankfurt am Main

Titel der Originalausgabe: Wiedergeboren nach dem Tode?

Diese digitale Version ist kostenlos.  
Ein Verkauf, z.B. über Auktionen, ist verboten.



she's a maniac

Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1977  
Herder Freiburg • Basel • Wien  
Herstellung: Freiburger Graphische Betriebe 1980  
ISBN 3-451-078066

*Ernst Sehringer*  
*gewidmet*



Wir sind ein einziges Mal geboren; zweimal geboren zu werden, ist nicht möglich; eine ganze Ewigkeit hindurch werden wir nicht mehr sein dürfen.

*Epikur*

Und wie dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, und dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert ...

*Hebr 9,27 f*

Geboren werden, sterben, wiedergeboren werden und immer fortschreiten: das ist das Gesetz.

*Grabinschrift Allan Kardec's*



# Inhalt

Einleitung: Zur Aktualität des Themas	13
<b>GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG UND VERBREITUNG DES GEDANKENS</b>	21
Indische Geisteswelt	22
Europäische Antike	34
Verbreitung in anderen Kulturkreisen	46
<i>Zwischenüberlegung</i>	62
<b>DIE REINKARNATIONSIDEE HEUTE</b>	67
Hypnose, Trance, Parapsychologie	69
Spiritismus und Spiritualismus	86
Theosophie, Anthroposophie und Christengemeinschaft.	102
Neu-Offenbarungen	117
<i>Weltanschauliche Grundprobleme</i>	124
Anmerkungen	135
Bibliographie	142

## Einleitung: Zur Aktualität des Themas

Die Auseinandersetzung mit der Idee der Reinkarnation will mehr als die Befriedigung einer besonderen geistesgeschichtlichen Neugierde. Der Gedanke der wiederholten Erdenleben spielt gegenwärtig eine bedeutende Rolle; er bewegt, wie die Expansion der verschiedenartigen weltanschaulichen Sondergruppen und der Erfolg ihres Schrifttums zeigen, eine wachsende Zahl von Menschen. Demgegenüber wird diese Idee, die heute Millionen beeindruckt, von den Fachvertretern der Philosophie und Theologie nicht sonderlich ernst genommen. Die Fülle von Publikationen zum Thema, zumeist im Sinne der Befürwortung oder gar Propagierung des Reinkarnationsgedankens, läßt es dringlich erscheinen, dem für die geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit Aufgeschlossenen eine kurze Einführung und Materialsammlung anzubieten, die ihn mit den wichtigsten geschichtlichen Zusammenhängen, mit den Argumenten für und wider die Idee vor- und nachgeburtlicher Existenzen auf dieser Erde bekannt macht und die schließlich die heutige Relevanz dieser Lehren verdeutlicht.

Wer sich längere Zeit mit dem Gedanken der Reinkarnation beschäftigt hat, vergißt leicht, daß für den Westeuropäer die erste Konfrontation mit dieser Idee kaum mehr als das Zurkenntnisnehmen einer weiteren Kuriosität menschlichen Einfallsreichtums bedeutet. So wenig dies der heutigen Sachlage gerecht wird, so muß man sich doch auf diese Mentalität einstellen. Wer in den von christlichem Einfluß geprägten westlichen Denkstrukturen lebt, empfindet den Gedanken zumindest als fremd, er assoziiert ihn mit dem „Osten“, hält ihn, so weiter die christliche Lehrtradition als verpflichtend empfindet, für einen Fremdkörper, der sich mit dem abendländisch-christlichen Menschenbild nicht in Einklang bringen läßt.

Auf den ersten und auch auf den zweiten Blick sind christliche Erlösungslehre und Reinkarnationsidee tatsächlich schwer zu harmonisieren. Jedoch findet sich der Gedanke auch in der Bibel, und in einem schmalen Strom christlich-esoterischer Tradition ist er immer lebendig gewesen.

Viel wichtiger aber ist die Frage im Blick auf die Begegnung mit den großen Religionen; gehört doch die Reinkarnationsidee zu den großen Themen der Religionsgeschichte und nicht selten zum Kern einer religiösen Weltdeutung.

Der christlichen Vorstellung von der Einmaligkeit des menschlichen Lebens und Todes steht jedoch nicht eine ebenso eindeutige Reinkarnationslehre gegenüber. Die Geistesgeschichte kennt vielmehr zahlreiche Variationen, sogar Unvereinbarkeiten in den Grundvoraussetzungen, Ungereimtheiten und Widersprüche, ja selbst die tiefere Motivation ist nicht einheitlich. Das bedeutet, die Auseinandersetzung kann nicht mit einer verbindlichen und autorisierten Version erfolgen, vielmehr muß das Gespräch mit den jeweiligen Partnern auf ganzverschiedene Voraussetzungen Rücksicht nehmen. Die vielfältigen religiösen und weltanschaulichen Gruppen suchen auch miteinander die Auseinandersetzung. So ist es in unserem Zusammenhang gar nicht sinnvoll, ein vollständiges Erfassen des Gedankens in allen seinen Ausprägungen und Varianten anzustreben. Es liegt vielmehr nahe, auf einige wichtige historische Entwicklungen und auf im heutigen Gespräch maßgebende Grundformen der Reinkarnationsidee einzugehen. Dabei wird sich zeigen, daß es die uralten Fragen nach dem Wesen des Menschen und seiner Stellung im Kosmos sind, die in diesem Gedanken eine Antwort erfahren sollen. Die Reinkarnation ist eines der großen Deutungsmuster für das menschliche Einzelschicksal und das größere Geschehen im All.

Weltanschauliche Polemik ist heute weniger denn je am Platz. Deshalb soll hier weder einer positivistischen Apologetik das Wort geredet werden, noch wird der Versuchung nachgegeben, die Grenzen möglichst deutlich zu ziehen. Wenn man sich bewußtmacht,

wie einflußreich der Gedanke der Reinkarnation bereits in einem „Einzugsgebiet“ ist, das dies aufgrund seiner christlichen Tradition eigentlich nicht erwarten läßt, dann mag man sich Rechenschaft über den Kenntnisstand geben und der Auseinandersetzung die Information voranstellen. Es ist gewiß keine Schwierigkeit, die Unvereinbarkeiten zwischen dem Hauptstrom christlicher Lehre und hinduistischem, anthroposophischem oder spiritistischem Wiedergeburtsgedanken aufzuzeigen. So wichtig diese apologetische Aufgabe in einer bestimmten Situation sein kann, so unübersehbar ist doch die Tatsache, daß die Hauptspannung heute nicht zwischen der Idee der Wiedergeburt einerseits und der christlichen Überzeugung von der Einmaligkeit des Lebens und des Todes andererseits besteht. Die eigentliche Gegenposition wird besser mit dem vorangestellten Epikur-Zitat charakterisiert: mit dem biologischen Ende unserer irdischen Existenz sei unser individuelles Dasein schlechthin und auf Dauer abgeschlossen, auch das geistigseelische Leben. In dieser Sicht darf sich die Auferstehungshoffnung des Christen stärker jenen vielfältigen Gruppen verbunden fühlen, die sich ihr Fortleben nur reinkarnatorisch zu denken vermögen.

Trotz aller notwendigen Unterscheidungen sollten wir nicht den Blick starr auf das Trennende richten, sondern von vornherein eine wesentliche Gemeinsamkeit im Auge behalten: die Reinkarnationsidee bedeutet im Kern einen Reinigungs- und Läuterungsweg. Dieser Gedanke ist Christen durchaus vertraut, die die Lehre vom Purgatorium anerkennen. Wem das Bild vom „Fegefeuer“ zugänglich ist, der wird dafür Verständnis auf bringen, daß sich auch andere weltanschauliche Gruppen eine Bilderwelt entworfen haben, mit der sie das ihnen Wesentliche auszudrücken suchen; daß Bilder dogmatischer Verfestigung erliegen können, ist auch eine Erfahrungstatsache unter Christen.

Wollte man die verschiedenen Ströme, durch die uns heute die Reinkarnationsidee nähergebracht wird, und die Motive, die hinter der Aufnahmebereitschaft für diesen Gedanken stehen, deutlich auseinanderhalten, würde man der Verflochtenheit unserer Grundstimmung und der Interdependenz geistiger Strömungen nicht

gerecht. Man muß sich dies wenigstens bewußtmachen, wenn man dann auch an einer unvollständigen Einzelaufzählung nicht vorbeikommt. An erster Stelle sei der Bereich genannt, der im Buchangebot als „östliche Weisheit „firmiert. Daß es uns hier nicht um den modischen Nebeneffekt der immer wieder auftauchenden Wellen geht, sondern um das tieferliegende Motiv, muß vorausgesetzt werden. Diese „östliche Weisheit“ stieß schon zwischen den beiden Weltkriegen auf ernsthaftes Interesse; der Blick auf die ältere Literatur läßt vermuten, daß damals weniger geschäftstüchtig und weniger modisch verfahren wurde, wenn auch sicherlich nicht weniger sektiererisch. Die Breitenwirkung ist jüngerem Datums; während sich die Verleger noch vor wenigen Jahren mit ihren Publikationen auf die Belieferung von Sondergruppen beschränkten, gelingen ihnen heute geradezu Bestseller.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die kirchliche Einstellung zu den nichtchristlichen Religionen neu bestimmt: größere Gesprächsbereitschaft und Aufgeschlossenheit, Betonung der Gemeinsamkeiten vor den Meinungsverschiedenheiten, Hochschätzung der fremden Religionen in ihrem Eigenwert. Erleichterte Verkehrswege lassen in den verschiedenen Subkulturen asiatische Inspirationen rasch zur Wirkung kommen. Die Beschäftigung mit dem Yoga<sup>1</sup>, um ein Beispiel zu nennen, hat zwar Verfremdungen dieses Übungsweges mit sich gebracht, sie hat aber auch an den Gedanken der Reinkarnation herangeführt; es ist unter westlichen Yogalehrern und ihren Schülern keine Besonderheit, über die Seelenwanderung zu sprechen, an sie zu glauben, sich ihrer als „Tatsache“ zu vergewissern, nicht zuletzt in der Meditation.

Die auf wissenschaftliche Absicherung erpichten Amerikaner und Europäer suchen den empirischen Beweis für ihre Vorstellungen. Ernsthafte und auch teilweise unernste Versuche mit hypnotischer Rückführung in angeblich vorgeburtliche Daseinsweisen sind ein solcher Versuch der Verifizierung und Absicherung der Idee.

Soweit sich die wissenschaftliche Parapsychologie bemühen

lassen darf, findet auch ihre Beschäftigung mit der Hypothese der Reinkarnation viele Interessenten; die Nüchternheit, mit der sie vorgeht, und der Verzicht auf weltanschauliche Spekulation werden auf Dauer nicht die Bedürfnisse der Okkultmentalität befriedigen; gegenüber leichtfertiger pseudowissenschaftlicher Sachbuchliteratur ist die Parapsychologie ein notwendiges Korrektiv<sup>2</sup>.

Der gewaltige Okkultboom steht sowohl mit der „östlichen Weisheit“ in Zusammenhang als auch mit der Hypnoseforschung und der Parapsychologie. Daß die Auswahlkriterien gegenüber den Forschungsergebnissen und den weltanschaulichen Modellen nicht nur eklektisch, sondern sogar deutlich selektiv wirken, und zwar im Sinne von Sensation, macht die Auseinandersetzung nicht leichter.

Davon wiederum sind zahlreiche spiritistische Bemühungen zu trennen: diese dürfen weder mit der Methodenstrenge und weltanschaulichen Askese der universitären Parapsychologen gemessen werden, noch ist ihre Identifizierung mit den Okkultströmungen gerechtfertigt. Verbindungslinien lassen sich natürlich überall aufzeigen. Von den wissenschaftlich interessierten Spiritisten zu den Spiritualisten mit eindeutig religiösen Absichten ist der Übergang fließend. Sie alle kommen auf die Kategorie der Reinkarnation zu sprechen.

Eine viel ältere Tradition kann die europäische Theosophie aufweisen, die in der Anthroposophie eine einflußreiche Fortentwicklung gefunden hat.

Das *Hauptmotiv* für die starke Zuneigung zu solchen Weltmodellen besteht im Westen in einer Vergewisserung der individuellen Fortdauer, in der Suche nach Ewigkeit. Die Reinkarnationslehre verheißt diese Fortdauer nicht nur für die Zukunft, nach dem Tod, sie postuliert auch eine Präexistenz.

Offenbar wird das große Bedürfnis nach Deutung unserer Existenz jenseits des Todes in den Kirchen nicht hinreichend befriedigt. Der Zulauf zu den weltanschaulichen Angeboten östlicher, okkulten und spiritistisch-spiritualistischer Provenienz wird

dadurch mitbedingt, daß die Großkirchen einem so elementaren Bedürfnis heute nicht gerecht zu werden vermögen. Ist vielleicht der Verlust einer christlichen Bilderwelt mitverantwortlich für die Anziehungskraft fremdartiger Deutungsmodelle, die zum Teil primitiv und drastisch anmuten? Gewiß hat die bildhafte Konkretion ihre Gefahren, aber sie entspricht auch einem Grundbedürfnis des Menschen, der sich in den entscheidenden Fragen nicht mit theologischen Abstraktionen zufriedengeben kann.

In der Fülle der heute vorgelegten Publikationen ist kaum ein Gedanke enthalten, der sich nicht schon in den Schriften des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts fände; allerdings wird diese Literatur zu wenig zur Kenntnis genommen. Wenn man sich die heftigen Auseinandersetzungen um unser Thema in den alten Zeitschriften vergegenwärtigt, wird man sich bewußt, daß wir heute allenfalls „aufwärmen“<sup>3</sup>.

Nach dieser Hinführung wird empfohlen, die Auseinandersetzung mit der Idee der Reinkarnation möglichst ohne polemischen Unterton und nur mit verhaltenem apologetischem Impuls zu führen. Ein großer Teil der Menschen, die an eine Weiterexistenz nach dem irdischen Leben glauben, vertritt die jahrtausendalte Idee der Reinkarnation. Der indische Parapsychologe Banerjee verweist auf das bedenkenswerte „Faktum, daß überall in Asien und im Nahen Osten buchstäblich Hunderte von Millionen Männern, Frauen und Kindern ihre Überzeugungen von Leben und Tod auf die Vorstellung von der Reinkarnation gründen, auf einen tiefen, religiös begründeten Glauben an den Gedanken, daß wir geboren und wiedergeboren werden. Und auch in Amerika gibt es weitere Hunderttausende, die den Gedanken entweder gänzlich annehmen oder ihre persönlichen Nachforschungen begonnen haben. Können unsere primär westlich orientierten Religionen wirklich so einfach die tiefgründigen Glaubensüberzeugungen von Millionen im Osten zurückweisen ...?“<sup>4</sup>

Wir haben es mit einer Frage zu tun, die den Menschen in seinem Innersten bewegt, denn es geht um Leben und Tod, um die

Entstehung unseres Lebens, um das Schicksal in dieser Welt, um unsere Existenz vor und nach diesem Dasein, um die Deutung von Leid und Schuld, um den Sinn des ganzen Kosmos. Von „außen“ gesehen, aus der Sicht eines ernsthaften Agnostikers etwa, sind Vorstellungen wie *creatio ex nihilo*, einmalige irdische Daseinsweise einer bei der Zeugung entstehenden Seele, die ihre Erfüllung in einer der Zeitlichkeit enthobenen Existenz finden wird, keineswegs „plausibler“ als Reinkarnation und Karma. Das oft zitierte Wort Voltaires „Es ist nicht erstaunlicher, zweimal geboren zu werden als einmal“<sup>5</sup> gibt diese Bewußtseinslage prägnant wieder. Schließlich geschieht die geistige Auseinandersetzung in unserer Zeit vor einem Hintergrund, der im günstigsten Fall mit Ratlosigkeit zu kennzeichnen ist.



**GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG  
UND VERBREITUNG  
DES GEDANKENS**

# Indische Geisteswelt

Die ersten schriftlichen Belege für die Seelenwanderungslehre finden sich in den indischen Upanishaden (8. Jh. vor Christus); die Religionswissenschaft vermutet eine Übernahme des Gedankens durch die Indoarier von der vorarischen Bevölkerung. Diese Lehre hat die Funktion, eine Vergeltung aller Werke sicherzustellen und das Theodizeeproblem zu lösen<sup>1</sup>. Für Hindus und Jainas kehren die mit feinstofflichen Leibern bekleideten Seelen bei Verfall des grobstofflichen Leibes in einen neuen Mutterschoß ein.

Wenn wir im Anschluß an v. Glasenapp<sup>2</sup> einige Grundzüge der indischen Ideenwelt darstellen, dann soll diese religionsgeschichtliche Information auch dazu dienen, die übliche Verkürzung bewußtzumachen: wir gehen meist davon aus, es handelte sich bei der Religion Indiens oder gar des „Ostens“ um eine einheitliche pantheistische Weltsicht. Damit ist nicht nur die Begegnung mit den Religionen Asiens verstellt, damit machen wir uns auch unfähig, die aus Asien bei uns eindringenden geistig-religiösen Strömungen sachgerecht aufzunehmen und zu beurteilen. Und das gilt wiederum auch für die spezielle Frage der Seelenwanderung bzw. Wiedereinkörperungslehre.

„Die gemeinsame Basis aller religiösen Systeme Indiens ist das Dogma von der Vergeltungskausalität der Tat (karma) und von der durch diese bedingten anfangslosen Kette einander ablösender Existenzen.“<sup>3</sup> Trotz dieser Grundlinie gibt es sehr verschiedene Ausprägungen. Auch die Kategorie der Erlösung, auf die es ankommt, ist nicht einheitlich zu fassen. Indien kennt sowohl die Selbsterlösung als auch das gnadenhafte Erlöstwerden. Die Vorstellungen des Zustandes in der Erlösung sind wiederum verschiedenartig: ewige Glückseligkeit, bewusstlose Ruhe, Aufgehen

der Persönlichkeit im Absoluten, etc.

Eine konkretere Ausschmückung des Jenseits erfolgt um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends. Trotz vereinzelter Berichte von Totenerweckungen und leiblicher Himmelfahrt, wie sie vergleichbar den christlichen Anschauungen zu finden sind, können solche Vorstellungen nicht als typisch indisch bezeichnet werden; „die Annahme einer allgemeinen Auferstehung der Toten ist ... dem indischen Geiste fremd geblieben. Ein solches Dogma hätte nicht nur der Grundanschauung vom gesetzlichen Wandel aller vergänglichen Erscheinungen widersprochen, sondern es würde auch mit der Behauptung der Möglichkeit eines letzten, definitiven Endzustandes im schärfsten Gegensatz stehen zu den indischen Anschauungen über den Weltlauf. Die allen indischen Systemen gemeinsame Theorie, daß Weltentstehung und Weltuntergang in alle Ewigkeit periodisch einander folgen, machte es von vornherein unmöglich, daß Vorstellungen, die in Iran, im Spätjudentum, im Christentum und im Islam allgemeine Anerkennung fanden, auf indischem Boden zur Herrschaft kommen konnten.“<sup>4</sup>

Im Blick auf die Verbreitung des Reinkarnationsgedankens wollen wir nun verfolgen, wie in Indien Weiterleben und Unsterblichkeit gedacht wurden. Ein besonderes Problem ist dabei der Seelenbegriff. Während es im Hinduismus eine dem westlichen Denken vergleichbare Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele gibt, hat sich im Buddhismus eine Richtung ausgeprägt, die die Seele für so veränderlich hält wie den Leib.“ Negiert der Buddhismus damit auch eine unsterbliche Seele, so leugnet er darum doch nicht das Dasein eines Lebensprinzips, das über den Tod hinaus fortexistiert; vielmehr behauptet er, daß dieses sich in derselben Weise wie in diesem Leben auch darüber hinaus fortsetzt, indem es nämlich gewissermaßen in ständigem Werdeprozeß sich neu erzeugt. Hier wird also an die Stelle des festen, unveränderlichen statischen Ich, das von einer Daseinsform zur anderen wandert, eine in gesetzlicher Aufeinanderfolge aneinandergeschaltete Ich-Serie gesetzt, und es wird angenommen, daß diese Ich-Serie die Grenze des gegenwärtigen irdischen Lebens überschreitet.“<sup>5</sup> Die buddhistische Haltung

gegenüber diesen Fragen mag dem westlichen Menschen fremd anmuten. Es ist nicht unsere Eigenart, so grundsätzliche Probleme auf sich beruhen zu lassen. Buddha selbst, der sich an eigene frühere Existenzen erinnern haben soll, geht auf eine solche Problematisierung nicht ein, weil sie vom Wesentlichen ablenke. Buddha erklärte, er gebe deshalb keine Antwort, „weil sie weder erbaulich noch mit dem Wesen der Lehre verknüpft sei, noch auch auf die Umkehr des Willens hinziele oder auf Stilllegung der Leidenschaften, Aufhören, Frieden, höhere Fähigkeiten, höchste Weisheit, Nirvana“. Buddha antwortet mit der Parabel von einem Menschen, der vom Giftpfeil getroffen, schnell zum Arzt gebracht wird, sich dort aber gegen die Entfernung des Pfeiles wehrt: „Nicht eher soll der Pfeil herausgezogen werden, bis ich jenen Menschen kenne, der mich getroffen hat, welcher Familie er angehört, ob er groß, klein oder von mittlerer Gestalt ist, ob seine Hautfarbe schwarz, braun oder gelb ist ...“<sup>6</sup>

Der Seele wird Anfanglosigkeit zugeschrieben, „Präexistenz“ nach der Begrifflichkeit christlicher Kontroversen. „Da jede Existenz nach der Karma-Lehre das Resultat der Taten einer ihr vorhergehenden ist, ergibt sich als logische Konsequenz, daß die Seelenwanderung ohne Anfang ist und daß die Seelen ewig sind. Die periodisch stattfindenden Weltzerstörungen vernichten die Seelen nicht, sondern nehmen ihnen nur zeitweise die Möglichkeit zu wirken.“<sup>7</sup>

Wenn auch der Buddhismus die Unveränderlichkeit der Seele nicht kennt, so lehrt er doch ihre Anfanglosigkeit in einer Ich-Serie; „der Erlebnisstrom, der sich heute in einer bestimmten (scheinbaren) Individualität manifestiert, fließt seit anfangloser Zeit im ewigen Wechsel von Ursache und Folge“<sup>8</sup>.

Der Anfanglosigkeit steht jedoch ein möglicher Endpunkt gegenüber, ein Endzustand, der aber nicht von allen erreicht wird. Die indischen Religionen wissen um ein Leben nach dem Tod nicht nur für Götter und Menschen, sondern auch für Dämonen und Höllenwesen und alle Tiere. Während manche buddhistische

Richtungen die Existenz eines bleibenden Ichs leugnen, nehmen andere ein unvergängliches Selbst an. *Die Annahme einer realen Einzelseele, die im westlichen Denken die Grundvoraussetzung für die Reinkarnation des Ichs darstellt, ist also im Rahmen des indischen Denkens keineswegs garantiert.* Jene Systeme jedoch, die die Existenz von ewigen und unzerstörbaren Individualseelen lehren, schreiben diesen auch Geistigkeit zu. v. Glasenapp merkt an, daß auch der Buddhismus aus praktischen Gründen den individuellen Seelenbegriff eingeführt hat. „Die Notwendigkeit, die Lehre von der karma-bedingten Wiedergeburt populär darzulegen, hat aber dazu geführt, daß in der Vorstellung des philosophisch nicht Durchgebildeten die Idee von dem sich unaufhörlich wandelnden Bewußtsein, also gewissermaßen von der fließenden, dynamischen Seele zugunsten der leichter faßbaren Anschauung von der individuellen statischen Seele, die umherwandert, verlassen wurde.“<sup>9</sup>

Nach indischem Denken muß auch das Leben im Jenseits enden und wird gefolgt von einem neuen Leben im Diesseits (Wiedergeburt). Das jenseitige Leben ist dem diesseitigen durchaus ähnlich. Nach dem Tode des Körpers geht die Seele entweder in einen Zustand ein, der als Himmel oder Hölle mit zeitlicher Begrenzung zu bezeichnen ist, oder wiederum in ein anderes Geschöpf (Mensch, Tier, Pflanze). Davon zu unterscheiden ist die eigentliche Erlösung, das Nirwana.

Ein zentraler Begriff der indischen Religionen ist „Karma“, ein Wort, das auch im Westen eine große Rolle spielt, namentlich in Theosophie, Anthroposophie und in spiritualistischen Kreisen. Ursprünglich eine Bezeichnung für eine Opferhandlung, ein kultisches Werk, wurde Karma zu einem ethischen Werk umgedeutet, wobei die Verbindung zwischen Werk und Gesinnung nie ganz aufgegeben worden ist. Der Glaube an eine moralische Weltordnung fordert nach indischem Denken die Vergeltung (hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zur christlichen Auffassung).

Im Dienste dieser Vergeltung stehen auch „Himmel“ und „Hölle“ als Orte für Lohn und Strafe, von langer Dauer zwar, aber nicht als

ewig gedacht. Gute und böse Taten haben weiterhin zur Folge, Ursachen neuen Lebens zu werden. „Das Wesen des Karma, des geheimnisvollen Etwas, welches die Existenzweise und das Schicksal eines neu entstehenden Wesens bestimmt, wird von den einzelnen Systemen verschieden definiert ... Als Rezeptakulum der Karma-Stoffe gilt der feine Karma-Leib ... mit dem die Seele beim Tode den groben Körper verläßt, und der dann am Ort der neuen Geburt den Grundstoff zum neuen Leibe bildet ... Die meisten Systeme sehen hingegen im Karma etwas, das der von Natur ewig reinen Seele nicht zugehört ... Für den Buddhismus ist das Ich ein Strom ... wechselnder Daseinselemente. Er faßt deshalb die durch die Macht der Taten hervorgerufene Prädisposition für eine künftige Existenz als vorläufig noch latente Konfiguration der dharmas auf, welche sich in einem künftigen Dasein manifestieren werden. Da für ihn Subjekt und Objekt etwas Untrennbares sind, hat das Karma im Buddhismus eine viel ausgedehntere Funktion als in den verschiedenen dualistischen Systemen, die auf dem Boden des naiven Realismus stehen.“<sup>10</sup>

Schopenhauer beschreibt den Doppelcharakter der indischen Karma-Lehre: „Der moralische Sinn der Metempsychose, in allen indischen Religionen, ist nicht bloß, daß wir jedes Unrecht, welches wir verüben, in einer folgenden Wiedergeburt abzubüßen haben; sondern auch, daß wir jedes Unrecht, welches uns widerfährt, ansehen müssen als wohlverdient, durch unsere Missetaten in einem früheren Dasein.“<sup>11</sup>

v. Glasenapp bezeichnet die Karma-Lehre als den „Mittelpunkt alles indischen philosophischen Denkens“ und als „das Zentraldogma aller indischen Religionen“<sup>12</sup>.

Die Neuzeit kennt auch in Indien empirische Bemühungen, Karma und Reinkarnation als Fakten zu erweisen. Wie der indische Parapsychologe Banerjee berichtet, steht die vorwissenschaftliche Religionsauffassung in der Bevölkerung solchen positivistischen Versuchen durchaus aufgeschlossen gegenüber<sup>13</sup>.

Der für uns Europäer unabdingbare Gedanke an einen Uranfang

scheint sich dem indischen religiösen Denken nicht aufzudrängen. „Alle klassischen Systeme der Hindus, Jainas und Buddhisten, behaupten ... gleichermaßen die Anfanglosigkeit des Samsara: eine ‚erste Tat‘, die die ganze Karma-Maschinerie in Bewegung setzte, ist für den Inder undenkbar. Die Idee eines Sündenfalls von ersten Wesen ist deshalb den indischen Systemen von sich aus fremd, und wenn man sie in bestimmten Texten wiederzufinden glaubte, so beruht dies meistens auf der irrigen Meinung, daß die ersten Wesen, die zu Beginn eines Weltalters auftreten, wirklich in diesem ihren Ursprung genommen hätten, während sie doch nach indischer Vorstellung aufgrund des Karma entstanden sind, das sie in einer früheren Weltperiode geschaffen hatten.“<sup>14</sup>

Zur Durchbrechung oder Minderung der Karma-Fesseln hat die fromme Lehre vielfältige Übungen und religiöse Unternehmungen erdacht und empfohlen<sup>15</sup>, die analog zu einer Abkürzung „zeitlicher Sündenstrafen“ in der christlichen Vorstellungswelt verstanden werden dürfen. Die Systeme unterscheiden sich danach, welche Bedeutung sie der Selbsterlösung und der Fremderlösung zuschreiben. Auch in diesem Punkte wird man an die christliche Rechtfertigungslehre erinnert.

„So verschieden im einzelnen auch die westlichen und die indischen Heilslehren über die Erlösung und die Wege, die zu ihr führen, urteilen, in einem stimmen sie alle überein: in dem Glauben, daß der Mensch, so lange er dem Kreatürlichen verhaftet ist, nicht selig werden kann, und daß nur das Herauswachsen über seine angeborene natürliche Begrenztheit das Heil herbeizuführen vermag. Denn die Erlösung ist etwas Überirdisches, das wohl durch Ausdrücke wie ‚Erleuchtung‘ und ‚Gnade‘ verdeutlicht, aber nicht ausreichend beschrieben oder verständlich gemacht wird.“<sup>16</sup>

Der Erlösungsweg erfolgt über zahlreiche Wiedergeburten, für die es allerdings Abkürzungen gibt. Auch westliche Yoga-Anhänger sind der Überzeugung, ein bestimmter Bewußtseinsgrad könne die Kette der Inkarnationen abkürzen, und zu diesem Zwecke seien Initiationen in bestimmte Geheimlehren nützlich.

Osten und Westen setzen den Schwerpunkt in der Wiedergeburtstheorie unterschiedlich; allerdings entspricht es wohl einer Idealisierung, wenn die östliche Sicht ausschließlich unter dem niederdrückenden Gedanken an eine unermessliche Verlängerung irdischer Leiden dargestellt wird. Im Osten dominiert das Prinzip der Läuterung, während im heutigen westlichen Denken nicht der Läuterungs- und Entwicklungsgedanke im Vordergrund steht, sondern zunächst einmal die kreatürliche Hoffnung auf eine Fortführung der persönlichen Existenz nach dem Einschnitt des biologischen Endes.

Uneinheitlich ist die Beschreibung des Zieles dieses langen Wegs der Geburten und Wiedergeburten, des letztlichen Erlösungszustandes. Die folgende Tabelle v. Glasenapps macht dies deutlich:

„Der Erlöste“

- |   |  |
|---|--|
| 1. lebt als Einzelwesen fort,                       | 1. verliert sein Dasein als Einzelwesen,                               |
| 2. ist eigenständig,                                | 2. existiert bei oder in Gott,   |
| 3. hält sich in einem bestimmten Teil der Welt auf, | 3. ist räumlich nicht gebunden,  |
| 4. ist allen anderen Erlösten rangleich,            | 4. ist bestimmten Rangunterschieden unterworfen,                       |
| 5. hat einen Körper,                                | 5. ist körperlos,  |
| 6. ist sinnlicher Genüsse fähig                     | 6. ist über alles Sinnliche erhaben,                                   |
| 7. lebt in einem Zustande der Aktivität,            | 7. befindet sich in einem Zustande dauernder, unerschütterlicher Ruhe, |
| 8. greift in das Geschehen in der Welt ein,         | 8. steht zu der Welt in keinerlei Beziehung mehr.                      |

Die aufgeführten Vorstellungen gehen bei den einzelnen Systemen

die verschiedenartigsten Verbindungen ein, so daß sich eine außerordentlich große Mannigfaltigkeit von Meinungen ergibt.“<sup>17</sup>

Es ist also große Vorsicht am Platz, wenn wir mit westlichen Denkvoraussetzungen östliche religiöse Begriffe verwenden. Auf die Praxis bezogen: wie wenig wissen wir eigentlich, welche Lehre ein Guru vertritt, der hierzulande eine Jüngerschaft versammelt? Die Vielfalt, Uneinheitlichkeit und Widersprüchlichkeit des indischen Denkens gilt für alle wesentlichen Fragen, ein Sachverhalt, der Information und Dialog erheblich erschwert.

Wegen der Bedeutung und Ausstrahlung des Werkes von *Sri Aurobindo* gerade unter Jugendlichen und Yoga-Freunden sei auf dessen Äußerungen zur Wiedergeburt verwiesen, ein Beispiel gleichzeitig dafür, wie indisches Gedankengut der Reform und Revision zugänglich wird. Otto Wolff<sup>18</sup>, der die deutsche Ausgabe der Werke Aurobindos betreut, hat in einem Aufsatz die Kritik und Weiterentwicklung der Wiedergeburtsidee durch Aurobindo zusammengefaßt, ein Beitrag, der jenen zum Studium zu empfehlen ist, die sich in ihren Vorstellungen von Reinkarnation durch östliche Quellen anregen lassen. Hier erfährt die Idee Kritik aus indischem Denken heraus. Aurobindo lehnt gerade jene Deutung ab, die auch im Westen so starken Anklang gefunden hat, nicht zuletzt bei den Anthroposophen: die moralisch-kosmische Begründung, hier sei eine gerechte und ausgleichende Instanz am Werke, um Gut und Böse zu belohnen und zu bestrafen und ungleiche Schicksalswege auszugleichen. Mit einem solchen Verständnis sind nach Aurobindo weder Erdbeben, Vulkanausbrüche und Unglücksfälle, noch die Ungeheuerlichkeiten moderner Kriege und Staatssysteme mit Millionen Opfern zu erfassen. „Die natürlichen Kräfte zumindest wissen das nicht und kümmern sich nicht darum, in der blinden Unparteilichkeit ihrer Wut verhüllen sie uns vielmehr eine solche Absicht ... Attila und Dschingis Khan auf dem Thron bis zum Ende, Christus am Kreuz und Sokrates seinen Schierlingsbecher trinkend, stellen keine sehr klare Evidenz für irgendeine optimistische Auffassung von einem Gesetz moralischer Vergeltung in der Welt der menschlichen Natur dar ... Der Versuch des menschlichen

Denkens, eine ethische Bedeutung in das Ganze der Natur hineinzuzwingen, ist einer jener Akte von willensbesessener und obstinater Selbstverwirrung, einer jener pathetischen Versuche des Menschen, sich selbst, sein begrenztes, habituelles, menschliches Selbst in alle Dinge hineinzulesen, ein Versuch, der ihn auf höchst wirksame Weise hindert, zu wahren Wissen zu gelangen.“<sup>19</sup>

Der Gedanke spotte wacher Erfahrung und sei nicht dazu geeignet, sittliche Denkbedürfnisse zu befriedigen. Es widerstrebe nicht nur echter Religion, sondern bereits der höheren Ethik, eine Karma-Lehre zu akzeptieren, „die die Zuteilung von Glück und Elend auf der Welt regiert ... Diese Zuteilung, Gutes für Gutes und Böses für Böses, ist die eines exakten Richters, eines genauen Administrators, eines skrupellosen Kaufmannes, der nichts gelernt hat und niemals etwas lernen will von dem christlichen oder buddhistischen Ideal, der kein inneres Vermögen der Gnade oder des Mitleides hat, keine Vergebung der Sünden, der vielmehr streng ein ewiges mosaisches Gesetz aufrecht erhält, Auge um Auge, Zahn um Zahn, eine volle, langsame oder schnelle, immer aber unbewegte und streng gnadenlose lex talionis.“ Hinter dieser primitiven Denkform stehe ein anthropoider Gottesbegriff, der „dem Menschen in seinem kalt erbarmungslosen, primitiv moralischen Verstand oder Unverstand“<sup>20</sup> ähnele. Eine mechanistisch-gesetzliche Begründung der Wiedergeburtstheorie sei unzureichend. „Es ist nicht vorstellbar, daß der Geist in uns ein Automaton des Karma ist, ein Sklave früherer Handlungen in diesem Leben, die Wahrheit muß weniger starr und plastischer sein.“<sup>21</sup>

Ein weiterer Vorbehalt Aurobindos ist für das westliche Verständnis bedeutungsvoll: „Es ist das Überleben der identischen Persönlichkeit, das heutzutage den europäischen Geist an der Reinkarnationstheorie anzieht ... Persönlichkeit ist nur eine zeitlich bedingte mentale, vitale, psychische Formation, die das Wesen, die wahre Person, die psychische Wesenheit an die Oberfläche hin herausstellt, sie ist nicht das Selbst in seiner bleibenden Realität. Bei jeder Rückkehr zur Erde schafft die Person, der purusa, eine neue Formation, bildet sie ein neues persönliches Quantum, geeignet für

eine neue Erfahrung, für ein neues Wachstum ihres Wesens. Wenn sie von ihrem Leibe scheidet, behält sie dieselbe vitale und mentale Form noch eine Zeitlang, aber die Formen oder Hüllen lösen sich auf, und was aufgehoben ist, das sind nur die wesenhaften Elemente des vergangenen Quantums, wovon einige in der nächsten Inkarnation gebraucht werden, andere nicht ... Entwicklungsmäßig schließt die eine Person die Möglichkeit vieler Persönlichkeiten ein, die einzelne Inkarnationsgestalt jeweiliger Persönlichkeitsformation ist nur Stufe und Gelegenheit, sie wird als solche nicht wiedergeboren, die absolute Person oder das absolute Wesens selbst durchläuft Wiedergeburten mit variierenden Persönlichkeiten als wechselnden Möglichkeiten einer reichen Gesamtentwicklung.“<sup>22</sup>

Aurobindo legt keinen Wert auf Erinnerungen an angeblich frühere Daseinsformen, die in Trance, Hypnose oder auch im spontanen Erleben auftauchen; diese seien allenfalls ein Zeichen für mangelhafte Integration früherer Erfahrungen.

Schließlich macht er auf einen Gesichtspunkt aufmerksam, der auch für die christliche Theologie im Zusammenhang mit der Frage des persönlichen Überlebens bemerkenswert ist. Aurobindo möchte die individualistische Fassung des Reinkarnationsgedankens überwinden. „Die alte Idee der Wiedergeburt irrt mit ihrem übertriebenen Individualismus. Zu selbst zentriert faßte sie Wiedergeburt und Karma des Menschen zu sehr als seine eigene, vereinzelt Angelegenheit, als eine scharfgesonderte Bewegung im Ganzen, sie stützt sich zu sehr auf das eigene Befaßtsein mit dem eigenen Selbst, und mochte sie auch universale Beziehungen und eine Einheit des Ganzen zugestehen, so lehrte sie den Menschen doch, das Leben hauptsächlich als eine Bedingung und ein Mittel seines eigenen religiösen Nutzens und seines separaten Heils anzusehen.“<sup>23</sup>

Dieser Ansatz bedeutet nach Wolff eine „grundlegende Veränderung der östlichen Bewußtseinslage“<sup>24</sup>, und der Autor fügt hinzu: „Überblicken wir ... die Geschichte der Rezeption des Karma- und Reinkarnationsgedankens in Deutschland seit Lessing, Goethe

und dem Weimarer Kreis, über Graf Keyserling, Rudolf Steiner, Leopold Ziegler usw. bis in die Gegenwart, dann ist unschwer zu erkennen, daß dieselbe ganz und gar nicht ausschließlich, aber wesentlich auch von eben diesen Tendenzen bestimmt ist, gegen die sich die volle Kritik Aurobindos richtet.“<sup>25</sup>

Positiv gewendet sieht Aurobindo im Wiedergeburtsgedanken folgende Bedeutung: „Das gesamte Geheimnis der Umstände der Wiedergeburt zentriert sich um die Kapitalnotwendigkeit der Seele, die Notwendigkeit zu wachsen, die Notwendigkeit der Erfahrung; die Notwendigkeit regiert die Linie ihrer Evolution, und alles andere ist beiläufig.“<sup>26</sup> Das Christentum verdunkelt nach Aurobindo diesen Sachverhalt durch das Abschneiden der Präexistenz.

Wolff sieht darin eine überraschende positive Neufassung der Wiedergeburtsidee auf indischem Boden, „nicht Erlösung nur von Wiedergeburt, sondern umfassende Entfaltung durch Wiedergeburt, wie sie in Deutschland seit Lessing und Goethe wesentliches Motiv umformender Assimilation war“<sup>27</sup>. Damit würde die Beschränkung des Gedankens auf eine verlängernde Lebensdauer der identischen Persönlichkeit überwunden.“ Wachsen in der Manifestation ihres Seins, Erweiterung ihres Aktionsradius, Gewahren von Seinsfreude, ihrer Freude an Schöpfung und Selbstschöpfung, und das nicht nur in sich selbst, sondern in allen anderen, mit denen ihr größeres Werden und ihre Freude eins sind. Karma und Folge leiten ihre Bedeutung von ihrem Wert für die Seele ab, sie sind Stufen“ (Aurobindo)<sup>28</sup>. Evolution und Wiedergeburt haben einen universalen wie individualistischen Aspekt. Die individuelle Person wird zwar als bleibende Realität gefaßt, sie ist aber auch „eine bleibende Instrumentation des kosmischen Zweckes“<sup>29</sup>. Aurobindos Gedanken, die mit seiner personalen Gotteserfahrung in Zusammenhang gebracht werden, sind anregend für Christen und Theologen, die auf ihrer Basis persönliches Überleben, Läuterungsweg und Aufstieg zu denken bemüht sind.

Zum Schluß dieses Abschnitts seien einige Verse aus der Bhagavadgita<sup>30</sup> zitiert; das um die Zeitenwende niedergeschriebene

Epos wird heute im Westen durch religiöse Gruppen erneut verbreitet.

Aus dem Zweiten Gesang:

„Nicht Tote noch auch Lebende  
beklagt jemals der Weisen Schar.

Nie war die Zeit, da ich nicht war,  
und du und diese Fürsten all,

Noch werden jemals wir nicht sein,  
wir alle, in zukünftiger Zeit!

Denn wie der Mensch in diesem Leib  
Kindheit, Jugend und Alter hat,

So kommt er auch zu neuem Leib,  
– der Weise wird da nicht verwirrt.

(V. 11–13)

Denn dem Geborenen ist der Tod,  
den Toten die Geburt bestimmt,

Da unvermeidlich dies Geschick,  
darfst nicht darüber trauern du.“

(V. 27)

Aus dem Neunten Gesang:

„Die Wesen all beim Weltenend’ gehn ein  
in meine Urnatur,

Bricht dann ein neu Weltalter an,  
dann schaffe ich sie wieder neu.  
Fußend auf meiner Urnatur  
schaff’ ich sie neu und wieder neu,

Die ganze Schar der Wesen hier,  
streng nach dem Willen der Natur.“

(V. 7 f)

# Europäische Antike

Für den westlichen Menschen steht der Gedanke im Vordergrund: der Personenkern ist im Fortgang der Einkörperungen zwarentwicklungsfähig – und diese Entwicklung wird durchaus begrüßt –, bleibt aber in seiner Identität erhalten. Die größte Attraktion des Gedankens an wiederholte Erdenleben besteht für den abendländisch-atlantischen Kulturkreis darin, daß dem Menschen ein Fortleben garantiert wird; das damit gegebene Vorleben tritt bewußtseinsmäßig sehr stark zurück, denn die kirchliche Dogmatik hat die Präexistenz der Seele stets abgelehnt. Während im indischen Kulturkreis das identifizierbare Ich nicht durchgängig als Träger des Fortlebens betrachtet wird, ist dieses in der abendländischen Tradition geradezu die Voraussetzung. Die Frage, ob die schon in frühgriechischerZeit<sup>31</sup> aufscheinende Idee der Metempsychose indischer Herkunft ist, wurde bislang nicht eindeutig geklärt. Sie ist auch zweitrangig, da die Entwicklung hier einen anderen Verlauf genommen hat. Im abendländischen Denken dominierte jahrhundertlang die Vorstellung, daß es eine geistige Seele ist, die die Persönlichkeit im Wesentlichen ausmacht; sie ist auch der Träger des Überlebens und somit die Garantie des Fortlebens in neuer materieller Gestalt.

Zunächst empfiehlt sich ein Hinweis auf die Vieldeutigkeit des Begriffs und auf die Verschiedenartigkeit der dafür verwendeten Bezeichnungen. Wenn man auf der Suche nach Literatur das Stichwort „Wiedergeburt“ berücksichtigt, wird man leicht in die Irre geführt. Damit werden nämlich Gedankengänge beschrieben, die nicht notwendigerweise mit der Vorstellung wiederholter Erdenleben etwas zu tun haben – und um diesen Gedanken geht es uns hier ausschließlich. Seelische Erschütterung im Rahmen von Initiationsriten bei Naturvölkern und Geheimgesellschaften werden

mit Wiedergeburt bezeichnet<sup>32</sup>. Im biblischen Zusammenhang ist der Begriff zu finden, vorwiegend jedoch mit der Bedeutung einer religiös orientierten Lebenserneuerung<sup>33</sup>. Auch der eschatologische Zusammenhang, die Auferstehung, die radikale Wandlung im Tode mit der bleibenden Hoffnung auf Fortexistenz, im christlichen und im außerchristlichen Raum, kennt den Begriff der Wiedergeburt. Das verbindende Moment, das allen Wiedergeburtsgedanken zugrunde liegt, faßt C. G. Jung zusammen: „ ‚Wiedergeburt‘ ist eine Aussage, die zu den Uraussagen der Menschheit überhaupt gehört. Diese Uraussagen beruhen auf dem, was ich als ‚Archetypus‘ bezeichne. Alle das Übersinnliche betreffende Aussagen sind im tiefsten Grunde stets vom Archetypus bestimmt, so daß es kein Wunder ist, wenn Aussagen über die Wiedergeburt bei den verschiedensten Völkern angetroffen werden.“<sup>34</sup> Der heute gängige Begriff ist „Reinkarnation“, und zwar in den meisten westlichen Sprachen. Geht man aber in der Ideengeschichte auch nur einige Jahrzehnte zurück, so finden wir eine stärkere Verbreitung der Ausdrücke „Seelenwanderung“ oder „Wiedereinkörperungslehre“, ferner „Metempsychose“, „Palingenese“ und andere mehr<sup>35</sup>. Es läßt sich feststellen, daß inhaltliche Unterschiede zumeist auch durch die Bevorzugung eines bestimmten Begriffs markiert werden. So wird oftmals „Seelenwanderung“ für die Vorstellung benutzt, daß unmittelbar nach dem Tod die Seele in einen anderen Leib übergeht, während die Bezeichnung „wiederholte Erdenleben“ zumeist auch eine Intermission, ein Zwischenstadium zwischen zwei Verkörperungen impliziert. Auch sind polemische Distanzierungen keine Seltenheit. Da sich jedoch eine einheitliche Begrifflichkeit nicht durchsetzen konnte, kann man Seelenwanderung, Reinkarnation, Metempsychose und wiederholte Erdenleben als synonyme Begriffe behandeln.

Schon im fünften vorchristlichen Jahrhundert findet sich eine ideengeschichtliche Anmerkung zum Wiedergeburtsgedanken. Herodot berichtet nämlich im zweiten Buch seiner Historien: „Nun sind die Ägypter die ersten, welche die Meinung ausgesprochen haben, daß die menschliche Seele unsterblich ist und, wenn der

Körper verwest, immer in ein anderes, eben zum Leben kommendes Geschöpf hineinfährt; sei sie nun jedes Mal herumgewandert in allen Land und Meer und Himmelstieren, so gehe sie wieder in einen zum Leben kommenden Menschenleib ein, und diese Wanderung mache sie in 3000 Jahren.“<sup>36</sup> Mit diesem sehr frühen Bericht beginnt auch bereits die Geschichte der Fehlinterpretationen und der ungenauen Darstellungen des Reinkarnationsgedankens. Man weiß längst, daß Herodot Mißverständnissen unterliegt und durchaus nicht die ägyptische Vorstellung wiedergibt. Das gilt auch zur Frage nach der Herkunft des Gedankens in Griechenland, wenn Herodot fortfährt: „Diese Meinung haben unter den Hellenen etliche angenommen, die einen früher, die anderen später, als wäre sie ihnen eigen.“<sup>37</sup>

Herodots Darstellung in dieser Sache ist eben ein Niederschlag pythagoreischen, also griechischen Gedankenguts<sup>38</sup>. Auch die Irrtümer und Fehlteile von Klassikern haben ihre Wirkungsgeschichte, und so läßt sich die Überzeugung, der Gedanke der Reinkarnation stamme ursprünglich aus Ägypten, auch in neueren Werken noch finden.

In früher Zeit schon ist der Wiedergeburtsgedanke mit den Vorstellungen vom Wesen der Seele, ihrer Herkunft und Bestimmung eng verknüpft, und die Ausdeutungen gehen so weit, daß der Vegetarismus zum Gebot wird, weil ja eine Seelenwanderung durch alle möglichen Tiere postuliert wird; auch das gegenteilige Argument wird vorgebracht: durch die Tötung der Tiere werde „der Kreislauf und die Rückkehr zum Menschen beschleunigt“<sup>39</sup>, man täte den Seelen sozusagen einen Gefallen. Der Gedanke des Pythagoras (ca. 582–507) von einem Kreislauf der Seelen durch das gesamte Tierreich findet noch heute Anhänger, wie es wohl auf diesem Gebiet keine irgendwie geartete Vorstellung gibt, die einmal aufgetaucht ist und nicht ihre Anhänger bis in die neueste Zeit gefunden hätte, wenn auch über Wandlungen und Umformungen.

Als Kuriosum sei angemerkt, daß auch eine Seelenwanderung in Pflanzen erwogen worden ist, und vermutlich hat Pythagoras die

Bohnen als Inkarnationsobjekte im Kreislauf der Seelenwanderung gelehrt; möglicherweise handelt es sich ursprünglich um ein Tabu, das erst später mit der Seelenwanderung in Verbindung gebracht worden ist. Die Allbeseelung, die Verwandtschaft des Geschöpflichen ist der dieser Kuriosität zugrundeliegende Gedanke.

Schon die frühesten Urkunden für den Gedanken wiederholter Erdenleben kennen also ihre Kontroversen, ja es gibt sogar schon eine frühe Polemik. So bemerkt Lukrez: „Wenn sie dann aber behaupten, die Seelenwanderung gehe immer durch menschliche Körper, so frag’ ich, weshalb wohl die klügsten Geister bisweilen verdummen, warum kein Kind noch verständig.“<sup>40</sup> Wenn Empedokles von sich behauptet hat, „denn ich selber war vor dem schon Jüngling und Jungfrau, auch schon Strauch und Vogel und lautloser Fisch in dem Meer“<sup>41</sup>, dann erhält er die Antwort: was muß das für eine farblose Seele sein, die sich von so unterschiedlichen Leibformen prägen läßt und gar nicht umgekehrt das Wesen der Leibgestalt ausmacht und zum Ausdruck bringt<sup>42</sup> (also *forma corporis* ist, wie die Philosophie es nennt).

Es ist nicht zu verkennen, daß hier jene Grundfragen gestellt werden, die noch immer bewegen: Was ist das Eigentliche am Menschen? Wenn es die Psyche ist, wie ist sie zu deuten? Woher kommt die Psyche, was ist ihr Geschick, ihre Bestimmung?

Pythagoras löste dieses Problem mit dem Gedanken der ewigen Wiederkehr der gleichen Verhältnisse. Wie wenig dieser Ansatz „überholt“ ist, darüber klärt der Marxismus auf – bei dem man griechisches Zyklusdenken nicht ohne weiteres vermutet. Friedrich Engels’ *Dialektik der Natur* löst die Frage nach Anfang und Ende der Welt mit eben diesem Gedanken der ewigen Wiederkehr des Gleichen<sup>43</sup>. Es ist keine müßige Frage, sich nach dem Anfang und dem Ende zu erkundigen. Archelogie und Eschatologie erleben heute gewissermaßen eine Konjunktur, und in diesem Rahmen spielt die Reinkarnationshypothese eine große Rolle.

Nietzsche bemerkte zur Rolle dieses Gedankens bei den Griechen: „Auch ein Pythagoras, ein Empedokles behandelten sich selbst mit

einer übermenschlichen Schätzung, ja mit fast religiöser Scheu; aber das Band des Mitleidens an die große Überzeugung von der Seelenwanderung und der Einheit alles Lebendigen geknüpft, führte sie wieder zu den anderen Menschen, zu deren Rettung hin.“<sup>44</sup> Tatsächlich wird berichtet, Pythagoras habe sich durch eine freundliche Haltung zu Menschen und Tieren ausgezeichnet, ja, er sei sogar durch seine Achtung vor Sklaven und seiner Hochschätzung der Frauen aufgefallen.

Für die Folgezeit, insbesondere für die Wirkung Platons, ist eine Erweiterung entscheidend. Zur Kreislaufidee des Pythagoras tritt der Gedanke des *Gerichtes*. In einer Ode Pindars (ca. 522–442) heißt es:

„Selig Los erwartet alle,  
wenn sie das Ende von jeder Not erlöset.  
Der Leib von jedem sinket wohl hin  
vor des Todes grauer Macht;  
Doch bleibt lebendig zurück dann des Lebens Bild,  
das allein ja entstammt  
Von Göttern. Dieses schläft, wenn rührig die  
Glieder sich regen, aber zeigt, wenn diese schlafen,  
In Träumen oft Leid und Wonne,  
wie sie das Jenseits gewährt.“<sup>45</sup>

Hier wird bereits als Aufstiegsziel die ewige Seligkeit gedacht. Aber auch der Gedanke des Zwischenstadiums taucht auf; über seine Länge werden noch heute Diskussionen geführt. Zusammenfassend schreibt Stettner: „Diese ganze Richtung der Seelenwanderung ist durch ein Bedürfnis nach Erlösung, eine Sehnsucht nach dem Jenseits gekennzeichnet. Doch bedrückt sie ihre kaum sehr zahlreichen Anhänger nicht, da sie ihnen die Hoffnung auf eine endgültige Befreiung aus dem Kreis der Geburten gibt. Die Menschen werden nicht geängstigt durch die Aussicht auf eine endlose Kette noch zu durchlaufender Stadien, wie das in Indien der Fall war, sondern sind gehoben durch das Bewußtsein, nach dem

Tode zur Gemeinschaft mit den Göttern aufzusteigen. In dieser Erkenntnis löst sich das Rätsel, warum die Seelenwanderung die Seele des griechischen Volkes nicht in ihren letzten Tiefen aufgerührt hat.“<sup>46</sup> In der Folgezeit gibt es zwei Entwicklungslinien, einerseits die Leugnung der Unsterblichkeit der Seele (womit der Reinkarnationsidee die Grundlage entzogen ist), andererseits die Weiterführung der Unsterblichkeitsidee ohne die Seelenwanderung. Bei Platon schließlich, dessen Seelenlehre für die spätere christliche Spekulation entscheidendes Gewicht hat, tritt der Kreislaufgedanke in der Seelenwanderungslehre zugunsten eines moralischen Gesichtspunktes zurück. Die Seelenwanderung selbst wird bei Platon vorausgesetzt, auch wenn er sie in mythischen Bildern zur Darstellung bringt. In dem umfangreichen Werk macht der Gedanke eine Entwicklung durch, die aufs Ganze gesehen keine einheitliche Vorstellung zuläßt. Der entscheidende Gesichtspunkt ist bei Platon die Unsterblichkeit der Seele, und zwar unter Einschluß der Präexistenz, denn die Seele wird als anfanglos bezeichnet (wenn auch an anderen Stellen der Schaffung des Demiurgen zugeschrieben).

Die Seele ist dem Körper etwas Entgegengesetztes; mit der Lehre vom Leib als dem Kerker der Seele hat Platon eine folgenreiche Idee geprägt, deren Auswirkungen noch heute spürbar sind. Was ist der Anlaß, so stellt sich bei Platon die Frage, daß die reinen Seelenwesen aus ihrem ursprünglich vollkommenen Zustand in die unvollkommene sinnliche Welt hinabsteigen müssen? Die Antwort Platons ist nicht einheitlich. Zunächst erscheint die Einkörperung nicht als Strafe, sie ist vielmehr ein allgemeines Weltgesetz, von dem die Seelen ausnahmslos betroffen werden. Aber dann taucht auch wiederum der Gedanke auf, die Verleiblichung sei notwendige Folge eines durchaus nicht notwendigen Abfalles der Seelen. Im „Staat“ schließlich findet sich die Vorstellung, einige Seelen müßten sogar eine ewige Verdammnis erleiden. Die Uneinheitlichkeit der platonischen Aussagen ist eine der Ursachen für die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Vertretern des Reinkarnationsgedankens.

Nach Stettner war der Tod des Sokrates eine von Platon tiefempfundene Ungerechtigkeit. „Dieses Ereignis hat bei Platon das *d'äa???*<sup>47</sup> in die Mitte seines Denkens gerückt.“<sup>48</sup> So habe er aus innerem Drang, nicht aus philosophischer Spekulation heraus, die Seelenwanderung angenommen.

Bei Platon bedarf es nicht mehr grobsinnlicher Verfehlungen, des Mordes oder des Fleischgenusses, als Ursache der Verschuldung und somit Auslösung der Wiederverkörperung. Dazu genügt die geistige Ausrichtung. So erfolgt die erste Inkarnation der Seele aufgrund einer solchen geistigen Verfehlung in der Präexistenz.

Nach dem irdischen Tod kommen die Seelen in der Unterwelt vor den Totenrichter. Die ausgleichende Gerechtigkeit wirkt sich in der neuen Einkörperung aus, die eine Strafe sein kann. Im Phaidros wird Platon konkret zur Frage des zeitlichen Verlaufs. Aus diesem Dialog stammt die folgende Passage nach der Übersetzung Schleiermachers (249 a–d):

„Denn dorthin, woher jede Seele kommt, kehrt sie nicht zurück in zehntausend Jahren, denn sie wird nicht eher befiedert als in solcher Zeit, ausgenommen die Seele dessen, der ohne Falsch philosophiert oder nicht unphilosophisch die Knaben geliebt hat. Diese können im dritten tausendjährigen Zeitraum, wenn sie dreimal nacheinander dasselbe Leben gewählt, also befiedert nach dreitausend Jahren heimkehren. Die übrigen aber, wenn sie ihr erstes Leben vollbracht, kommen vor Gericht. Und nach diesem Gericht gehen einige in die unterirdischen Zuchtörter, wo sie ihre Strafe verbüßen; andere aber, in einen Ort des Himmels enthoben durch das Recht, leben dort dem Leben gemäß, welches sie in menschlicher Gestalt geführt. Im tausendsten Jahre aber gelangen beiderlei Seelen zur Verlosung und Wahl des zweiten Lebens, welches jede wählt, wie sie will. Dann kann auch eine menschliche Seele in ein tierisches Leben übergehen, und ein Tier, das ehemals Mensch war, wieder zum Menschen. Denn eine, die niemals die Wahrheit erblickt hat, kann auch niemals diese Gestalt annehmen; denn der Mensch muß nach Gattungen Ausgedrücktes begreifen, indem er von vielen Wahrnehmungen zu

einem durch Denken Zusammengebrachten fortgeht. Und dies ist Erinnerung an jenes, was einst unsere Seele gesehen. Gott nachwandelnd und das übersehend, was wir jetzt als seiend bezeichnen, und zu dem wahrhaft Seienden das Haupt emporgerichtet. Daher auch wird mit Recht nur des Philosophen Seele befiedert: denn sie ist immer durch Erinnerung soviel als möglich bei jenen Dingen, bei denen Gott sich befindend eben deshalb göttlich ist. Solcher Erinnerungen also sich recht bedienend, mit vollkommener Weihung immer geweiht, kann ein Mann allein wahrhaft vollkommen werden. Indem er nun menschlicher Bestrebungen sich enthält und mit dem Göttlichen umgeht, wird er von den Leuten wohl gescholten als ein Verwirrter, daß er aber begeistert ist, merken die Leute nicht.“<sup>49</sup>

Nicht die Götter sind Ausgangspunkt der Seelen, sondern die Sterne. Nicht der Abfall von den Göttern ist der Anlaß für die Seelenwanderung, diese wird im Timaios zur allgemeinen Bestimmung, die mit einer ethischen Absicht verbunden ist.

Die Unterscheidung fällt schwer, was bei Platon als Überzeugung zu werten ist, was sich andererseits als Niederschlag seiner ethischen Tendenzen in mythischen Bildern ausdrückt. „Der Gedanke an eine ausgleichende Gerechtigkeit ist das Hauptmotiv, das Platon zur Seelenwanderung geführt hat.“<sup>50</sup>

Die Bilder und Ausdeutungen in Platons Werk begründen bei seinen Anhängern verschiedene Denkrichtungen.

Für die Folgezeit bemerkt Stettner: „In der hellenistischen Zeit kennt man die Seelenwanderungslehre, aber man glaubt nicht mehr an sie. Sie gibt Stoff zu Spott und Unterhaltung. Man verbreitet die Pythagoraslegende in immer neuen Formen, aber leugnet die Unsterblichkeit der Seele.“<sup>51</sup> Der Reinkarnationsgedanke wird zum Stilmittel der Literaten. In dieser Form kommt er in vielfältiger Ausgestaltung vor. Unter stoischem Einfluß dominiert der Gedanke von der Verwandtschaft allen Lebens; der Schwerpunkt ist also bereits verschoben, und auch die Begründung des Vegetarismus hat sich gewandelt. „Schuldbewußtsein und Erlösungsbedürfnis,

mystische Grübeleien und Offenbarungen, die an altehrwürdige Namen geknüpft sind, spiritistische und okkultistische Neigungen sind charakteristische Symptome dieser Zeit, deren große Katastrophen das Gefühlsleben gewaltig erregt haben.“<sup>52</sup> Mit dieser Beschreibung des Zeitalters der ausgehenden römischen Republik wird eine Charakteristik angeboten, in der man auch unsere Gegenwart wiedererkennen kann. In diese Epoche fällt das Epos Vergils, die Aeneis, ein ehrwürdiges Dokument auch für den Reinkarnationsgedanken. Dem Aeneas gibt Anchises Antwort auf die Frage:

„Vater, wär's glaublich?  
Steigt von hier ein Teil der geschiednen  
Seelen ans Licht empor und kehrt zurück  
in die Dumpfheit  
Irdischen Leibs? Locket so die Lust mühseliges Leben?‘  
,Sohn, ich leg dir's aus;  
sollst nicht lang fragen und grübeln.‘ ...  
Jeglichem folgt im Tod sein eigener Schatte. –  
Hernach dann  
Haben wir wenigen hier Elysiums Felder zur Herberg,  
Bis im unendlichen Tag,  
da der Kreis der Zeiten vollbracht ist,  
Auch der verhärtetste Fehl wegschmolz,  
und schwindelnd zurückließ  
Lauterer Sinne Kristall und des Geists einfältiges Feuer.  
Die dort, wo sie tausend Jahr die Runde durchlaufen,  
Ruft aus dem übrigen Schwarm der Gott  
zum Strom des Vergessens,  
Daß sie, gedächtnislos zum oberen Rande der Wölbung  
Kehren: keimender Wunsch,

noch eins im Leibe zu wandeln.““

(VI, 719–751)<sup>53</sup>

Stettner bemerkt zu Vergil: „Der Dichter oder seine Vorlage hat mit dem alten Bestand, der sich auf die Seelenwanderung und den tausendjährigen Aufenthalt im Hades beschränkte, die stoische Ansicht vereinigt, die von einer Reinigung der Seele durch die Elemente in dem Raum zwischen Erde und Mond und von einem nachfolgenden Aufstieg zu den Göttern oder zum Himmel redete.“<sup>54</sup> Vergil habe der mythologischen Katabasis und der platonischen Seelenwanderung noch ein Drittes ebenbürtig an die Seite gestellt: „die stoische Philosophie, die den Aufstieg der Seelen in den Himmel durch Läuterung lehrt“<sup>55</sup>. Der später bei Plutarch anzutreffende Gedanke von den Sternen als den Pflanzstätten der Geister spielt noch bei Kant<sup>56</sup> in den kosmologischen Schriften eine Rolle. Von der Seelenwanderung im alten Sinne ist Plutarch abgerückt.

Im zweiten Jahrhundert nach Christus, so bei Lukian, wird der Gedanke zum Thema des Spottes, aber damit ist die Idee noch nicht aus der Sichtweite der Zeitgenossen gerückt. Eine Nachwirkung zeigen die Kaiser Caracalla<sup>57</sup> und Julian<sup>58</sup>, die sich für Reinkarnationen Alexander des Großen hielten. Hier schon kann man das Argument finden, das heute noch gegen die Reinkarnation vorgebracht wird: es seien doch häufig die Großen der Weltgeschichte, an die sich die Anhänger des Gedankens wiederholter Erdenleben klammerten.

In der Spätantike zeigt sich wieder eine weite Verbreitung der Seelenwanderungslehre unter den Griechen. So streitet man sich heftig darum, ob denn Platon den Abstieg ins Tier wörtlich gemeint habe oder nicht. Auch in das Christentum dringt der Gedanke ein, und christliche Vorstellungen werden von heidnischer Seite reinkarnatorisch mißdeutet. So zum Beispiel die Auferstehung und die Ablehnung des Genusses von Opferfleisch. Die spezielle Frage, ob der berühmte Origenes die Reinkarnationslehre vertreten habe

und ob diese Lehre selbst nicht innerhalb des christlichen Menschenbildes legitim sei, beschäftigt heute noch die Gemüter.

Plotin und der Neuplatonismus erörtern viele Gedanken, die in okkultistischen und spiritualistischen Gruppierungen und Publikationen wieder diskutiert werden: Schuld und Schicksal; allgemeine Notwendigkeit des Eingehens der Seele in den Körper oder Strafe für frühere Verfehlungen; Willensfreiheit etc. Nach Plotin müssen sich die reinen Seelen nicht mehr der Seelenwanderung unterziehen, die anderen jedoch kommen an einen Reinigungsort, werden gezüchtigt und dann wieder inkarniert; sie können sogar bis in die Pflanzenwelt hinabsteigen.

Eine eigenartige Wendung nimmt die Idee der Reinkarnation bei Sallust. Das zur Staatsreligion erhobene Christentum drängt das Griechentum in die Verteidigung und somit zu einer Apologie der Seelenwanderungslehre.

So motiviert, fragt Sallust danach, woher denn sonst angeborene Gebrechen und Krankheiten kommen sollten, wenn sie nicht Strafe für frühere Sünden wären. Und weiter: „Es besteht eine Notwendigkeit, daß die Seelen nicht ewig außerhalb der Welt bleiben, sondern immer von neuem sich einkörpern, denn im anderen Fall müßte entweder ihre Zahl unendlich sein oder es müßten immer wieder neue geschaffen werden. Beides ist unmöglich: Die Welt, der Kosmos, ist ein Endliches, Begrenztes; in einem Begrenzten kann es kein Unbegrenztes geben. Neuschöpfung von Seelen aber ist unmöglich, weil sonst der Kosmos etwas Unvollkommenes wäre; er ist aber von einem vollkommenen geschaffen, also selbst vollkommen.“<sup>59</sup> (Gerade die Bevölkerungsexplosion heute hat für Vertreter der Reinkarnationstheorie die Frage nach der Seelenzahl dringlich gemacht.) Für Sallust sind es die Erfahrung und die Vernunft, die ihm die Überzeugung von der Seelenwanderung nahelegen.

Mit einer Unterbrechung im Hellenismus kennt die tausendjahrelange Epoche von frühgriechischer Zeit bis in die Spätantike hinein den Gedanken der Seelenwanderung in vielfältiger

Gestalt, mit Varianten und Widersprüchen, mit Begründungsversuchen und Gegenargumenten. Hier konnten nur einige wenige Fixpunkte aus den Werken der bekannteren Klassiker genannt werden, um die Bedeutung dieses Gedankenstromes bewußtzumachen.

Stettner schließt seine Monographie über die Seelenwanderung bei Griechen und Römern folgendermaßen ab: „Der Glaube an die Seelenwanderung ist ganz statisch, nicht dynamisch, er ist nichts, was letztlich für das Leben in Betracht käme, er ist höchstens ein moralisches Druckmittel für schlechte Menschen. So hat der Glaube an die Seelenwanderung trotz weiter äußerer Verbreitung kein inneres Leben. Daraus verstehen wir, daß schließlich das Christentum mit seinem Glauben an Erlösung und Auferstehung ohne große Mühe über das müd und unlebendig gewordene Griechentum den Sieg davongetragen hat.“<sup>60</sup>

## Verbreitung in anderen Kulturkreisen

Viele Darstellungen der Reinkarnationsidee beeindrucken durch die Fülle des Materials, der Fallbeispiele und der Belege in den Werken bedeutender Denker. Eine Zusammenstellung dieser Gedanken, auch wenn sie ohne Manipulation und zurechtrückende Interpretation gemacht wird, trägt die Gefahr in sich, ein verzerrtes Bild von der Wirkmächtigkeit und Bedeutung der Idee wiederzugeben. Es ist keineswegs zu bezweifeln, daß die Lehre von Seelenwanderung bzw. Wiedereinkörperung in der Geistesgeschichte des Ostens und auch des Westens eine breite Spur hinterlassen hat – die Belege in unserem historischen Überblick dürften dies demonstriert haben –, aber dennoch muß man sich vergegenwärtigen, daß es immer auch die vielen anderen religiösen und philosophischen Autoren und Denker gegeben hat und gibt, die diese Idee nicht teilen; neben den Griechen und ihren Geisteserben hat es immer auch einen sehr mächtigen Strom des Denkens über den Menschen, seine Seele und die Stellung des Menschen im Kosmos gegeben, der den Gedanken wiederholter Erdenleben entweder gar nicht kannte oder nicht zur Kenntnis nahm, oder ihn skeptisch beurteilte, oder sogar ausdrücklich ablehnte. So hat das frühe Christentum ganz deutlich die Reinkarnationsidee abgelehnt – trotz der immer wieder vorgebrachten Einzelzitate, die teilweise wohlmeinend, teilweise manipulativ für eine Kongruenz von frühchristlicher Theologie und Seelenwanderungslehre vorgebracht werden. (Daß das Christentum mit der Problematik vertraut war, daß es sich mit dem Griechentum und insbesondere mit der dort formulierten Lehre von der Seele auseinandergesetzt hat, kann nicht in Zweifel gezogen werden angesichts der ideengeschichtlichen Bedeutung, die die platonische Philosophie in der christlichen Theologie bis heute hat. Die christliche Anthropologie versteht sich gegenwärtig weithin als

Ablehnung griechischen Seelendenkens im Rahmen christlich-theologischer Tradition.)

Diese einschränkende Anmerkung empfiehlt sich auch im Blick auf die folgenden Gedanken, Zitate und Argumente aus späterer Zeit und aus anderen Kulturbereichen. Verständlicherweise kann nicht immer gleichzeitig die große Zahl all jener genannt werden, die anderer Auffassung gewesen sind. Dies ist nicht als Argument für oder gegen eine bestimmte Weltsicht und Menschenkunde zu nehmen, sondern als Hinweis zur Vermeidung einer falschen Optik. Kein Zweifel besteht allerdings, daß die Reinkarnationsidee in allen Kulturkreisen aufzufinden ist, sei es auch nur als heterodoxer Gedanke. Die Seelenwanderungslehre gehört zu den großen Modellen, mit denen das Geschick von Welt, Mensch und Seele zu deuten versucht wird.

Vergegenwärtigt man sich die Herkunft des Gedankengutes der zahllosen weltanschaulichen Sondergruppen, die heute mit mehr oder weniger Öffentlichkeitswirkung die geistige Auseinandersetzung mitprägen, so stößt man regelmäßig auf die Ideenwelt des *gnostisch-manichäischen* Umkreises. Diese Geistesströmung hat nicht nur vielfältige Impulse aus dem frühen Christentum empfangen, sie hat auch ihrerseits in dieses hineingewirkt, über das Mittelalter hinaus (siehe den Katharer-Streit) bis in unsere Zeit; auch das heutige Christentum kennt noch Elemente, die keineswegs genuinchristlich sind, sondern dualistische Herkunft verraten.

Was im Laufe der Dogmengeschichte schließlich als nichtchristlich bzw. häretisch herausgestellt worden ist, konnte zwar aus den offiziellen Lehrbüchern entfernt bzw. von diesen ferngehalten werden, es hat aber unter Gestaltwandlungen und vielfältigem Vermischen mit anderen Gedanken überlebt und zeigt sich gerade heute als virulent. Pantheistische Gottesvorstellungen, nach denen der Mensch als Teil der Gottheit aufgefaßt wird; Sündenfall als ein präkosmisches Ereignis; der Kosmos als Folge des Abfalls von Gott; dualistische Deutung des Bösen in der Welt; diese und manche andere Elemente gingen und gehen die verschiedensten

Verbindungen ein, und dies auch mit christlichen Überzeugungen.

In diesem Umfeld ist der Gedanke der Wiedereinkörperung geradezu etwas Selbstverständliches. Der Gnosisforscher Gilles Quispel bezeichnet es als „ein Grunddogma des Manichäismus, daß Adam, Seth, Henoah, Buddha, Zoroaster, eventuell auch Hermes Trismegistos, Jesus, Mani Verkörperungen einer und derselben Weisheit sind“<sup>61</sup>.

Er zitiert aus den manichäischen Psalmen über Christus:

„Denn Du hast Deine Herrlichkeit verlassen,

Du bist gekommen und hast Dich den Seelen geschenkt;

Du hast verschiedene Formen angenommen,  
bis Du alle Rassen besucht hattest,

Um Deiner Geliebten willen,  
bis Du sie aus ihrer Mitte erwählt hattest.“<sup>62</sup>

Allberry beschreibt die dreifache Lehre der Manichäer vom künftigen Leben: die Vollkommenen gehen sogleich in das Land des Lichts, da sie der Herrschaft des Fleisches und den Mächten und Gewalten entronnen sind, die den Menschen von der Liebe Gottes zu trennen suchen; „die Seelen der minder Vollkommenen müssen in der Stunde ihre Todes für eine weitere Frist in dieser Welt umherwandern, in verschiedenen Gefäßen enthalten, wie Wasser in einem Krug; endlich werden einige unwiederbringlich verdammt. Die Vollkommenen kehren nie wieder auf die Erde zurück, außer wenn sie mit Christus als Beisitzer zum jüngsten Gericht kommen; die minder Vollkommenen befinden sich noch auf Erden, da sie sich der Läuterung unterziehen und von Körper zu Körper übergehen ... Die Seele ist unsterblich und kommt von Gott, doch sind seit Beginn der Zeiten Millionen und Abermillionen von Körpern verstorben. Indessen können ihre Seelen nicht zu der Stätte ihres letzten Ursprungs, in das Land des Lichts, zurückgekehrt sein, denn sie waren unvollkommen und besaßen nicht die Erkenntnis des Heils; sie mußten auf Erden bleiben.“<sup>63</sup> Mani stellt sich diese aber nicht als

körperlose Spukgeister vor, als Gespenster sozusagen, vielmehr wurden diese Seelen in stofflichen Körpern wiedergeboren. „Durch sie ist alle Natur beseelt, erfüllt mit den kostbaren Lichtteilchen, die gefangen, gequält und zermalmt werden, bis die Stunde der Erlösung schlägt.“<sup>64</sup>

Das ältere Judentum kennt den Gedanken wiederholter Erdenleben nicht. Altes und Neues Testament können nicht so gedeutet werden, als setzten sie die Präexistenz der Seele voraus, die ja der Wanderungsidee und dem Wiedereinkörperungsgedanken zugrunde liegt. Rosenberg<sup>65</sup> weist darauf hin, daß die mittelalterliche Kabbala die Lehre von der Präexistenz der Seele mit einer sehr gewundenen Theologie zur Rechtfertigung gegenüber den Vorstellungen des orthodoxen Judentums vorgetragen hat.

Diese Lehre war auch im christlichen Einzugsbereich aufgetaucht, bei Origenes und östlichen Kirchenvätern. Das kirchliche Lehramt hat diese Vorstellungen zwar wohl erst im sechsten Jahrhundert ausdrücklich (aber nicht im Sinne einer *ex-chathedra*-Entscheidung) verurteilt, das darf aber nicht zu der Meinung führen, *vor* dieser Zeit sei die Reinkarnationslehre eine selbstverständliche christliche Lehre gewesen. Die patristische Literatur und Theologie lassen den gegenteiligen Eindruck entstehen<sup>66</sup>.

Im Mittelalter wird der Gedanke in einer jüdischen Quelle bekundet, allerdings, wie bereits bemerkt, außerhalb der offiziellen jüdischen Theologie. Daraus das folgende eindrucksvolle Zitat:

„Warum geht es manchem Frevler gut und manchem Gerechten schlecht? Weil der Gerechte [einmal] in der Vergangenheit ein Frevler war und nun bestraft wird. Aber bestraft man denn für [Vergehen der] Jugendtage? Rabbi Simon hat doch gesagt, daß man erst vom 20. Jahre an bestraft wird? Ich spreche ja nicht vom [selben] Leben, ich spreche davon, daß er schon in der Vergangenheit da war. Seine Kollegen sagten zu ihm: Wie lange wirst du noch dunkle Worte reden? Er sagte zu ihnen: Geht hin und seht! Das gleicht einem Menschen, der in seinem Garten einen Weinberg pflanzte. Er hoffte auf Trauben und bekam Härlinge. [Cf. Jes 5,2.] Er sah, daß es

ihm nicht glückte, da pflanzte er ihn um, umzäunte ihn, brachte alle Breschen wieder in Ordnung, säuberte die Weinstöcke von den Härtingen und bepflanzte ihn noch ein zweites Mal. Er sah, daß es ihm nicht glückte, da umzäunte er ihn und bepflanzte ihn wieder. Er sah, daß es ihm nicht glückte, da umzäunte er ihn und bepflanzte ihn. Wie oft? Er sagte zu ihm: bis zu tausend Generationen, denn es heißt (Psalm 105,8): ‚Er befahl ein Wort für tausend Generationen.‘ Und das bedeutet der talmudische Ausspruch: 974 Generationen fehlen [zur Zahl von tausend], da stand Gott auf und pflanzte sie in jede Generation ein.“<sup>67</sup>

Wie in Judentum und Christentum muß auch im *Islam* die Wiedereinkörperungslehre als ein Fremdkörper betrachtet werden. Daß sie als heterodoxes Element dennoch bekannt ist, belegt ein oftmals zitiertes Gedicht des Mystikers Djalal al Din Rumi (1207–1273):

„Ich starb als Stein und wurde eine Pflanze.

Ich starb als Tier und ward ein Mensch.

Warum sollte ich mich fürchten?

Hat der Tod mich je vermindert?

Einmal noch als Mensch werde ich sterben,  
um emporzufliegen

mit den seligen Engeln; sogar das Engelhafte  
werde ich aber verlassen müssen.

Alles vergeht außer Gott.

Wenn ich meine Engelsseele geopfert habe,

werde ich das werden, was kein Mensch je erkannt hat.

Oh, laß mich nicht sein! Denn Nichtsein verkündet:

„Zu ihm werden wir zurückkehren!“<sup>68</sup>

Die Religionswissenschaft sieht hier Anklänge an die Seelenwanderungslehre, die dem pantheistischen Konzept dieses Mystikers entspricht. Auf den Islam bezogen bemerkt Dietrich: „Die

Idee von der Seelenwanderung tritt nur dort auf, wo ältere Geistesströmungen von der islamischen Eroberung nicht völlig aufgesogen worden sind. Dies war der Fall auf dem alten Boden der iranischen Religionen, der gnostischen Systeme, der hellenistischen Spekulationen, die sich gegenseitig in Vorderasien befruchtet und zum Teil verschmolzen haben, so daß dem aus der arabischen Wüste hervorbrechenden Islam mit seinen einfachen Losungen von vornherein sehr durchgebildete und komplizierte Jenseits und Seelentheorien gegenüberstanden.“<sup>69</sup>

Cäsar berichtet im gallischen Krieg (VI, 14,5), die Kelten hätten die Wiedergeburtstheorie gekannt, und er gibt dieser Idee in der Geheimlehre der Priester eine besondere Wendung: „Vor allen Dingen suchen die Druiden davon zu überzeugen, daß die Seelen unsterblich sind und nach dem Tode von einem Körper in einen anderen übergehen. Sie meinen, diese Lehre sei ganz besonders geeignet, zur Tapferkeit anzuspornen, weil man dann den Tod nicht fürchtet.“<sup>70</sup>

Diodor, der sich in seinem fünften Buch auf Cäsar stützt, bemerkt zu diesen Kelten, wiederum wohl mit einer ideengeschichtlichen Fehlinterpretation: „das Sterben achten sie für nichts. Es herrscht bei ihnen nämlich der Glaube des Pythagoras, daß die Seelen der Menschen unsterblich seien und nach einer bestimmten Reihe von Jahren wieder ein neues Leben beginnen, indem die Seele in einen neuen Leib übergeht. Deshalb geschieht es auch, daß bei den Begräbnissen der Verstorbenen Einige an ihre gestorbenen Verwandten geschriebene Briefe in den Scheiterhaufen werfen, gleich als ob diese sie lesen würden.“<sup>71</sup>

Auch aus der *chinesischen Tradition* sei ein Beleg für den Gedanken wiederholter Erdenleben angeführt. Ein Gleichnis von Tschuang-Tse (um 300 vor Christus): „Als Tschuang-Tses Frau gestorben war, ging Hui-Tse zu ihm, ihm sein Beileid zu sagen. Tschuang-Tse saß auf der Erde, die Beine von sich gestreckt, sang und schlug den Takt auf einem Becken. ‚Wenn ein Weib mit dem Gatten gelebt und ihm Kinder aufgezogen hat‘, rief Hui.-Tse, ‚und

dann im Alter stirbt, dünkt es mich schon schlimm genug, sie nicht zu beweinen. Aber auf einem Becken trommeln und singen: das ist ein sonderbares Beginnen.‘ ‚Nicht also‘, sagte Tschuang-Tse. ‚Als sie starb, war ich davon hingenommen. Bald aber entsann ich mich. Sie hatte schon bestanden, ehe sie geboren war: ohne Form, ohne Wesen. Dann geschah in dem Urgemenge eine Wandlung, der Geist kam zu Wesen, das Wesen zu Form, die Form zur Geburt. Nun ist wie der eine Wandlung geschehen, und sie ist tot. So geht man von Frühling zu Herbst, von Sommer zu Winter. Jetzt schläft sie ruhig in dem Großen Haus. Würde ich weinen und klagen, ich hätte den Sinn von alledem nicht mehr. Darum habe ich mich entzogen.‘<sup>72</sup>

Eindrucksvoll ist die Sammlung von Zeugnissen der Wiedergeburtsidee, die Emil Bock<sup>73</sup> für den *germanischen Kulturbereich*, vorwiegend aber die *deutsche Geistesgeschichte der Neuzeit* vorgelegt hat. Sie läßt auch die vielfältigen Motive erkennen, die die Reinkarnationsidee für ihre Anhänger plausibel machen. Bock verfolgt mit seiner Arbeit die ausdrückliche Absicht, „einer der grundlegenden Erkenntnisse den Weg freizumachen, durch welche Rudolf Steiner als Bahnbrecher einer spirituellen Weltanschauung das wahre Wesen des Menschen ins Licht gerückt hat: dem Gedanken der wiederholten Erdenleben.“<sup>74</sup> Er will damit gleichzeitig den mitteleuropäischen Eigenursprung herausarbeiten und der Vorstellung widersprechen, die Reinkarnationsidee sei indisch-orientalischer Herkunft.

Auch hier muß man sich zwei Gesichtspunkte präsent halten. Es handelt sich erstens um eine Sammlung der Stimmen *für* diesen Gedanken, so daß man sich also nicht sofort davon überwältigen lassen muß; ebenso viele hehre Geister ließen sich als Gegner dieser Lehre oder als unbeeindruckt von ihr vorführen. Zweitens ist zu beachten, daß es sich nicht immer ausmachen läßt, wo der Gedanke wirklich als Überzeugung niedergeschrieben und persönlich vertreten wird und wo er eher eine Stimmung, eine Unsicherheit, ein Suchen zum Ausdruck bringt, wo er schließlich literarisches Bild und Stilmittel ist.

Trotz dieses Vorbehalts kann man Bocks Grundthese akzeptieren: „Die Idee der wiederholten Erdenleben ist ... dem deutschen Geistesleben auf keiner Stufe seiner Entwicklung fremd gewesen.“<sup>75</sup>

Unter dem Titel „Volksseelenweisheit“ verweist Bock bereits auf die germanische Mythologie und Heldendichtung, auf die Volksmärchen (z.B. Frau Holle) und auf Schriftsteller wie Justinus Kerner, Johann Peter Hebel und *Peter Rosegger*. Von letzterem sei hier zitiert: „Und wenn das Ich auch nur seine Gegenwart weiß, sich aber nicht erinnern kann an seine Vergangenheit, so glaube ich doch, daß von einem ‚Leben‘ zum anderen gewisse Ursachen und Wirkungen verbindend fortbestehen, die das Individuum erhalten und bestimmen. Und so möchte es wohl sein, daß die Person in einem späteren Leben die Folgen eines früheren empfindet und zu tragen hat ... Dieser Glaube dürfte recht sehr verstimmend wirken bei niedertrachtenden Kreaturen, ist aber wunderbar beseligend für den, der sich bestrebt, reiner und besser zu werden.“<sup>76</sup>

Bock selbst macht eine wesentliche Einschränkung: „Merkwürdig ist es, daß wir in den Strömungen des Rosenkruzertums und der alten deutschen *Theosophie*, die vom ausgehenden Mittelalter her die Volksseelenweisheit zur Geisterkenntnis emporzuheben strebten, den Gedanken der wiederholten Erdenleben nicht oder so gut wie nicht ausgesprochen finden. Wir haben von Paracelsus über Jakob Böhme bis zu Friedrich Christoph Oetinger hin eine deutsche Theosophie ohne die Lehre von der Wiedereinkörperung.“<sup>77</sup>

Den nachfolgenden Zitaten von Größen aus dem deutschen Geistesleben setzt Bock ein Zitat von *Giordano Bruno* voran, datiert mit Wittenberg am 8.3.1588. Der später als Ketzer verbrannte Dominikaner schrieb den berühmten Vers aus dem Buch des Predigers nieder:

„Was ist das, was jetzt ist? Es ist dasselbe, was früher war. Was ist das, was früher war? Es ist dasselbe, was jetzt ist. Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“

Dieses *Nihil sub sole novum* überschreibt er jedoch mit einer

unerwarteten Überschrift, durch die der Predigerspruch eine ganz andere Bedeutung erfährt, nämlich „Salomon und Pythagoras“<sup>78</sup>.

In der langen Reihe bedeutender Namen mit Aussagen zur Idee der Wiedergeburt führt Bock unter vielen anderen folgende Persönlichkeiten mit entsprechenden Zitaten auf, die hier verkürzt wiedergegeben werden:

*Friedrich der Große:*

„Ich fühle nun, daß es mit meinem irdischen Leben bald aus sein wird. Da ich aber überzeugt bin, daß nichts, was einmal in der Natur existiert, wieder vernichtet werden kann, so weiß ich gewiß, daß der edlere Teil von mir darum nicht aufhören wird zu leben. Zwar werde ich wohl im künftigen Leben nicht König sein, aber desto besser: ich werde doch ein tätiges Leben führen und noch dazu ein mit weniger Undank verknüpftes.“<sup>79</sup>

*Lessing* schrieb in „Die Erziehung des Menschengeschlechts“:

„Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, daß es der Mühe wiederzukommen etwa nicht lohnt? ... Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich jetzt vergessen muß, habe ich denn das auf ewig vergessen?“<sup>80</sup>

*Schillers* Gedicht an Laura:

„Waren unsre Wesen schon verflochten?  
War es darum, daß die Herzen pochten?  
Waren wir im Strahl erlosch'ner Sonnen,  
In den Tagen lang verrauchter Wonnen,  
Schon in Eins zerronnen?  
Ja, wir waren's Innig mir verbunden  
Warst Du in Äonen, die verschwunden;

Meine Muse sah es auf der trüben

Tafel der Vergangenheit geschrieben:

Eins, mit deinem Lieben.“<sup>81</sup>

*Kant* schreibt in „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ von 1755:

„Sollte die unsterbliche Seele wohl in der ganzen Unendlichkeit ihrer künftigen Dauer, die das Grab selbst nicht unterbricht, sondern nur verändert, an diesen Punkt des Weltraumes, an unsere Erde, jederzeit geheftet bleiben? Sollte sie niemals von den übrigen Wundern der Schöpfung eines näheren Anschauens teilhaftig werden? Wer weiß, ist es ihr nicht zugehört, daß sie dereinst jene entfernten Kugeln des Weltgebäudes und die Trefflichkeit ihrer Anstalten, die schon von weitem ihre Neugierde so reizen, von nahem soll kennenlernen? ... Wer weiß, laufen nicht jene Trabanten um den Jupiter, um uns dereinst zu leuchten?“<sup>82</sup>

*Kleist* in einem Brief von 1806:

„Es kann kein böser Geist sein, der an der Spitze der Welt steht; es ist ein bloß unbegriffener! Lächeln wir nicht auch, wenn die Kinder weinen? Denke nur, diese unendliche Fortdauer! Myriaden von Zeiträumen, jedweder ein Leben und für jedweden eine Erscheinung wie diese Welt! ... Komm, laß uns etwas Gutes tun und dabei sterben! Einen, der Millionentode, die wir schon gestorben sind und noch sterben werden. Es ist, als ob wir aus einem Zimmer in das andere gehen.“<sup>83</sup>

Ein Gegner der Idee wiederholter Erdenleben war Herder, der in Frau von Stein eine Gesinnungsgenosin fand. Goethe verteidigte diesen gegenüber den Reinkarnationsgedanken, ja er glaubte sogar, daß seine eigene Hinneigung zu dieser Frau durch die Bekanntschaft in einem früheren Leben zu erklären sei, was er in einem berühmten Gedicht zum Ausdruck brachte:

„Ach, du warst in abgelebten Zeiten

Meine Schwester oder meine Frau.“<sup>84</sup>

Und an anderer Stelle vermerkt Goethe: „Ich würde mich so wenig wundern, daß ich es sogar meinen Ansichten völlig gemäß finden müßte, wenn ich einst diesen Wieland als einer Weltmonade, als einen Stern erster Größe, nach Jahrtausenden wieder begegnete und sähe und Zeuge davon wäre, wie er mit seinem lieblichen Lichte alles ... erquickte und aufheiterte ... Ich bin gewiß, wie Sie mich hier sehen, schon tausendmal dagewesen und hoffe wohl noch tausendmal wiederzukommen.“<sup>85</sup>

*Schleiermacher:*

„Es wäre nichts gewiß, wenn es das nicht wäre, daß es keinen Tod gibt, keinen Untergang für den Geist. Das persönliche Leben ist ja aber nicht das Wesen des Geistes, es ist nur Erscheinung. Wie sich diese wiederholt, das wissen wir nicht, wir können nichts darüber erkennen, sondern nur dichten.“<sup>86</sup>

*Novalis* in „Heinrich von Ofterdingen“:

„Er wanderte über Meere mit unbegreiflicher Leichtigkeit; wunderliche Tiere sah er; er lebte mit mannigfaltigen Menschen, bald im Kriege, in wildem Getümmel, in stillen Hütten ... Alle Empfindungen stiegen bis zu einer nie gekannten Höhe in ihm. Er durchlebte ein unendlich buntes Leben, starb und kam wieder, liebte bis zur höchsten Leidenschaft und war dann wieder auf ewig von seiner Geliebten getrennt.“<sup>87</sup>

*Heinrich Heine* geht auf das Problem auf seine Weise ein: „Die Metempsychose ist oft der Gegenstand meines Nachdenkens. Wer kennt die große Gottesironie, die allerlei Widersprüche zwischen Seele und Körper hervorzubringen pflegt! Wer kann wissen, in welchem Schneider jetzt die Seele eines Cäsars wohnt! Wer weiß, ob die Seele Gregors VII. nicht in dem Leibe des Großtürken sitzt und sich unter tausend hätschelnden Weiberhändchen behaglicher fühlt als einst in ihrer purpurnen Zölibatskutte ... Die Seele der beiden Schächer, die zur Seite des Heilands gekreuzigt worden sind, sitzen vielleicht jetzt in dicken Konsistorialbäuchen und

glühen für den orthodoxen Lehrbegriff ... Wer weiß! Die Seele des Pythagoras ist vielleicht in einen armen Kandidaten gefahren, der durch das Examen fällt, weil er den pythagoräischen Lehrsatz nicht beweisen konnte, während in seinen Examinatoren die Seelen jener Ochsen wohnen, die einst Pythagoras, aus Freude über die Entdeckung seines Satzes, den ewigen Göttern geopfert hatte.“<sup>88</sup>

Von *C. F. Meyer* bringt Bock ein Briefzitat:

„Durchgemacht in den letzten Jahren habe ich mehr, als ich je eingestehen werde. Was mich hielt, war eigentlich ein Seelenwanderungsgedanke. Ich sagte mir: Du hast offenbar in einem früheren Dasein irgend etwas Frevles unternommen. Da sprach das Schicksal: Dafür soll mir der Kerl auf die Erde und ein Meyer werden. Beides muß nun redlich durchgelitten werden, um wieder in bessere Lage zu gelangen.“<sup>89</sup>

*Wilhelm Busch* vermerkte in einem Brief von 1875:

„Ganz dicht dabei ... pickt immer eine Totenuhr. – Was tut's?! – Haben wir nicht, Gott sei's geklagt, noch sieben Millionen dreimalhundertachtundneunzigtausendsechshundertzweiundzwanzigdreiviertel Jahre ganz unverbraucht vor unserer Nase liegen? Wird man aus einem Leben herausgeklopft, huscht man ins andere wieder 'nein.“<sup>90</sup>

Sehr großen Einfluß hat der Gedanke der „Metempsychose“ im Werk *Arthur Schopenhauers* ausgeübt. Folgendes Zitat aus

„Die Welt als Wille und Vorstellung“:

„Wir finden die Lehre von der Metempsychose, aus den urältesten und edelsten Zeiten des Menschengeschlechts stammend, stets auf der Erde verbreitet, als den Glauben der großen Majorität des Menschengeschlechts, ja eigentlich als Lehre aller Religionen, mit Ausnahme der jüdischen und der zwei von dieser ausgegangenen; am subtilsten jedoch und der Wahrheit am nächsten kommend, ... im Buddhismus. Während ... die Christen sich trösten mit dem

Wiedersehen in einer andern Welt, in welcher man sich in vollständiger Person wiederfindet und sogleich erkennt, ist in jenen übrigen Religionen das Wiedersehen schon jetzt im Gange, jedoch incognito ...“<sup>91</sup>

Die Beschäftigung mit dem Buddhismus und mit Schopenhauer schlägt sich auch bei *Richard Wagner* nieder:

„Nur die tiefsinnige Annahme der Seelenwanderung konnte mir den trostreichen Punkt zeigen, auf welchen endlich alles zur gleichen Höhe der Erlösung zusammenläuft, nachdem die verschiedenen Lebensläufe, welche in der Zeit getrennt nebeneinander laufen, außer der Zeit sich verständnisvoll berührt haben. Nach der schönen buddhistischen Annahme wird die fleckenlose Reinheit des Lohengrin einfach daraus erklärlich, daß er die Fortsetzung Parsifals – der die Reinheit sich erst erkämpfte – ist. Ebenso würde Elsa in ihrer Wiedergeburt bis zu Lohengrin heranreichen.“<sup>92</sup>

Schließlich *Gerhard Hauptmann* in einer Tagebuchnotiz:

„Der übrigens keineswegs neue Gedanke erschließt sich mir vom Erlebnis aus: daß nämlich der Richter, der Henker und der Gehenkte immerfort ihre Plätze wechseln und daß Du aus Erinnerung früherer Leben alle in Dir hast.“<sup>93</sup>

Diese knappe Auswahl aus den zahlreichen Namen und Belegen der deutschen Geistesgeschichte ist eine eindrucksvolle Demonstration für die Verbreitung und Wirkmächtigkeit des Gedankens. Zum Abschluß dieses geschichtlich orientierten Überblicks seien noch einige Lesefrüchte aus neueren Publikationen angeführt, die zu zeigen vermögen, daß der Gedanke auch heute lebendig ist, daß er vor allem in einer literarischen Präsentation oftmals wirksamer ist als in einer theoretischen Abhandlung und in philosophisch-abstrakter Behauptung.

Das berühmt gewordene und in Millionenaufgabe verbreitete moderne amerikanische Märchen von der Möwe Jonathan will in Parabelform die Überlegenheit des Geistes über die Materie zeigen,

ein Grundanliegen übrigens aller spiritualistischen Gemeinschaften von heute. Die folgenden Zitate von Richard Bach können geradezu als spiritualistische Philosophie in Form eines Mythos verstanden werden. So sagt die Möwe Chiang (Quasi der Guru der Möwe Jonathan): „Man kann überall hinkommen, man muß es nur wirklich wollen. Ich bin überall gewesen und in allen Zeiten, die ich mir vorstellen kann.“<sup>94</sup> Man müsse sich nur befreien von der Empfindung, Gefangener eines irdisch begrenzten Körpers zu sein. „Die Voraussetzung für das Gelingen lag in dem Bewußtsein, daß das wahre Sein so vollkommen ist wie eine nicht aufgeschriebene, wie eine abstrakte Zahl und überall zugleich existiert, unabhängig von Zeit und Raum.“<sup>95</sup> Und an anderer Stelle heißt es:

„Wir erlangen die nächste Welt nachdem, was wir in dieser gelernt haben. Lernen wir nichts hinzu, so wird unsere nächste Welt nicht anders sein als diese, sie bietet die gleichen Beschränkungen, und es gilt, die gleiche bleischwere Last zu überwinden.“<sup>96</sup>

Bezeichnend für die Fortwirkung östlicher und abendländisch-agnostischer Gedanken ist auch eine Art Roman, der in Yoga-Kreisen viel Verbreitung findet. *Elisabeth Haich*, eine Yoga-Lehrerin, hat in einer als Autobiographie verstandenen Lebensdarstellung auch früherer Erfahrungen als ägyptische Prinzessin und Pharaonen-Tochter zur Darstellung gebracht und in dieses Panorama vielfältige okkulte Traditionen eingeflochten. Sie will bereits bei der Initiation im alten Ägypten in Visionen ihren künftigen Lebensweg vorausgeschaut haben, der sie nach einem 3000 Jahre langen Todesschlaf als Bestrafung für den Abfall in sinnliche Lust nach Berlin geführt hat. Sie will in ihrem Umkreis dort die Persönlichkeiten wiedererkannt haben, die ihr bereits in einer früheren Inkarnation begegnet sind. So sieht sie auch in ihrem eigenen Sohn, der jetzt in Gefahr ist, als Luftwaffenoffizier im Zweiten Weltkrieg ums Leben zu kommen, einen Gefährten aus ägyptischer Zeit, und sie tröstet sich über den Schmerz als Mutter mit ihrer Weltanschauung, die in folgender Passage zum Ausdruck kommt: „Und dennoch darf es mich nicht schmerzen, denn ich darf an keine Person gebunden sein! In diesem jungen Mann – den ich,

damit er wiedergeboren werden konnte, unter meinem Herzen getragen hatte –, der jetzt mein Sohn ist, liebe ich nicht seinen Körper, nicht seine Erscheinung, sondern ich liebe in ihm *Gott!* Sein göttliches *Selbst* hat auch diesen Körper – so wie den Körper aller Personen, Tiere, Pflanzen, sogar die tote Materie – aufgebaut, um sich offenbaren zu können. So liebe ich auch in seiner Person, in seinem schönen Körper, die Offenbarung des unpersönlich Göttlichen. Das ganze *All* ist die Offenbarung des *einen, einzigen Gottes*, warum zittere ich jetzt, daß ich eventuell eben *diese* Offenbarung *Gottes* verliere und nicht mehr sehen werde? Weil sein Fleisch aus meinem Fleisch und sein Blut aus meinem Blut ist! *Ich* und sein *Ich* sind aber dasselbe *Ich* – dasselbe *Selbst* – und kein Fleisch und Blut. Ich darf mich nicht mit dem Fleisch und Blut identifizieren. Ich muß in mein *Selbst* eingehen, ganz bewußt werden, dann bin ich mit dem *Selbst* des Ganzen *Weltalls* identisch und kann nichts mehr vor niemanden verlieren!“<sup>97</sup>

Dieses Beispiel mag demonstrieren, daß sich auch in unserem Kulturkreis und Sprachraum pantheistisches Lebensgefühl und ein entsprechendes Welt und Menschenbild finden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß sich die Idee der Reinkarnation auch mit genuin christlichem Denken verbinden kann. *Wladimir Lindenberg* erwähnt in seinen Büchern über Yoga, Meditation und die Letzten Dinge immer wieder die Vorstellung von den wiederholten Erdenleben als einem Läuterungsweg. Lindenberg ist als Russe orthodoxer Christ. Es geht Lindenberg nicht darum, die Reinkarnationslehre zu beweisen, zu verteidigen oder gar zu verbreiten. Er macht jedoch darauf aufmerksam, daß diese Idee in den meisten Religionen eine große Rolle spielt, daß Millionen von Menschen ganz selbstverständlich darauf ihre gesamte Existenz aufbauen und daß schließlich die Grundidee der Läuterung, der Entwicklung und des Aufstiegs auch im Gedanken des Purgatoriums vorhanden ist. Es handelt sich bei Lindenberg um eine persönliche Überzeugung, aber er verzichtet gänzlich auf apodiktische Aussagen und beschränkt sich auf bildhafte Gleichnisse. So geht er auf die bekannte Parabel vom Schmetterling des Tschuang-Tse ein. Im

Traum hat Tschuang-Tse das Empfinden, ein Schmetterling zu sein, das Bewußtsein von einem Menschen ist nicht präsent: „Plötzlich erwachte ich; und da lag ich: wieder ‚ich selbst‘. Nun weiß ich nicht: war ich da ein Mensch, der träumt, er sei ein Schmetterling, oder bin ich jetzt ein Schmetterling, der träumt, er sei ein Mensch.“<sup>98</sup>

Lindenberg greift dieses Bild auf und weist auf das Schmetterlingsmotiv der griechischen, römischen und klassizistischen Grabsteine hin. Die Frage „wer ist nun was?“ führt er folgendermaßen weiter: „Die grobstoffliche, kriechende, oft häßliche Raupe, die gierig die grünen Blätter frißt, verpuppt sich in einen ruhenden Kokon. Aus dem Kokon schlüpft nach geraumer Zeit ein schillernder, ätherischer Schmetterling heraus, der unsere Sinne ergötzt. Weiß der Schmetterling, daß er einst eine Raupe und ein Kokon war? Und erkennt die Raupe in dem Schmetterling ihre eigene zukünftige Seinsform? Wahrscheinlich nicht. Wir aber, die wir diesen Prozeß beobachtet haben, wir wissen es.“<sup>99</sup> Lindenberg schließt den Gedanken an Evolution und wiederholte Erdenleben beim Menschen an: „So durchwandert der Mensch, der sich wahrscheinlich aus anderen Kreaturen im Laufe unzähliger Seinsperioden entwickelt hat, mehrere Daseinsformen, immer mit dem Ziel, in jedem neuen Leben eine Stufe höher in Gesittung, Verantwortung, Liebe, Güte, Toleranz aufzusteigen. Der eine nimmt sich die Zeit und entwickelt sich langsam, den anderen drängt es zu Gott.“<sup>100</sup>

## ZWISCHENÜBERLEGUNG

Als eines der Themen von Geistes und Religionsgeschichte ließe sich die Reinkarnationsidee auch ohne Wertung darstellen: ein Grundgedanke taucht in zahlreichen Variationen in nahezu allen Kulturkreisen auf und hat die Funktion, die Begrenzung der Lebensspanne durch Zeugung/Geburt und Tod zu überwinden. Grundvoraussetzung ist dafür die nichtmaterielle Seele bzw. das Karma, die sich immer neu mit verschiedenen Körpern verbinden. Schon bei einer so nüchternen historischen Betrachtung müßten die großen Unterschiede auffallen, die sich unter folgenden Fragestellungen ergeben: Wird ein irgendwie gearteter Anfang oder Ausgangspunkt der Seele angenommen, oder ist das beobachtbare Geschehen eingebettet in die ewig fortdauernde Wiederkehr des Gleichen? Wird ein positiver oder negativer Zielpunkt gedacht, oder ist ein Entrinnen aus dem Kreislauf unmöglich? Und vieles andere.

Es ließen sich die zahllosen Verzweigungen und Sonderentwicklungen der einen Idee aufzeigen, geistesgeschichtliche Abhängigkeiten wären namhaft zu machen sowie Einzelpersönlichkeiten, die dem Gedanken eine neue Wendung gaben. Auch die entsprechenden Gegenargumente ließen sich sammeln, Säkularisierungen könnten aufgezeigt werden, selbst eine Untersuchung wäre denkbar, die die Reinkarnationsidee als literarisches Stilmittel darstellt. Da der Gedanke an wiederholte Erdenleben eine der Möglichkeiten ist, spekulative Lösungen für Grundfragen des menschlichen Lebens und die Entwicklung des Kosmos zu finden, wäre auch eine solche rein historisch angelegte Darstellung sicherlich von Interesse.

Das Thema läßt, wie die zahlreichen Bestseller zeigen, sogar jene auf ihre Rechnung kommen, die nach spannenden Geschichten

suchen. Die detaillierten Berichte von angeblichen Erinnerungen an frühere Leben werden mit teilweise kriminalistischem Scharfsinn überprüft; es ergibt sich daraus eine Menge Material, das in Atem halten kann und, über Sensationsmache hinaus, Denkanstöße vermittelt.

Nun ist es legitim und sogar notwendig, die Reinkarnationshypothese auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu untersuchen. Die Prüfung der Berichte auf empirischer Basis, mit Methoden, die wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werden, bedeutet dabei nur einen, wenn auch sehr wichtigen Aspekt. Die Wahrheitsfrage stellt sich aber auch auf theologischer Ebene: Inwieweit stehen die Aussagen der Anhänger des Wiedergeburtsglaubens in Zusammenhang mit der christlichen Erlösungslehre? Wo ist ein Konflikt mit oder Gegensatz zu dieser erkennbar? Man wird sogar fragen dürfen: Widerspricht bereits der bloße Gedanke an wiederholte Erdenleben (losgelöst von einem weltanschaulichen Umfeld) der christlichen Auffassung so sehr, daß eine Auseinandersetzung gar nicht mehr sinnvoll ist? Oder läßt der dogmengeschichtliche Befund es zu, den Gedanken der Wiederverkörperung als keineswegs definitiv vom Lehramt verurteilte Sonderlehre zu bezeichnen, die deshalb auch innerchristlich ihre Berechtigung hätte – auch wenn sie nur von einer ganz geringen Minderheit vertreten wird?<sup>1</sup>

Eng damit verbunden sind Fragen nach dem christlichen Menschenbild: Wie soll das Verhältnis der „Seele“ zum „Leib“ gedacht werden? Die heutige theologische Anthropologie steht eher noch stärker im Gegensatz zur Reinkarnationshypothese als ältere christliche Anthropologien (hier geht es zunächst nicht um dogmatische Fragen).

Zwischen empirischer und theologischer Fragestellung stehen Überlegungen, die sich auf Zusammenhänge des Reinkarnationsglaubens mit religiösen Vorstellungen und kulturellen Einflüssen beziehen. Schließlich ist die logische Kohärenz der jeweils zu betrachtenden Variante zu diskutieren.

Bevor wir im letzten Kapitel auf die weltanschaulichen Konsequenzen der Reinkarnationshypothese eigens zu sprechen kommen, sollen an dieser Stelle, in Rückschau auf den historischen Überblick und in Hinsicht auf das nächste Kapitel über heute maßgebende Denkrichtungen, bereits einige Fragen bewußtgemacht werden, die an die Hypothese der wiederholten Erdenleben zu stellen sind, wenn man sich ihr von der Basis christlicher Weltanschauung aus zuwendet: Im Gespräch mit Vertretern der großen Weltreligionen, die ihr Menschenbild auf die Reinkarnationslehre aufbauen; in der Auseinandersetzung mit dem Schrifttum oder den Mitgliedern weltanschaulicher Sondergemeinschaften, die in unserem Kulturkreis für diese Lehre eintreten; bei der Beschäftigung mit empirischen Verifizierungsversuchen einzelner Parapsychologen bzw. mit spiritistischen Publikationen.

Ein Gespräch bleibt jedoch unfruchtbar, wenn von vornherein der fremdartig anmutende Gedanke wiederholter Erdenleben mit dem ihn umgebenden Weltbild in eins gesetzt und damit abgewehrt wird. Die geschichtliche Gebundenheit theologischer Aussagen ist in den christlichen Kirchen bewußt geworden; eine solche „Relativität“ muß auch anderen Weltanschauungsgemeinschaften zugestanden werden. Das heißt nicht, daß man ein Gespräch voraussetzungslos führen könnte: die eigene Basis ist um so tragfähiger, je mehr man die historischen Bedingtheiten und Horizontverengungen kennt sowie die zentralen Anliegen gegenüber zweitrangigen Fragen herausstellt. Eine einseitige Apologetik würde sich über die realen Gegebenheiten der geistigen Situation von heute hinwegsetzen.

Die folgenden Fragen sind keineswegs erschöpfend, noch wollen sie den Eindruck vermitteln, als verfüge die christliche Weltanschauung in allem über eine zureichende Antwort. Sie sollen nur vorweg schon den Blick schärfen für einige Probleme, die sich mit der Reinkarnation verbinden.

Nehmen wir als Ausgangspunkt die Systematik der christlichen Dogmatik, so ergeben sich Anfragen an die Vertreter der Reinkarnationsidee vor allem aus dem Thema Schöpfung, darin

insbesondere der Lehre vom Menschen, und aus dem Thema die letzten Dinge. In unterschiedlichem Ausmaß kommen Fragen nach dem Gottesbegriff hinzu (so bei pantheistischer Orientierung); in einigen Sondergruppen, die mit christlichen Traditionen verbunden sind, ergeben sich auch christologische Fragen (wenn z.B. Christus als die Reinkarnation Buddhas bezeichnet wird).

So ist also zu fragen:

Welches Gottesbild steht hinter der jeweiligen Lehre? Welchen Sinn und welches Ziel hat der Kosmos? Wird die Welt mit der Genesis als von Anfang an gut gesehen, oder sind die Materialität der Welt und die Leiblichkeit des Menschen bereits Folgen eines präkosmischen Gefallenseins von Seelen, von reinen Geistern? Welchen Wert besitzt die menschliche Leiblichkeit? Ist sie vor allem gottgewollte Schöpfung oder nur Ausdruck des Falls und Behinderung der Seele?

Wie wird die Seele gedacht? Ist sie anfangloser Teil bzw. Emanation des Göttlichen, oder hat sie einen geschöpflichen Beginn am Anfang der Reihe von Reinkarnationen? Welches Verhältnis hat sie zum Leib? Ist sie identisch mit dem Personkern, der das biologische Ende überdauert? Ist dieses Überleben mit Bewußtsein und Identität ausgestattet, oder handelt es sich im Tod um eine Auflösung der Individualität wie die des Wassertropfens im Meer? Spezieller: was ist im Einzelfall mit der *Seelenpräexistenz* impliziert?

Auch anthropologische Probleme stellen sich: wie sollen angesichts der Erfahrung der psychosomatischen Einheit das Verhältnis von Leib und Seele, wie die *anima separata* gedacht werden? Welche Rolle spielt dabei die religionsgeschichtlich so bedeutende Kategorie von einem oder mehreren feinstofflichen Schichten oder Leibern?

Welche Rolle spielen auf dem menschlichen Erlösungsweg die ungeschuldete Gnade Gottes bzw. das unerbittliche, auf Gerechtigkeit bedachte Karma?

Wenn es überhaupt ein Heilsziel und einen endgültigen

Erlösungszustand geben soll, wird dieser dann vorwiegend durch „Eigenleistung“, als Selbsterlösung, erreicht oder kommt ihm die Gnade, gar die Prädestination zu Hilfe?

Wie ist der Zustand der Erlösung selbst zu denken? Ist der „Himmel“ von ewiger Dauer? Gibt es auch eine ewige Verdammnis in einer „Hölle“?

Welche Bedeutung hat der Läuterungsvorgang im Zwischenstadium zweier Inkarnationen? Welcher funktionale Zusammenhang besteht mit der christlichen Vorstellung vom Purgatorium?

Solche und viele andere Fragen stellen sich im Zusammenhang mit der Reinkarnationslehre. Aus den Denkrichtungen, die diese Idee einschließen, sollen nun einige wenige kurz und ausdrücklich unvollständig vorgestellt werden. Die Auswahl ist sicherlich subjektiv erfolgt, aber keineswegs willkürlich getroffen worden.

Wer die entsprechenden Schriften studiert, die in Auswahl im Literaturverzeichnis aufgeführt sind, wird manchen antikirchlichen, insbesondere antikatholischen Unterton feststellen, manchmal sogar eine handfeste Polemik vorfinden, in die auch noch die „Jenseitigen“ eingreifen<sup>2</sup>. Man wird hier nüchtern bleiben müssen, haben sich doch auch kirchliche Autoren in ihren Angriffen gegen weltanschauliche Sondergruppen kein Blatt vor den Mund genommen und sind selbst vor der Diabolisierung dieses ganzen Bereichs nicht zurückgeschreckt. Eine Sichtung des vielgestaltigen, in Qualität und Anspruch ganz unterschiedlichen Schrifttums erweckt den Eindruck, daß es aus christlicher Sicht gar nicht primär der Reinkarnationsgedanke selbst sein muß, der die Verständigungsschwierigkeiten mit sich bringt; bis zu einem gewissen Grade kann man sich dieser Sachfrage nach der Wahrscheinlichkeit wiederholter Erdenleben sogar empirisch nähern. Das größere Problem ist das jeweilige weltanschauliche System und Umfeld, in die die Reinkarnationsidee eingebettet ist. In diesen grundlegenden Fragen ist die eigentliche Schwierigkeit zu sehen.

DIE REINKARNATIONSIDEE  
HEUTE



## Hypnose, Trance, Parapsychologie

Unabhängig von der Frage nach dem Wahrheitsgehalt der Reinkarnationshypothese muß man ihre Breitenwirkung zur Kenntnis nehmen. Insbesondere im angloamerikanischen Raum wurden in Millionen-Auflage Berichte<sup>1</sup> über den Wunderheiler Edgar Cayce (1877–1945) und, im Anschluß daran, die Tätigkeit des Amateurhypnotiseurs Morey Bernstein und dessen Buch zum Fall der Bridey Murphy verbreitet. Diese und viele andere Bücher sind längst auch in deutscher Sprache erfolgreich vertrieben worden. Mit Thorwald Dethlefsen hat sich nun ein deutschsprachiger Autor und Hypnotiseur des Themas bemächtigt und seinen Beitrag zur Verwirrung der Gemüter geleistet.

Fairness in ideengeschichtlicher Hinsicht gebietet es jedoch, all diesen Publikationen eine Arbeit des französischen Okkultisten *Albert de Rochas* voranzustellen. Dieser Oberst hatte um die Jahrhundertwende eine vielfältige Aktivität auf okkultem Gebiet entwickelt und zahlreiche Bücher veröffentlicht. *Les vies successives*, das sich auch mit der Idee der Reinkarnation beschäftigt, erschien schon 1914 in deutscher Sprache unter dem Titel „Die aufeinanderfolgenden Leben“. De Rochas hat selbst magnetische Experimente durchgeführt, nicht zuletzt zur Erforschung der uns hier beschäftigenden Frage. Bei grundsätzlich kritischer Haltung, aber großer Aufgeschlossenheit, vertritt er eine antimaterialistische Einstellung und behandelt die Existenz des Astralkörpers als gegeben.

De Rochas' Buch wird von Vertretern des Reinkarnationsgedankens immer wieder als Beleg herangezogen. Demgegenüber läßt die Lektüre des Buches selbst erkennen, daß de Rochas seine Untersuchungen nicht als endgültige Lösung versteht,

es drängt sich sogar der Eindruck einer gewissen Ambivalenz auf. Nach 400 Seiten spannender Fallschilderungen aus dem Gesamtbereich der damaligen okkulten Forschung zieht er recht zurückhaltende Folgerungen. Er spricht zwar von einer weiten Verbreitung entsprechender Berichte zu allen Zeiten und in allen Ländern, aber auch nur von der „Hypothese“<sup>2</sup> der aufeinanderfolgenden Leben. Bemerkenswert ist der Generalnenner, den er dem Gesamtmaterial abgewinnt: „Eins indessen kehrt unabänderlich bei allen Kundgebungen wieder, das ist die Buße und Sühne der Fehler in den folgenden Leben, die in den vorhergegangenen Leben begangen wurden.“<sup>3</sup>

Dann stellt er die gegenteiligen Hypothesen zusammen: Betrug, Übertragung unbewußter Gedächtnisinhalte etc. Er entwickelt noch einmal, wie er seine Patienten bei magnetischer Behandlung mit Erfolg zu frühen Entwicklungsstadien zurückführen konnte. Bezüglich der Versuche, Reinkarnation zu verifizieren, bemerkt er jedoch: „Diese Offenbarungen entsprechen, wenn man sie kontrollieren konnte, im allgemeinen nicht der Wirklichkeit, aber es ist schwer zu verstehen, wie dieselben physischen Praktiken, die zuerst das Zurückführen von wirklichen Persönlichkeiten bis zur Zeit ihrer Geburt bewirken, plötzlich *vollständig falschen* Halluzinationen Raum geben können.“<sup>4</sup>

Dieser historische Exkurs mag daran erinnern, daß auch dann die kritische Einstellung ihre Berechtigung nicht verliert, wenn in Hypnose oder Trance zutage geförderte Informationen auf den ersten Blick die Reinkarnationshypothese als die überwältigende und einzig stimmige Erklärung aufdrängen mögen. Man wird also gut daran tun, Presseberichte und Bestseller-Publikationen zunächst einmal durch ein kritisches Filter laufen zu lassen, zumal das Sensationsbedürfnis und das Verkaufsinteresse keineswegs dazu angetan sind, die durch einen scheinbaren Fall von Reinkarnation aufgeworfenen Probleme in ihrer Vielfalt darstellen zu lassen. Es ist bezeichnend, daß sich die ernsthaften wissenschaftlichen Publikationen nur selten als unterhaltsame Bettlektüre ausnehmen, sondern Konzentration, Geduld und Mitdenken erforderlich machen.

Es ist nicht zu übersehen, daß auch das Sensationelle einen ernsthaften Aspekt hat. Immerhin wurden Millionen von Lesern mit einem Gedanken konfrontiert, der zunächst dem abendländisch-atlantischen Denkstrom zuwiderläuft und der auch mit christlichen Vorstellungen in Konflikt gerät. Allein schon die Folgewirkungen können die Beschäftigung mit der Idee der wiederholten Erdenleben erzwingen. Dies ist der Fall bei *Edgar Cayce* und der um ihn angesiedelten Publikationswelle.

Von 1901 bis zu seinem Tode 1945 wirkte Cayce als paranormaler Diagnostiker; seine ungewöhnlichen Leistungen, die sich auf Tausende von Diagnosen (*readings*) beziehen, sind teilweise gut beglaubigt und werden medizinisch ernst genommen. Seine religiös motivierten Bemühungen um die Heilung von Kranken wurden ergänzt durch prophetische und seherische Äußerungen, die zunächst im Rahmen christlicher Vorstellungsinhalte und okkultistischer Traditionen blieben. So gab Cayce im selbsterzeugten Trancezustand Auskünfte über das sagenumwobene Atlantis und das biblische Neue Jerusalem. Das Problem der Reinkarnation wurde erst später akut, als nämlich Cayce bei einem *reading* behauptete, einer seiner Klienten habe in einer früheren Existenz im Sezessionskrieg auf der Seite der Konföderierten gedient. Als sich schließlich die Existenz dieser namentlich genannten Person verifizieren ließ, glaubten die Anhänger der Reinkarnationshypothese auch einen Beweis ihrer Vorstellungen gefunden zu haben.

Gerade solche Zusammenhänge von paranormaler Erkenntnis und der Idee der Reinkarnation sind geeignet, von der Faktizität des einen auf die Tatsächlichkeit des anderen schließen zu lassen was sich allerdings, wie noch zu zeigen sein wird, als Kurzschluß erweisen kann. Immerhin ist die psychologische Bedeutung zu bedenken, die der Reinkarnationsgedanke gewinnen kann, wenn er sich mit einem faktischen Vorfall von nachweislicher Lebenshilfe verknüpft. Die Millionenaufgabe der entsprechenden Bücher läßt an der großen Wirkung keinen Zweifel übrig.

Zu diesen Büchern ist auch die Arbeit von *Gina Cerminara* zu

zählen, die ihre Berichte über Cayce in den Dienst der Propaganda für die Reinkarnationsidee stellt. Sie zieht folgende Schlußfolgerungen<sup>5</sup>: In Tausenden von Fällen hätten sich Charakteranalysen etc. bei völlig fremden Menschen über riesige Entfernungen hin als richtig erwiesen; auch Vorhersagen für Kinder oder für die Berufskarriere hätten sich später bestätigt; psychologische Wesenszüge seien in einleuchtender Weise auf Erfahrungen in früheren Leben zurückgeführt worden; historische Einzelheiten aus den Äußerungen Cayces hätten der Nachprüfung standgehalten; die Botschaften des Sehers seien auf seelischem, beruflichem und psychischem Gebiet hilfreich gewesen; das philosophische und psychologische System, das aus dem Fall Cayce ableitbar sei, erweise sich als kohärent, sei zur Erklärung bislang unerklärter Aspekte des menschlichen Lebens geeignet und stimme mit der ehrwürdigen indischen Lehre überein. Insgesamt unterstütze dies alles „die Glaubwürdigkeit der Lebensbotschaften Cayces und des von diesen verkündeten Reinkarnationsprinzips“<sup>6</sup>. „Wenn die Reinkarnation tatsächlich das Lebensgesetz ist, durch das sich die Menschen entwickeln und vervollkommen; wenn hierin tatsächlich die schlichte Wahrheit über die Menschen liegt und wenn hierin der schlichte Schlüssel zur Lösung der Rätsel von Dasein und Leiden gefunden wird, dann würden alle die theologischen und psychologischen Systeme der Menschheit den seltsamen Zerrbildern in den Spiegeln eines Vergnügungsparks gleichen; die einfache Wahrheit gleicht der Person, die mitten zwischen diesen Zerrspiegeln steht und nur mehr seltsame und ungetreue Abbilder ihrer selbst sehen kann ... Denn wahrlich besteht die *menschliche Seele aus vielen Wohnungen*, und *jetzt*, in diesem Augenblick, ist die Zeit gekommen, in der wir es nötig haben, diese Wahrheit zu wissen.“<sup>7</sup>

Zur Verbreitung der Reinkarnationsidee im westlichen Raum hat *Morey Bernstein* viel beigetragen, der vom Skeptiker eine beinahe als typisch zu bezeichnende Konversion zum Okkultisten mitgemacht hat und dies auch eindrucksvoll zu beschreiben wußte. Anstoß war ihm die Geschichte von Edgar Cayce, hinzu kam das Interesse an psychiatrischen Versuchen mit der sogenannten *age*

*regression*: in Hypnose werden Klienten über die Schwelle der Geburt zurückgeführt. Daran versuchte sich auch Bernstein im Jahre 1953. In Sitzungen mit einem Medium stellte sich schließlich eine Persönlichkeit ein, die nach eigenen Aussagen von 1798 bis 1864 in Irland als Bridey Murphy gelebt haben will. Ein der Publikation Bernsteins beigefügter chronologischer Ablauf bemerkt apodiktisch: „1923. Bridey Murphy wird im Bundesstaat Iowa als Ruth Mills (Pseudonym) wiedergeboren.“<sup>8</sup> Die Versuchsperson gibt in Trance Informationen über die angebliche frühere Inkarnation, sie beschreibt sogar den Zwischenzustand zwischen den irdischen Lebensphasen, der in einer Astralwelt stattgefunden haben soll. „Es gab keinen Tod, nur einen ... Übergang ... man trat aus dieser Existenz ... und ging ... in eine andere Existenz. Das war alles – es gab keinen Tod.“<sup>9</sup> Die Affäre hat eine weltweite Diskussion ausgelöst, und die einzelnen Stadien in der Auseinandersetzung um diesen Fall sind heute noch unvollständig im Umlauf.

Mit viel Aufwand und Spürsinn ist man den Angaben des Mediums an Ort und Stelle in Irland nachgegangen und konnte dabei auch manche Einzelheit verifizieren. Bernstein macht dazu eine Reflexion, die typisch sein dürfte für die Reaktion vieler seiner Leser. „Während ich so über Bridey nachdachte, fiel mir eine Maxime des großen englischen Philosophen David Hume ein. Sie besagt, ein Zeugnis sei nur dann stark genug, um ein Wunder zu beweisen, wenn die Tatsache, daß es keines sei, noch wunderbarer wäre. Im Falle Bridey Murphy heißt das: Alle anderen möglichen Erklärungen für das, was wir da gehört haben, kommen mir phantastischer vor als diejenige, die Ruth Simmons in Trance selbst gibt, nämlich: Reinkarnation.“<sup>10</sup>

William J. Barker, der umfassende Nachforschungen in diesem Fall unternahm, hat dabei ebenfalls eine Konversion erlebt. Er berichtet: „Vor allem aber waren viele Spiritisten, die bekanntlich durch Medien mit Verstorbenen in Kontakt treten – oder dies zumindest behaupten –, heftig gegen Bridey eingestellt. Offenbar war es ihnen nicht geheuer, daß die Jenseitigen, mit denen sie sich unterhielten, auch die Möglichkeit haben sollten, auch auf Erden zu

wandeln.“<sup>11</sup>

Bevor wir zu den sich aufdrängenden Rückfragen kommen, wollen wir noch auf die Aktivität von *Thorwald Dethlefsen*<sup>12</sup> in München eingehen. Wir können uns dabei auf seine zwei Bücher beziehen.

Wie sich Bernstein als von Cayce angeregt zeigt, so Dethlefsen von Bernstein, dessen erfolgreiche Publikation er erwähnt und die er wie folgt bewertet: „Dieses Buch ermutigt mich, meine Experimente fortzusetzen. Es war eine Offenbarung.“<sup>13</sup> Dethlefsen veröffentlicht ungekürzt, wie glaubhaft versichert wird, die Tonbandprotokolle, die er bei den Hypnosessitzungen mit seinen Patienten aufnimmt. Sein Anspruch ist es nämlich, psychische Traumata dadurch zu heilen, daß er seinen Klienten in Hypnose den Ursprung des Traumas bewußtmacht, sei dazu auch die Rückführung in frühere Inkarnationen erforderlich. „Alles, was bewußt ist, kann nicht mehr weh tun“<sup>14</sup>, meint er optimistisch. Und weiter: „All das, was man landläufig als die Ursache eines Symptoms ausgibt, ist nicht die wirkliche Ursache, sondern nur ein mehr oder weniger großes Glied in der ... Kette, die uns zur Ursache führen würde.“<sup>15</sup>

Ob Dethlefsens Methode als Hypnotiseur und Therapeut wirklich so schlagartig und erfolgsicher ist, wie er sie beschreibt, muß der Bewertung von Fachleuten überlassen werden. „Suchte ich mir früher für diese Experimente nur Tiefschlafmedien aus, so gelingt heute die Rückführung zu den ‚Vorleben‘ bei fast allen Personen auch dann, wenn nur eine mittlere Entspannung eingetreten ist.“<sup>16</sup>

Den Laien erstaunt zumindest die Manipulation der Zeit, wenn er zum Beispiel bei einer Sitzung die schlichte Anweisung gibt: „Wir gehen nach vorne bis zum Augenblick Deiner Geburt, Du wirst gerade geboren.“<sup>17</sup>

Der Autor setzt sich mit den Hypothesen auseinander, die zur Erklärung solcher angeblicher Erinnerungen an vorgeburtliche Leben herangezogen werden, und lehnt diese ab: So die Erklärung als suggestive Übertragung durch den Therapeuten; auf telepathischem

Wege; als genetische Übertragung; als Phantasieprodukt. Zur Bekräftigung *seiner* Reinkarnationsdeutung vermerkt er: „es ist eben kein bloßes Wiedererinnern, kein Erzählen oder Aneinanderreihen von irgendwelchen einzelnen Fakten, sondern die Versuchspersonen erleben mit ihrem ganzen Körper und mit allen Emotionen ihre ‚Erlebnisse‘ durch.

Gerade diese Intensität des Erlebens läßt sich schriftlich leider nicht wiedergeben, man muß persönlich eine solche Sitzung miterlebt haben, um einigermaßen abwägen zu können, ob die Art der Reproduktion mehr einem Fabulieren oder eher einer Wiedervergegenwärtigung früherer Erfahrungen entspricht.“<sup>18</sup>

Dethlefsen behauptet, seine Versuchspersonen „erzählen historische Einzelheiten mit erstaunlicher Exaktheit und Richtigkeit“.<sup>19</sup> Ein wissenschaftliches Nachwort durch Professor Rainer Fuchs, das sicher nicht ohne Zustimmung des Autors in dessen eigenes Werk aufgenommen worden ist, vermerkt jedoch: „In der Tat fordern einige von *Dethlefsen* hervorgerufene Wiederverkörperungsphasen, die als Lebensschicksal im 19. und 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum spielen, zur Verifizierung geradezu heraus. Es spricht für die Ehrlichkeit und Überzeugtheit unseres Reinkarnationsforschers, daß er seine Hypothesen diesem Test unterzogen hat. Es sollte nicht verschwiegen werden, daß die Ergebnisse bisher enttäuschend negativ ausgefallen sind.“<sup>20</sup>

Der Leser fragt sich, ob nicht ein fataler Zusammenhang besteht zwischen dem therapeutischen Verfahren und dem eigenwilligen Weltbild Dethlefsens, in welches er seine Lebenshilfe eingebettet sehen möchte.

Zunächst rechnet er mit Psychologie und Psychotherapie gründlich ab. Es fallen da Sätze wie dieser: „Je länger man einen Patienten nicht versteht, um so größer ist die Chance, ihn später richtig zu verstehen.“<sup>21</sup> „Psychotherapie ist Seelsorge ... Ursprünglich lagen einmal Seelsorge und ärztliche Kunst in einer Hand, nämlich in der Hand des Priesters. Mit Priester meine ich nicht das, was wir heute landläufig darunter verstehen, sondern jene

weisen Männer, die um die Gesetze der Natur und des Kosmos wußten und aus diesem Wissen heraus die Fähigkeit hatten, zu helfen und zu heilen.“<sup>22</sup> Der Priester Dethlefsen weiter: „der Westen besitzt bis heute keine echte Psychologie. Der einzig fruchtbare Ansatz war bisher die analytische Psychologie von C. G. Jung – doch war er seiner Zeit wohl zu weit voraus, um verstanden zu werden.“<sup>23</sup> In diesem Tone läßt er kaum eines der großen Themen der Menschheit aus, wenn er dabei auch mit der Philosophiegeschichte und der historischen Wahrheit ganz unbekümmert umspringt. Zum Beispiel: „Alle Großreligionen und die Mehrzahl aller Philosophen lehren die Wiederverkörperung. (Im Christentum wurde die Reinkarnation erst beim Konzil von Konstantinopel im Jahre 553 abgeschafft!)“<sup>24</sup> Über den Tod weiß er zu berichten: „Nachdem das Bewußtsein aus dem Körper ausgetreten ist, steht dieser Mensch (jetzt ohne Körper) einem Absoluten gegenüber, in dessen Gegenwart er schlagartig die Fehler seines Lebens erkennt ... Gestorben bezeichnet hierbei den Zeitpunkt der völligen Loslösung des Astralkörpers vom psychischen Leib.“<sup>25</sup>

Auch über das Jenseits ist sich Dethlefsen aufgrund seiner Hypnose-Sitzungen sicher: „Das Jenseits ist der Gegenpol zum Diesseits, es ist das Andere, das Gegensätzliche, das das Diesseits ergänzt ... Läßt man so unbekannte Situationen wie den Nachtozustand von zehn verschiedenen Leuten nach ihren Phantasien beschreiben, erhält man zehn verschiedene Versionen. Während der Regression ist es hingegen bis jetzt kein einziges Mal vorgekommen, daß eine Versuchsperson etwas geschildert hätte, was sich von den Aussagen der anderen grundsätzlich unterschieden hätte.“<sup>26</sup> Die Länge der Intervalle zwischen den einzelnen Leben auf Erden „schwanken nach meiner experimentellen Erfahrung zwischen ein paar hundert Jahren bis zu einigen Jahrzehnten ... Je unreifer eine Seele ist, desto schneller findet die nächste Inkarnation statt.“<sup>27</sup> Und gegen alle spiritistischen Aussagen weiß Dethlefsen: „Es gibt im Jenseits kein Wiedersehen und keine Kontakte der Verstorbenen miteinander.“<sup>28</sup>

Es bedarf nicht immer der Hypnose, um die Überzeugung zu

vermitteln, schon einmal gelebt zu haben. Spontan hereinbrechende „Erinnerungen“, die man sich anders nicht zu erklären vermag, können für die Betroffenen sehr eindrucksvoll sein. Der britische Psychiater *Arthur Guirdham* lernte eine Patientin kennen, die an Alpträumen litt; in diesen schlugen sich „Erinnerungen“ an die Auseinandersetzung mit den Katharern und deren Verfolgung (um 1240) nieder. Schon als Mädchen hatte die Patientin Details über die bewegte Epoche in einer Art Roman festgehalten, den sie automatisch niederschrieb. In den Aussagen fanden die Fachleute nicht nur Stimmigkeit mit dem historischen Verlauf und den Zusammenhängen, das Mädchen schrieb vielmehr bereits Einzelheiten auf, die zu diesem Zeitpunkt der Wissenschaft noch nicht bekannt waren. Sie bezogen sich auf Kampfszenen, Charakterbeschreibungen, Verwandtschaftsverhältnisse, auf Farben, Symbole und deren Bedeutung, enthielten provençalische Gedichte, die sich, in abgeänderter Fassung, in den bekannten Anthologien finden. Immerhin muß man zur Kenntnis nehmen, daß nach über 700 Jahren wenig bekannte oder gänzlich unbekannte Fakten und Zusammenhänge im Bewußtsein einer Engländerin auftauchten, deren normaler Kenntnisstand solche Spezialinformationen absolut nicht erwarten ließ. Die Darstellung dieses Vorfalles geschieht mit einem deutlich antikatholischen Affekt, was bei der Identifikation mit dem Schicksal der Katharer naheliegt.

Guirdham vermerkt: „Der Gedanke ist unhaltbar, ein englisches Schulmädchen im Alter von 13 Jahren könnte zuverlässig Namen in der Sprache des Languedoc zusammenfügen. Und außerdem kann sie nicht die Geschichte des 13. Jahrhunderts erfinden ... Es handelt sich hier immerhin um ein 13-jähriges Mädchen, das vermutlich in einem Stadium der Hellhörigkeit Informationen in einer fremden Sprache, in deren mittelalterlicher Form phonetisch niedergeschrieben hat.“<sup>29</sup>

Ein weiterer Sachverhalt kommt hinzu, der hier ohne Wertung referiert wird. Nicht nur die Patientin versteht sich als reinkarniertes Sektenmitglied, sie sieht auch im Arzt, dem Autor des Buches, ihren Partner aus jener Zeit. Überwältigt durch die vielen Einzelbelege stimmt letzterer dieser Deutung offenbar sogar zu, wenn er bemerkt,

die quälendsten Traumbilder von der Ermordung der Katharer durch die Inquisitoren hätten sofort aufgehört, nachdem die Patientin im Arzt ihren Roger wiedererkannt hatte.

Die weitaus überwiegende Zahl der Publikationen zu unserem Thema tritt *für* die Idee wiederholter Erdenleben ein. So kann die Lektüre des umfangreichen Materials mit seinen vielen spannenden Geschichten und teilweise auch plausiblen Argumenten den Eindruck erwecken, der Gedanke als solcher habe doch viele Argumente für sich, die angeblichen Wiederlegungen seien nur Verteidigungsmanöver von Denksystemen mit Anspruch auf Orthodoxie.

Demgegenüber muß man sich vergegenwärtigen, daß die einzelnen Ausformungen der Reinkarnationsidee keineswegs auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können. Die zahlreichen Diskrepanzen zwischen den Lehren, die Deutungsunterschiede und die damit verbundenen weltanschaulichen Systeme ließen sich allenfalls in Tabellen darstellen. Die Auseinandersetzung ist deshalb äußerst schwierig, denn jedes Argument für und gegen diese Lehre ist wiederum abhängig vom jeweiligen Systemganzen.

Einige Argumente gegen die Reinkarnationsidee tauchen bereits im empirischen Vorfeld auf. Bekanntlich beschäftigen sich einige Forscher sehr ernsthaft mit der Reinkarnation als einer Hypothese. Die Filter, die ein Fall zu durchlaufen hat, bevor er den Anspruch auch nur auf Wahrscheinlichkeit erheben darf, sind außerordentlich fein.

Da in unserem Zusammenhang die weltanschaulichen Fragen im Vordergrund stehen, können wir die verschiedenen Deutungsmodelle, die vor der eigentlichen Frage nach einer postmortalen Weiterexistenz liegen, auf sich beruhen lassen und uns mit der Benennung begnügen. Jeder einzelne Fall wird zunächst daraufhin untersucht, ob etwa eine betrügerische Absicht damit verbunden sein könnte; ob es sich um einen Fall von Kryptomnesie handeln könnte (das heißt also um das Auftauchen vergangener

Bewußtseinsinhalte, wie zum Beispiel früher erlernte oder gehörte fremde Sprachen); ob hier die Kategorie eines genetisch vererbten Gedächtnisse angebracht sei; ob außersinnliche Wahrnehmung in Frage kommt; ob man eine Personifizierung unterstellen darf (das kann bedeuten, daß sich derjenige, der Erinnerungen an frühere Daseinsweisen zu haben glaubt, sich ganz innig in die Gestalt und die Schicksalsgeschichte einer anderen Person einlebt und möglicherweise subjektiv ehrlich zur Darstellung bringt). Natürlich sind auch Mischformen denkbar, zum Beispiel von außersinnlichen Wahrnehmungen und Personifizierung.

Bei Heranziehung dieser bislang genannten Hypothesen zur Deutung eines Falles wäre also noch keine Notwendigkeit gegeben, ein Fortleben nach dem Tode vorauszusetzen. Letzteres ist denkbar in der Form der Wiedergeburt des identischen Personskern in einem neuen Leib oder aber als Wirken eines Verstorbenen auf einen Lebenden, was man als Besessenheit bezeichnen kann. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand ist es eine Ermessensfrage, ob man die vorliegenden Fälle mit jenen Interpretationen abdecken zu können glaubt, die das Fortleben nach dem Tod nicht voraussetzen.

Es sieht nicht danach aus, als lasse sich die Frage des persönlichen Überlebens jemals so zweifelsfrei klären, daß ein sinnvoller Widerspruch nicht mehr möglich wäre; der Empirie sind offenbar Grenzen gesetzt. Da man also – will man das Problem nicht einfach offenlassen – um Deutungen und „Indizienbeweise“ nicht herumkommt, ist es eigentlich selbstverständlich, daß weltanschauliche Vorentscheidungen eine Rolle spielen und die Ergebnisse mitbestimmen. Ein positivistisch gestimmter Materialist wird noch den äußersten Zweifelsgrund benennen; dagegen mag ein aus religiösen Erwägungen an das Fortleben nach dem Tode Glaubender in den Erfahrungen mit den Grenzphänomenen Hinweise erkennen, die seinen Glauben bestätigen. Beide Haltungen sind zwar im Grunde aus der Sicht eines streng empirisch orientierten Wissenschaftsbegriffes nicht mehr legitim, aber dieses Argument hat an Überzeugungskraft verloren: viele Lebensfragen und zahlreiche wichtige Entscheidungen können überhaupt nicht unter diesem

Aspekt der strengen Wissenschaftlichkeit gesehen werden. Die Wirklichkeitserfassung durch Wissenschaft erfolgt nur ausschnittsweise. Man wird hinzufügen müssen, ein Forscher trifft bereits dann eine weltanschaulich relevante, wissenschaftlich nicht mehr legitimierte Vorentscheidung, wenn er ganz bewußt den empirisch faßbaren Bereich nicht zu verlassen gewillt ist. Von dieser „Selbstverständlichkeit“ lebt ein Großteil weltanschaulicher Streitfragen.

Nach dieser Vorbemerkung soll nun ein Fall von angeblicher Wiedergeburt berichtet werden, der mit Methoden untersucht worden ist, die vor jedem Gericht als für die Beweisführung hinreichend betrachtet werden müßten. Allerdings ist in unserem „Fall“ die Frage impliziert, ob die Hypothese von einem Leben nach dem Tode akzeptiert wird oder nicht – und da erscheinen empirische Kriterien plötzlich vielen als nicht mehr zureichend.

Nun zum Fall selbst. Er stammt aus der Türkei, also aus einem islamischen Kulturbereich, in dem die Wiedergeburtsidee keine große Rolle spielt.

Im Alter von knapp zwei Jahren überrascht Ismail<sup>30</sup>, 1956 geboren, seine Eltern mit der Bemerkung: ich habe es hier satt, ich will zurück zu meiner Frau und zu meinen Kindern. Im Laufe der Zeit entnehmen die Eltern den Berichten des Kindes eine kaum glaubliche Horrorgeschichte. Ismail nennt den Namen, unter dem er früher gelebt haben will, und er beansprucht nicht nur, mit diesem Namen gerufen zu werden, sondern er benennt auch seinen früheren Wohnort, beschreibt seine dortige Familie und schließlich sogar sein blutiges Ende durch einen Mord. Zahlreiche Details beschreiben seine berufliche und private Situation und die Art seines Todes. Tatsächlich wurde 1956 an jenem Ort ein Mann mit dem genannten Namen umgebracht. Zwei der am Mord Beteiligten waren gehenkt worden, der dritte starb im Gefängnis. Wenige Monate nach der Ermordung wurde Ismail geboren. Die Eltern erinnern sich an eine große Narbe am Kopf des Neugeborenen. Und die Mutter bezeugt, daß dieses Merkmal mit etwa zweieinhalb Jahren zu verschwinden

begann. Um diese Zeit war es, daß sich Ismail mit dem Ermordeten identifizierte. Er forderte, zu seinem früheren Haus gebracht zu werden. Schließlich erklärten sich die Eltern bereit, sich von dem Jungen das Haus am anderen Ende der Stadt zeigen zu lassen (im Alter von etwa zwei Jahren immerhin), nicht zuletzt, um ihn davon zu überzeugen, daß er Unsinn rede. Es gelingt Ismail, ohne Umwege seine Eltern dort hinzuführen.

Entscheidend für die Glaubwürdigkeit der Eltern ist der Sachverhalt, daß sie zunächst aufgrund ihrer religiösen Vorprägung die Idee der Reinkarnation ablehnen, daß sie ferner niemals die Publizität gesucht haben, sondern eher das Gegenteil. Das Erinnerungsvermögen des Jungen erwies sich in der Konfrontation mit den meisten Mitgliedern seiner angeblich früheren Familie als überzeugend, ja er machte sogar einen Straßenverkäufer von Wassermelonen und Eis darauf aufmerksam, daß dieser ihm noch Geld schuldet, und der Händler erinnerte sich tatsächlich, dem Ermordeten eine bestimmte Summe nicht erstattet zu haben.

Dies der Bericht in der knappst möglichen Form und unter Verzicht auf zahlreiche interessante Details. Der Fall genügt jedoch, um zu demonstrieren, wie eindrucksvoll solche Vorfälle sein können, insbesondere natürlich für die davon unmittelbar Betroffenen.

*H. N. Banerjee* beansprucht nicht, mit diesem und vielen anderen Beispielen das philosophische Hauptproblem entschieden zu haben, ob es ein Überleben einer leibfreien Seele nach dem Tode gibt. Er führt aber einen Begriff ein, der sich als neutrale Beschreibung des Beobachteten empfiehlt: *extra cerebral memory* (ECM): „Wenn wir von einem extrazerebralen Gedächtnis sprechen, dann beschreiben wir ... eine Erinnerungsfähigkeit, die einen dazwischenliegenden Faktor überbrückt – eine Zeitbrücke, die der Tod genannt wird.“<sup>31</sup> Banerjee bemerkt, viele Fälle seien nicht mit der Besessenheitshypothese abgedeckt, da die betroffene Person trotz der sich auf angebliche frühere Daseinsweise beziehenden Erinnerungen bei vollem Bewußtsein und vollständiger Selbstkontrolle sei, was ja dem üblichen Bild von Besessenen widerspreche.

Mit *Ian Stevenson*, dem bedeutendsten Forscher auf diesem Gebiet, kommen wir der zentralen Grundfrage des gesamten Gebietes noch näher. Der Psychiater und Parapsychologe hat Hunderte von Fällen angeblicher Wiedergeburt mit Scharfsinn und Akribie untersucht. Sein vorläufiges Ergebnis ist die Feststellung, daß in dem großen Material immerhin zahlreiche Fälle die Reinkarnation „nahelegen“<sup>32</sup>. Der ungeheure Arbeitseinsatz, der hinter seinem Werk steht, legt zwar nahe, daß Stevenson die Möglichkeit der Reinkarnation annimmt, aber das verführt ihn nie dazu, von mehr als nur einer Hypothese zu sprechen.

Seinen Fällen liegen nicht hypnotische Rückführung, auch nicht meditativ oder weltanschaulich-religiös begründete Erfahrungen zugrunde. Es handelt sich um Aussagen und Behauptungen von Kindern und Jugendlichen, sie erinnerten sich an ein früheres Leben; sie belegen diese Erinnerungen mit zahlreichen erstaunlichen Einzelheiten.

Die Geduld des Autors prägt auch seine Publikationen und läßt deshalb nicht jenen Kitzel entstehen, der den Erfolg so manchen bedenklichen Bestsellers ausmacht. Für seine ernüchternde weltanschauliche Enthaltensamkeit entschädigt Stevenson mit einer Untersuchung, deren methodische Strenge vorbildlich ist. Seine Beispiele sind zwar auch schon von Illustrierten ausgeschlachtet worden, dem gründlichen Leser entgeht jedoch nicht, daß sie als strenger Beweis für die Reinkarnationsidee nicht genutzt werden können. Das Material bringt andererseits jene Position in Schwierigkeit, die die Überlebensfrage überhaupt als wissenschaftliche Fragestellung ablehnt.

Für seine berühmt gewordenen „Twenty Cases“ genügen Stevenson die oben genannten Deutungen nicht, für eine Erklärung glaubt er Hypothesen heranziehen zu müssen, „die ein Leben nach dem Tode einschließen“<sup>33</sup>. Das ist ein ganz entscheidender Schritt in seinem Argumentationszusammenhang.

Die große Frage nach dem Fortleben, die ja den Motor für die weltweite okkulte Neugierde ausmacht, wird bei Stevenson jedoch

ganz knapp und mit großer weltanschaulicher Askese auf wenigen Seiten abgehandelt. Diese letzteren Hypothesen knüpfen an die Modelle Besessenheit und Reinkarnation an, die der Autor folgendermaßen definiert: „wenn die frühere Persönlichkeit sich mit dem physischen Organismus zur Zeit der Empfängnis oder während der embryonalen Entwicklung zu verbinden scheint, sprechen wir von Reinkarnation; wenn die Vereinigung zwischen früherer Persönlichkeit und physischem Organismus erst später stattfindet, sprechen wir von Besessenheit.“<sup>34</sup> Stevenson wiederholt mehrfach, „daß diese Fälle die Reinkarnation *naheliegen* und nicht mehr“<sup>35</sup>. Er vermerkt jedoch weiter, daß nach seiner Überzeugung das Beweismaterial für die Reinkarnationshypothese im Rahmen seiner Forschungen zugenommen habe. Und es folgt nun der entscheidende Satz, der die Relevanz solcher Forschungen auch für die Theologie beinhaltet: „In diesen Fällen haben wir dann im Prinzip, so glaube ich, einige Beweise dafür, daß der Mensch den physischen Tod überlebt. Ich sage *im Prinzip*, weil ich mir nach wie vor einzelner Schwächen der vorliegenden Fälle bewußt bin.“<sup>36</sup>

Unter den wissenschaftlichen Parapsychologen, die sich mit den weltanschaulichen Konsequenzen der bislang vorliegenden Forschungsergebnisse auseinandergesetzt haben, befindet sich auch *J. G. Pratt*. Er stellte sich der Frage: „Ist Reinkarnation ein wissenschaftliches Problem?“<sup>37</sup> Pratt geht auf die Untersuchungen Stevensons ein, er bedenkt auch, warum die Häufigkeit von Reinkarnationsfällen mit dem jeweiligen kulturellen Hintergrund etwas zu tun hat, er behandelt das Für und Wider und drückt auch seinen Zweifel aus, ob jemals eine Entscheidung möglich sein wird, die allen einsichtig zu machen ist. Er kommt dann an einen Punkt, der die tiefere Motivation parapsychologischen Forschens ausmacht: Stevenson habe „Beweismaterial beigebracht, das für eines der ältesten, meist untersuchten, folgenschwersten, aber schwierigsten Probleme von Bedeutung ist, die die Parapsychologen zu lösen versucht haben“<sup>38</sup>. Und er fährt fort: „Ich meine damit das Problem, ob irgendein Teil der menschlichen Persönlichkeit den körperlichen Tod überlebt.“<sup>39</sup>

Pratt darf zugestanden werden, daß er sich die Folgerung überlegt hat, die er aus Stevensons Arbeit zieht: diese scheinbare „gewichtige Beweismaterial zu erbringen, das zugunsten der Überlebenshypothese spricht. Denn streng genommen kann es keine Reinkarnation geben, solange nicht nachgewiesen ist, daß ein Teil einer bestimmten Person sowohl den körperlichen Tod überleben als auch später als Teil der psychischen Ausstattung eines anderen Menschen in Erscheinung treten kann.“<sup>40</sup> Pratt zitiert im weiteren Stevenson:

„Bei mediumistischen Kommunikationen sind wir mit dem Problem konfrontiert, zu beweisen, daß ein Verstorbener weiterlebt. Bei der Analyse der Wiedergeburtserinnerungen besteht das Problem darin, zu beurteilen, ob ein Lebender schon einmal gestorben war. Es könnte sich herausstellen, daß dies die einfachere Aufgabe ist, die mit genügend Eifer und Erfolg betrieben, entscheidend zur Frage des Fortlebens beitragen kann.“<sup>41</sup> Pratt beantwortet schließlich die selbstgestellte Frage: „Ja, Reinkarnation ist ein legitimes wissenschaftliches Problem.“<sup>42</sup>

Zur Ernüchterung sei nun referiert, was der Vorsitzende der Israel Parapsychology Society *Heinz Ch. Berendt* zum Thema äußert. Aus seinem eigenen Forschungsbereich der Psychometrie berichtet er Fälle, die sozusagen die innerweltliche Deutung angeblicher Reinkarnationsfälle darstellen.

Berendt verzichtet auf eine Vorentscheidung, er verweist die Überzeugungen auf diesem Gebiet in den Bereich des Glaubens und schließt eine naturwissenschaftlich-empirische Beweisführung zumindest für die Gegenwart aus. Ausdrücklich sagt er: „Es kann nicht darum gehen, die Frage mit Ja oder Nein zu beantworten. Eine solche Antwort wäre heute zumindest verfrüht, wenn es überhaupt jemals möglich sein wird, eine zu geben.“<sup>43</sup>

Berendt erwähnt einen Paragnosten, der in der Lage ist, die typischen Verhaltensweisen eines anderen so überzeugend darzustellen, daß er damit täuschende Ähnlichkeit erziele. Daraus folgert Berendt: handelte es sich bei dem Imitierten um einen bereits

Verstorbenen, könnte der Eindruck entstehen, der Paragnost sei als Medium vom Geiste des Imitierten ergriffen oder dieser habe sich in ihm inkarniert. Sein Schluß: „Für mich ist es immer noch leichter zu verstehen oder, besser gesagt, zu akzeptieren, daß ein Paragnost hellseherisch zum Beispiel die Seite einer alten Chronik erfaßt, die er nie im Leben gesehen hat, daß er imstande ist, wahrzunehmen, was dort geschrieben steht, und dann möglicherweise Aussagen macht, als sei er selbst oder sein Klient etwa ein Mr. Henry Parr aus Leicester gewesen, sein Beruf Apotheker, und er habe vor 1680 gelebt und sei 1705 gestorben. Meiner Ansicht nach werden die Möglichkeiten des paranormalen Wissens durch Hellsehen immer noch sehr unterschätzt. Ich kann zwar meine Theorie nicht beweisen, bin aber aufgrund von Erfahrungen, die sich hauptsächlich auf psychometrische Versuche beziehen, davon überzeugt.“<sup>44</sup>

Er fügt noch einmal hinzu, er wolle damit nichts vorentscheiden, sondern er vertrete aufgrund seiner Erfahrungen nur die bescheidenere Hypothese.

Der empirischen Parapsychologie wird der Vorwurf gemacht, sie ziehe sich auf ein *Ignoramus et ignorabimus* zurück und werde deshalb der jahrtausendealten okkulten Tradition nicht gerecht, die doch beanspruchen könne, wenigstens dann ernst genommen zu werden, wenn ihre Aussagen unabhängig voneinander in ganz verschiedenen Kulturbereichen bestätigt würden. Die Situation ist äußerst diffizil. Die empirisch arbeitende Parapsychologie sieht sich aus wissenschaftstheoretischen Gründen gar nicht in der Lage, von ihren strengen selbstgesetzten Grenzen abzuweichen. Aber man wird fragen dürfen, ob die okkulten Erfahrungen, die religionsgeschichtlichen Erkenntnisse, die meditativen Einsichten, die spiritistischen Überzeugungen und manche damit korrespondierenden empirischen Versuche aufs Ganze gesehen nicht doch die Überlebenshypothese mit einer Wahrscheinlichkeit ausstatten, die dieser zwar nicht empirischen Charakter verleihen, sie aber doch wissenschaftswürdig machen.

## Spiritismus und Spiritualismus

Es kann nicht darauf eingegangen werden, wie sich die verschiedenen Gruppen selbst verstehen und welche genauen Unterscheidungen angebracht wären: von außen gesehen stellen Spiritismus und Spiritualismus ein Mischprodukt dar, in dem sich religiöse Anliegen und Glaubensüberzeugungen mit wissenschaftlichem Bemühen um den Nachweis einer „anderen Welt“, der Existenz und des Hereinwirkens von Geistwesen verbinden, und zwar mit wechselnden Schwerpunkten und bei unterschiedlichem Niveau. Es darf vor allem aus kirchlicher Sicht der religiöse Ernst vieler Mitglieder nicht mißachtet werden. Trotz der verwirrenden Vielfalt unter den kaum mehr überschaubaren Gruppen sollte man sich die Mühe machen, ihre tieferliegenden Motive zu erkennen und ernst zu nehmen. Es ist nicht damit getan, diese Art Weltanschauung mit dem Zitieren von Geistern und suchthaftem Tischrücken gleichzusetzen.

Gemeinsamer Nenner ist die antimaterialistische Einstellung, mit der in unterschiedlichem Maße religiöse Aspekte verbunden sind. In dem sich selbst als christlich verstehenden Spiritualismus ist die religiös-theologische Komponente besonders auffällig; dabei gilt es aber zu unterscheiden, ob diese christlichen Elemente noch einen ernsthaften Bezug zu den theologischen Grundlagen aufweisen oder ob vielmehr der Anspruch „christlich“ für ein synkretistisches Mischprodukt aus okkultistischen Traditionen und gnostischen Elementen steht. Im Einzelfall wird man sehr genau zu differenzieren haben: immerhin versuchen einige Gruppen ernsthaft, den Kirchen mit Hilfe spiritistischer Erkenntnisse apologetische Dienste zu leisten; Pauschalurteile werden dann als besonders verletzend empfunden<sup>45</sup>.

In Bezug auf die Reinkarnationsidee sind sich die einzelnen Gruppen keineswegs einig, und zwar nicht nur in Einzelheiten, sondern schon in der Grundfrage, ob dieser Gedanke Wirklichkeitsgehalt besitze oder nur ein Bild und Gleichnis darstelle. Doch scheint der überwiegende Teil der spiritistischen und spiritualistischen Gemeinschaften den Gedanken wiederholter Erdenleben aufzunehmen. Für einen Außenstehenden ist die Situation verwirrend. Die Medien lassen jeweils die in ihnen angeblich wirkenden Geistwesen zu dieser Frage Stellung nehmen, was wiederum zu heftigen Kontroversen führt. Der Streit geht über spiritistische Kreise hinaus, angeregt durch den pikanten Vorgang, daß sich Mme Blavatsky, bekanntlich die Hauptbegründerin der theosophischen Gesellschaft, angeblich durch ein Medium aus dem Jenseits zu dieser Frage geäußert hat. Während sie zu ihren Lebzeiten die Reinkarnationsidee vertreten und damit eine grundlegende Vorstellung der neuzeitlichen Theosophie mitgeprägt hat, soll sie als Geistwesen diese „Irrlehre“ ausdrücklich abgelehnt haben. In einer medialen Kundgabe, die auf eine Inspiration der Blavatsky zurückgeführt wird, heißt es: „Freunde! Als ich der irdischen Form entschwabte, hatte ich vorher den Glauben, daß ich eine andere Form bekommen würde. Diese Idee stellt sich mir nun als lächerlich vor, so daß es mir keine Ruhe ließ, die Sterblichen von einem ähnlichen Glauben zu befreien.“<sup>46</sup> Die Frage löst also schon im engeren Kreis des Okkultismus heftige Kontroversen aus<sup>47</sup>.

Man muß sich auch darauf gefaßt machen, daß spiritualistische Gemeinschaften, die sich als christlich bezeichnen, nicht nur mit dem Anspruch auf Bibelnähe begnügen, sondern den Besitz der eigentlichen und ursprünglichen christlichen Lehre geltend machen und dies mit massiver Kirchenkritik verbinden; zumeist ist es die katholische Dogmatik, die für solche Kritik herhalten muß, da sie in ihrer traditionellen Geschlossenheit dazu offenbar geeigneter erscheint als die theologischen Traditionen anderer Konfessionen.

Neueren Datums sind die bis zur Polemik neigenden Auseinandersetzungen angeblicher Jenseitiger mit der sogenannten Ganztodtheorie, deren Ausbreitung in der Tat nicht problemlos ist.

Häufig verbindet sich die spiritistische Lehre mit der Abwertung des Materiellen, des Leiblichen, die bis zur Leibfeindlichkeit und Sexualaversion tendieren kann (was ja auch innerkirchlich nichts Unbekanntes ist). Soweit spiritistische Gruppen sich dabei auf die Bibel beziehen, wird man die Frage stellen dürfen, ob damit nicht einer wesentlichen Aussage des Schöpfungsberichts widersprochen wird<sup>48</sup>. Diese Abwertung des Materiellen verbindet sich nicht selten mit der Vorstellung, das Vorhandensein der materiellen Welt sei bereits der Ausfluß und Niederschlag eines präkosmischen Sündenfalls, d.h., die geistige Ursünde habe erst zu dem geführt, was die Bibel als die Schöpfung Gottes bezeichnet.

Die Auseinandersetzung wird dadurch erschwert, daß die theologischen Fragen nach dem Anfang und dem Ende der Welt in den letzten Jahren in den Kirchen vernachlässigt worden sind. Während eine ältere Theologie sehr ins Detail und Konkrete gegangen ist, hat die jüngere dogmengeschichtliche Reflexion im wesentlichen nur die Verbindlichkeit dieser Darstellung eingeschränkt. Es scheint ein verbreitetes Bedürfnis zu sein, auf diese letzten Fragen mehr als abstrakte Antworten zu erhalten; die heutige Expansionskraft okkultistischer Weltdeutungsmodelle zeigt gerade, daß der Verzicht auf eine Bilderwelt nicht problemlos ist.

Was man bei einer persönlichen Begegnung mit Vertretern von Spiritismus und Spiritualismus nicht unterschätzen darf, ist deren ernsthaftes weltanschauliches Interesse und oftmals tief religiöse Einstellung. Die Anhänger dieser Weltmodelle sind in aller Regel sensible Naturen, suchende Menschen, die von den Fragen nach den ersten und den letzten Dingen umgetrieben werden und sich mit den quasi materialistischen Antworten, wie sie heute gang und gebe sind, nicht einverstanden erklären können.

Zur Frage der Reinkarnation wollen wir uns auf zwei Veröffentlichungen beschränken, die für den Gesamtrahmen wichtig und typisch sind. Zunächst geht es um das schon historische „Buch der Geister“ des *Allan Kardec*, dessen Auswirkungen in der brasilianischen Geisteswelt von heute besonders augenfällig sind<sup>49</sup>.

Bezeichnend schon ist der ursprüngliche Titel der autorisierten deutschen Originalausgabe<sup>50</sup>: „Das Buch der Geister. Enthaltend die Grundsätze der spiritistischen Lehre über die Unsterblichkeit der Seele, die Natur der Geister und ihre Beziehungen zu den Menschen, die sittlichen Gesetze, das gegenwärtige und das künftige Leben, sowie die Zukunft der Menschheit. Nach dem durch die höheren Geister mit Hilfe verschiedener Medien gegebenen Unterricht gesammelt und geordnet von Allan Kardec. Dieser etwas altmodisch wirkende Titel bekennt sich nicht nur zu einer bereits vorgegebenen Weltauffassung, er liefert ihre Systematik gleich mit und benennt vor allem die Herkunft der Informationen.

Der systematischen Sammlung und Ordnung medialer Kundgaben zu den verschiedensten Themen, von der Existenz Gottes und der Geister, dem Ursprung des ganzen Alls über die Wiedereinkörperungslehre und die damit verbundenen moralischen Gesetze bis hin zur Frage nach Paradies, Hölle und Fegefeuer, sind eine zusammenfassende Einleitung aus der Feder Kardec's und eine bemerkenswerte Vorrede vorangestellt. In letzterer heißt es: „Die Geister verkünden, daß die von der Vorsehung für eine neue Offenbarung bestimmten Zeiten gekommen seien und daß ihnen als Dienern Gottes und Vollstreckern seines Willens die Mission obliege, die Menschen zu unterrichten und aufzuklären und für die Wiedergeburt der Menschheit eine neue Ära zu eröffnen. Vorliegendes Buch ist eine Sammlung ihrer Lehren; es ist auf Befehl und nach dem Diktate höherer Geister geschrieben, um die Grundlagen einer rationellen Philosophie zu bilden ...“<sup>51</sup> Damit erhebt Kardec den Anspruch, daß mit diesen Kundgaben dem Alten und dem Neuen Testament eine dritte Offenbarung hinzugefügt werde. Zum Abschluß seiner Vorrede zitiert er ein Geisteswesen, das Kardec's Beauftragung ausspricht: „Sei dessen eingedenk, daß die *guten Geister* nur denen zur Seite stehen, die Gott voll Demuth und Uneigennützigkeit dienen, dagegen von solchen nichts wissen mögen, die auf dem Weg zum Himmel ein Trittbrett für die irdischen Dinge zu finden wännen. Sie entfernen sich vom Stolzen und Ehrgeizigen. Stolz und Ehrgeiz werden immerdar eine Scheidewand

bilden zwischen dem Menschen und Gott; das ist der Schleier, der über die Himmelsklarheit geworfen ist, und Gott kann sich des Blinden nicht bedienen, um andere das Licht sehen zu lassen.“<sup>52</sup>

Kardecs sprachliche Nähe zur Bibel und zur Theologie steht in auffallendem Kontrast zu den traditionellen kirchlichen Ablehnungen des Spiritismus als mehr oder weniger Teufelswerk und Betrug. Wie groß im einzelnen die dogmatischen Differenzen auch sein mögen, die Lektüre der Schriften von Allan Kardec zeigt, daß die christliche Tradition von seinem Werk nicht zu trennen ist. Diese Feststellung gilt auch für viele der heutigen spiritualistischen Gruppierungen. Das Welt und Menschenbild Kardecs, in das die Reinkarnationsidee eingeflochten ist, läßt sich folgendermaßen charakterisieren. Ein jeder, der davon überzeugt sei, „dass in ihm noch etwas anderes steckt, als bloße Materie, ist Spiritualist“<sup>53</sup>. Damit hat sich Kardec eine breite Basis geschaffen. Er wehrt jedoch sogleich die pantheistische Weltbedeutung ab und hält, in diesem Punkte betont westlich, am Unterschied von Schöpfer und Geschöpf und an der Behauptung einer mit Selbstbewußtsein ausgestatteten Individualität fest. Er definiert die Seele als „*das immaterielle, individuelle Wesen, welches in uns wohnt und unseren Körper überlebt*“<sup>54</sup>. Eine solche Formulierung wird heute gerne als platonischer Leib-Seele-Dualismus abgelehnt. Die Kategorie der anima separata hat in der heutigen Philosophie und Theologie nur noch einen ganz geringen Stellenwert, ein Sachverhalt, der vergessen läßt, daß diese Seelenvorstellung nicht nur in der Zeit der Kirchenväter, sondern über die Dogmenentwicklung bis herauf zur Neuscholastik eine große Rolle gespielt hat.

Kardecs Seelenbegriff ist, wie in der östlichen und der okkulten Tradition, von einem Modell geprägt, das der Seele mehrere Schichten oder Ebenen zuschreibt, der Übergang und die Verbindung zur grobstofflichen Leiblichkeit ist durch den Astral- oder feinstofflichen Körper gewährleistet. Neben der „Vitalseele“, die allem Organischen eigen sei, und der „Intellectseele“, die auch den Tieren zukomme, zeichne sich der Mensch durch die „Geistseele“ aus, und diese sei „das Prinzip unserer Individualität nach dem

Tode“<sup>55</sup>!

Aus Kardecs Zusammenfassung der spiritistischen Lehre sei der folgende Abschnitt zitiert, der auch Gedanken zur Frage der Reinkarnation enthält: „Gott ist ewig, unwandelbar, unmateriell, einig, allmächtig, allgerecht und allgütig.

Er hat das Weltall erschaffen, welches alle belebten und unbelebten Wesen, materielle wie immaterielle, umfasst. Die materiellen Wesen bilden die sichtbare Welt, die Körperwelt, die immateriellen Wesen die unsichtbare Welt, die Geisterwelt.

Die geistige Welt ist die normale, ursprüngliche, ewige Welt, die vor allem physischem Sein gewesen ist und alles Materielle überdauern wird.

Die Körperwelt ist nur sekundär; sie könnte aufhören zu existieren, ja brauchte nie existiert zu haben, ohne die Wesenheit der geistigen Welt zu verändern.

Die Geister legen auf Zeit eine vergängliche, materielle Hülle an, deren Zerstörung – das, was man gewöhnlich Tod nennt – sie wieder in Freiheit setzt.

Unter den verschiedenen Arten körperlicher Wesen ist nach göttlicher Bestimmung die Ordnung ‚Mensch‘ zur Einverleibung solcher Geister bestimmt, die bis zu einer gewissen Stufe der Entwicklung gelangt sind. Dies verleiht dem Menschen die sittliche und intellectuelle Überlegenheit über die übrigen Ordnungen.

Die menschliche Seele ist ein einverleibter Geist; der Körper ist die Hülle dieses Geistes.

Es giebt im Menschen drei Bestandtheile, er besteht:

1. aus dem *Körper* oder dem materiellen Wesen, das den Thieren entspricht und durch das nämliche Lebensprinzip belebt wird;
2. aus der *Seele* oder dem immateriellen Wesen, dem in den Körper einverleibten Geiste;
3. aus dem Bande, welches Seele und Körper eint, dem zwischen

Materie und Geist vermittelnden Prinzipie.

Sonach hat der Mensch zwei Naturen: seinem Körper nach nimmt er an der Natur der Thiere Theil, deren Instinkte er besitzt; vermittels seiner Seele nimmt er an der Natur der Geister Theil.

Das Band oder der *Perisprit*, welches Körper und Geist vereint, ist eine Art halbmaterielle Hülle. Der Tod bezeichnet die Zerstörung der größten Hülle, der Geist bewahrt aber die zweite, die für ihn einen ätherischen Körper bildet, welcher zwar für uns in normalem Zustande unsichtbar ist, den er jedoch gelegentlich sichtbar, ja selbst fühlbar machen kann, wie dies bei den Geistererscheinungen zu beobachten ist.

Der Geist ist also keineswegs ein bloß abstraktes, unbestimmtes, reinweg nur gedachtes Wesen: nein, er ist ein wirkliches, festbestimmtes Wesen, das in gewissen Fällen durch Gesichts, Gehör und Tastsinn erfaßbar wird.

Die Geister gehören verschiedenen Klassen an und sind weder an Macht, noch an Einsicht, noch an Wissen, noch endlich bezüglich ihrer sittlichen Beschaffenheit einander gleich. Die Geister erster Ordnung sind die höheren Geister, die sich von den anderen durch ihre Vollkommenheit, ihre Kenntnisse, ihr Nahegerücktsein zur Gottheit, durch die Reinheit ihrer Empfindungen und ihre Liebe zum Guten auszeichnen: es sind dies die Engel oder reinen Geister. Die anderen Klassen entfernen sich immer mehr von dieser Vollkommenheit; die auf den unteren Rangstufen stehenden Geister haben die meisten der menschlichen Laster: Hass, Neid, Eifersucht, Stolz u.s.w. Sie gefallen sich im Bösen. Auch giebt es unter ihnen solche, die weder besonders gut noch besonders schlecht sind ...

Die Geister gehören nicht für alle Zeit zu derselben Ordnung. Sie erheben sich nach und nach und steigen auf der geistigen Leiter immer mehr empor. Diese Besserung findet durch die Einverleibung statt, die auch als Sühne sowie als Mission auferlegt sein kann. Das materielle Leben ist eine Prüfung, welche die Geister zu wiederholten Malen zu bestehen haben, bis sie zu einem gewissen

Grade der Vollkommenheit gelangt sind. Es ist dies für sie eine Art Siebtuch oder Läuterungsapparat, aus dem sie mehr oder minder geläutert hervorgehen.

Beim Verlassen des Körpers kehrt die Seele in die geistige Welt zurück, um nach Ablauf längerer oder kürzerer Zeit, während welcher sie sich im Zustande eines ‚Wandelgeistes‘ befindet, eine neue materielle Hülle anzunehmen.

Da der Geist durch mehrere Einverleibungen hindurchgehen muss, so ergibt sich, dass wir alle mehrere Existenzen hinter uns haben und dass wir noch andere, mehr oder weniger vollkommen werden bestehen müssen, sei es hier auf Erden, sei es auf anderen Weltkörpern.

Die Einverleibung der Geister findet stets in der Ordnung ‚Mensch‘ statt. Irrtümlich glaubte man früher, dass Seele oder Geist sich in ein Thier einverleiben könne. (Seelenwanderung, Metempsychose.)

Die verschiedenen materiellen Existenzen des Geistes sind immer vorwärtsschreitende, nie rückwärtsschreitende; aber die Geschwindigkeit des Fortschritts hängt von den Anstrengungen ab, welche wir machen, um zum Ziele zu gelangen.

Die Eigenschaften der Seele sind die des Geistes, der sündige Mensch die eines unreinen Geistes.

Die Seele hatte ihr individuelles Bewußtsein vor ihrer Einverleibung: sie behält es nach der Trennung vom Körper.

Bei ihrer Rückkehr in die geistige Welt findet die Seele alle *die* wieder, welche sie auf Erden gekannt hat, und alle ihre früheren Existenzen stellen sich nach und nach mit der Erinnerung an ihre guten und schlechten Thaten wieder im Gedächtnis dar.

Der einverleibte Geist steht unter dem Einflusse der Materie; der Mensch, welcher diesen Einfluß durch Erhebung und Läuterung der Seele überwindet, nähert sich den guten Geistern, zu denen er einmal gehören wird. Wer sich durch schlechte Leidenschaften beherrschen

läßt und alle Freuden in der Befriedigung grober Begierden sucht, nähert sich dagegen den unreinen Geistern, weil er der animalischen Natur das Uebergewicht einräumt.

Die einverlebten Geister bewohnen die verschiedenen Himmelskörper im unendlichen Raume.

Die nicht einverlebten Geister, die ‚Wandelgeister‘, bewohnen keine bestimmte und begrenzte Gegend im unendlichen Raume; sie finden sich überall im Raume, an unserer Seite uns betrachtend und unaufhörlich umdrängend. Es ist dies eine ganze, unsichtbare Bevölkerung, die um uns herum lebt und webt.“<sup>56</sup>

Schon in seiner Einleitung geht Kardec auf ein häufiges Argument ein, das den Vertretern der Reinkarnationsidee entgegengehalten wird: es seien doch immer nur bedeutende Leute, die, gleichzeitig mehrfach, als Vorfahren einer lebenden Inkarnation in Anspruch genommen würden. Kardec gibt Anleitungen zur Unterscheidung solcher Geister: „Eine durch die Beobachtung erwiesene, von den Geistern übrigens selbst bestätigte Thatsache ist die, dass niedere Geister oft bekannte und hochgeehrte Namen sich anmassen. Wer kann uns denn versichern, dass die, welche z.B. Sokrates, Julius Caesar, Karl der Grosse, Fénelon, Napoleon, Washington u.s.w. gewesen sein wollen, wirklich diese Persönlichkeiten gelebt haben? Dieser Zweifel regt sich bei manchen begeisterten Anhängern der spiritistischen Lehre; sie lassen die Intervention und Kundgebung von Geistern wohl gelten, aber sie fragen sich, wie man ihre Identität kontrolliren kann. Und in der That ist diese Kontrolle sehr schwer zu üben: doch wenn man dabei auch nicht so authentisch wie bei einem bürgerlichen Akte verfahren kann, so lassen sich wenigstens nach bestimmten Indicien Muthmassungen aufstellen.“<sup>57</sup> Ein Indiz für die Identität sei nach Kardec zum Beispiel die Sprache, die Kenntnis von intimen Privatverhältnissen und Familienangelegenheiten etc.

Der Fragenkatalog, der über Medien an die höhere Welt gerichtet wird und von dort seine Beantwortung erfährt, entspricht durchaus den Problemen der älteren Dogmatik und den in der Seelsorge auftauchenden Existenzfragen. Die Antworten selbst sind oft

didaktisch formuliert, manchmal spitzfindig, insgesamt jedoch richten sie sich am Erwartungshorizont aus, den auch der normale Kirchengläubige mitbringt. Die Millionenauflagen Kardec'scher Schriften kommen auch dadurch zustande, daß auf eine durchaus berechnete und verständliche Frage stets eine mehr oder weniger plausible, auf jeden Fall sinnlich faßbare Antwort gegeben wird. Ein Beispiel: Die höhere Welt soll auf die Frage antworten, ob die Behauptung richtig sei, daß die Geister immateriell seien. Die Antwort: „Wie kann man etwas definiren, wenn man keine Vergleichspunkte und keine ausreichende Sprache hat? Kann ein Blindgeborener das Licht definiren? Immateriell ist nicht das rechte Wort; unkörperlich wäre genauer; denn du siehst doch ein, da der Geist eine Schöpfung ist, er Etwas sein muß; er ist ein auf's Aeusserste verfeinerter Stoff (*matière quintessenciée*), aber ohne Analogie für euch, und so ätherisch, daß er euren Sinnen entgeht.“<sup>58</sup>

Theologisch brisanter ist die Frage, ob es Geister gebe, die ewig auf den unteren Stufen bleiben werden. Die Antwort: „Nein, alle werden einst vollkommen sein. Sie ändern sich, aber das dauert lange. Denn, wie wir schon einmal sagten, ein gerechter und barmherziger Vater kann seine Kinder nicht ewig von sich stossen. Möchtest du denn, dass der so grosse, so gute und gerechte Gott weniger gut sei als eure Väter sind?“<sup>59</sup>

Die hier durchscheinende Lehre der Apokatastasis panton ist übrigens Gemeingut in allen Weltanschauungsgemeinschaften, die sich zur Wiedereinkörperungslehre bekennen.

Daß die Kardec'sche Theologie auch starke Abweichungen von den christlichen Vorstellungen aufweist, wird in der Antwort auf folgende Frage deutlich: „Ist der Glaubenssatz von der Auferstehung des Fleisches die religiöse Bestätigung der von den Geistern gelehrten Reinkarnation?“ Antwort: „Was sollte er anders sein? Es ist mit diesen Worten wie mit so vielen anderen, die in den Augen gewisser Leute nur deshalb vernunftswidrig erscheinen, weil man sie buchstäblich nimmt, und sie dann zum Unglauben führen. Gebt ihnen dagegen eine vernünftige Auslegung, und die sogen. Freidenker

werden sie ohne Schwierigkeiten zugeben, eben weil, nicht obschon sie denken. ... Die Lehre von der Vielheit der Existenzen entspricht der Gerechtigkeit Gottes: sie allein erklärt, was ohne sie unerklärlich bleibt; wie sollte nun ihr Prinzip nicht in der Religion liegen? ... Die Zeit ist nicht fern, wo man anerkennen wird, dass der Spiritismus auf Schritt und Tritt aus dem Wortlaute der heil. Schriften selbst hervorgeht.“<sup>60</sup>

Die Frage nach dem Wesen des Fegfeuers wird folgendermaßen beantwortet: „Leibliche und moralische Schmerzen. Es ist die Zeit der Sühne. Fast immer macht ihr euer Fegefeuer auf Erden durch, wo Gott euch eure Fehltritte sühnen läßt.“<sup>61</sup>

Über Hunderte von Seiten geht das Buch speziell auf die Inkarnation der Geister ein, deren Zweck die Vollendung sei, „für die einen ist sie eine Sühne, für andere eine Sendung“<sup>62</sup>.

Die erstrebte Vollkommenheit der Seele wird nicht in einer einzigen Existenz möglich, es bedarf der Prüfung in weiteren Existenzen. Die tiefere Bedeutung dieser Wiedereinverleibung ist: „Die Sühne, die fortschreitende Besserung der Menschheit. Wo wäre sonst die Gerechtigkeit?“<sup>63</sup>

Für Kardec ist diese Welt nicht der einzige mögliche Ort für eine Reinkarnation. „Die hiernieden ist weder die erste noch die letzte, ja sie ist eine der am meisten stofflichen und am weitesten von der Vollendung entfernten.“<sup>64</sup>

Auch über die Leiblichkeit der auf anderen Welten inkarnierten Geister wissen die Informanten Kardec's Bescheid: „Ohne Zweifel haben sie Leiber, da der Geist mit Stoff umkleidet sein muss, um auf den Stoff zu wirken; aber diese Hülle ist mehr oder weniger stofflich je nach dem Grade von Reinheit, zu der die Geister gelangen und das eben macht den Unterschied der Welten aus, die wir zu durchlaufen haben; denn es gibt viele Wohnungen bei unserem Vater und darum auch verschiedene Grade oder Stufen.“<sup>65</sup>

Die Mittelspersonen im Jenseits werden auch danach gefragt, wann die Vereinigung der Seele mit dem Leib anzusetzen sei ein

Problem übrigens, das unabhängig von der Reinkarnationsidee bei der Diskussion um die Schwangerschaftsunterbrechung noch heute eine gewisse Rolle spielt. Die Frage der Mütter von totgeborenen Kindern nach dem Verbleib und Schicksal deren Seelen findet bei Kardec ebenso eine Antwort wie das Problem, warum gerade dieser Mensch und nicht ein anderer als Krüppel oder geistig Behinderter geboren wird. Die einzelnen Antworten brauchen hier nicht wiedergegeben zu werden, die Beispiele sollen jedoch verdeutlichen, daß die Kardecsche Weltsicht Grundbedürfnissen entgegenkommt, daß sie Fragen klärt, auf die die heutige Theologie nur ungern eine bündige Antwort gibt. Sicherlich liegt darin ein wesentlicher Grund für die heutige Attraktion okkultur Weltdeutungen; das läßt auch den gleichzeitigen Schwund des Einflußbereichs der Kirchen und ihrer Theologien besser verstehen.

Voraussetzung jeder Reinkarnationsidee ist die Präexistenz der Seele. Kardec ist sich bewußt, daß damit das Problem der Entstehung der Seele nur zeitlich zurückverlagert, nicht jedoch selbst beantwortet wird. Er schreibt dazu: „Die Frage nach dem Ausgangspunkt des Geistes ist eine jener Fragen, die an den Ursprung der Dinge rühren und deren Geheimnis uns Gott vorenthält. Dem Menschen ist es nicht verliehen, sie vollständig zu lösen, er kann hier nur Vermuthungen anstellen..“<sup>66</sup> Kardec schließt sein Buch mit einigen beachtenswerten Bemerkungen. „Suchet ihr, die Gegner des Spiritismus, ein erfolgreiches Mittel ihn zu bekämpfen, so will ich es euch nennen: ersetzt ihn durch etwas Besseres, sucht mit einer *besseren Philosophie* alle jene Fragen zu lösen, die er löst, verschaffet dem Menschen eine *andere Gewissheit*, die ihn glücklicher zu machen vermag; merkt euch aber dabei wohl die Tragweite des Wortes ‚Gewissheit‘, denn der Mensch nimmt als gewiss nur Dasjenige an, was ihm *vernunftsgemäss* erscheint. Begnügt euch nicht damit zu sagen: ‚es ist nicht so‘: das ist zu leicht ...

Der Spiritismus ist stark, weil er sich auf die Grundlagen der Religion selbst stützt: auf Gott, die Seele, die künftigen Strafen und Belohnungen, hauptsächlich aber weil er diese Strafen und

Belohnungen als natürliche Folgen des irdischen Lebens nachweist und weil von dem Bilde, das er von dem Zukünftigen entwirft, Nichts – selbst nicht von der anspruchsvollsten Vernunft – in Abrede gestellt werden kann.“<sup>67</sup>

Die 1970 erschienene englischsprachige Publikation des Schweizer *Karl E. Muller* mit dem anspruchsvollen Titel „Reincarnation – based on facts“ stellt eine faszinierende Materialsammlung dar. Sie geht auf alle seit Kardec aufgeworfenen Fragen und Gegenargumente ein und bemüht sich um eine wissenschaftlich akzeptable Sprachregelung. Dieses Buch kann als durchaus typisch für das Denken in spiritistischen und spiritualistischen Gruppen betrachtet werden. Muller ist sich der Uneinheitlichkeit der Lehren bewußt, er bezieht sogar die religionsgeschichtlichen Probleme mit ein, insoweit sie für den Seelenbegriff entscheidend sind. Eindrucksvoll ist sein Überblick zur Verbreitung des Gedankens wiederholter Erdenleben, wenn er dann auch zur Überraschung des christlichen Lesers vermerkt: „Daß Jesus und die Apostel von der Reinkarnation wußten und sie akzeptierten (mindestens für die Vergangenheit), kann ehrlicher Weise nicht geleugnet werden, wenn man dem entsprechenden Evangeliumstext auch nur irgendeinen Wert zuschreiben will.“<sup>68</sup>

Muller geht davon aus, daß „schon der Begriff der Reinkarnation die Annahme von etwas Geistigem erforderlich macht, das den Tod des materiellen Leibes überlebt und welches zu einem späteren Zeitpunkt einen neuen beleben kann. Beim Studium der Fallgeschichten stellen sich noch verschiedene Sekundärprobleme äußerst interessanter Art ein: Geschlechtswandel; die Länge der Intermission (die Zeitspanne zwischen zwei Leben in der Materie); die Ursache der Erinnerungen; die vielfältigen Einflüsse, die ein vergangenes Leben auf das gegenwärtige haben mag, wie z.B. körperliche Erscheinung, Charakter, Phobien; und sogar körperliche Merkmale auf dem neuen Leib.“<sup>69</sup>

Unter seinen theoretischen Erörterungen ist die folgende Bemerkung hervorzuheben: „Es ist notwendig, dem Fehlschluß zu

widersprechen, daß man durch die Annahme der Wirklichkeit des Geistigen – und Wirklichkeit bedeutet Unabhängigkeit von einem materiellen Leib – einen wissenschaftlichen Zugang unmöglich mache. Diesem Fehlschluß ist es zu verdanken, daß die Wissenschaft der Parapsychologie einen so langsamen Fortschritt macht.“<sup>70</sup>

Muller bringt unter seinen „Facts“ Hunderte von Einzelbeispielen, aus älterer und aus jüngerer Zeit, die er sorgfältig registriert und typologisiert. Nach eigenem Verständnis sind sie die Grundlage der als wissenschaftlich verstandenen Lehre von der Wiedergeburt. Unter seinen theoretischen Erörterungen ist das Argument interessant, daß die Besessenheitshypothese in vielen Fällen zur Erklärung nicht hinreiche: Muller führt als Gegenargument Erinnerungen an das Zwischenstadium an<sup>71</sup>. Dieses zunächst verblüffende Argument hat natürlich alle Gründe gegen sich, die gegen den Realitätscharakter der Reinkarnationserinnerungen insgesamt sprechen.

Nach seinen Berechnungen geschieht in neun Prozent der Fälle die Wiedergeburt im Verwandtenkreise, in Ost und West gleichermaßen. Und noch erstaunlicher der Hinweis: „Man kann als sein eigenes Kind, Enkelkind, als sein Neffe oder Cousin wiedergeboren werden.“<sup>72</sup>

Unterschiedlich sind die Auffassungen bei den Spiritisten, ob die Inkarnation schon bei der Empfängnis erfolge (wie bei Kardec) oder erst später. Solche Diskrepanzen sind grundsätzlicher Art und nehmen viele gegen die Reinkarnation ein, eben weil sie aufs Ganze gesehen ein einheitliches Konzept vermissen lassen. Demgegenüber ist Mullers Beobachtung kein Argument für die Sache, wenn er schreibt: „Praktisch alle Forscher auf dem Gebiet der Altersrückführung oder Verjüngung werden von der Reinkarnation überzeugt.“<sup>73</sup> Man denke nur an Dethlefsens Aktivitäten.

Ausführlich wird auch das Problem des *déjà-vu* behandelt, das in den meisten Publikationen auftaucht. So eindrucksvoll die einzelnen Beispiele als solche sein mögen, als triftige Argumente für ein wiederholtes Erdenleben können sie eigentlich nicht aufgefaßt

werden. So zitiert Muller Sir Walter Scott nach einer Tagebucheintragung von 1818: „Zur Zeit des Abendessens überkam mich auf seltsame Weise, was ich das Gefühl der Präexistenz nennen möchte; eine wirre Idee, daß nichts, was zur Sprache kam, zum ersten Mal gesagt wurde, daß dieselben Themen schon diskutiert worden sind und dieselben Personen schon dieselben Meinungen zu denselben Themen geäußert hatten.“<sup>74</sup>

Wenn man sich durch die große Material- und Beispielfülle durchgearbeitet hat (sie sollte durchaus als Kontrast und Ergänzung zu den Büchern von Stevenson und Banerjee gelesen werden), so kommt man an ein Kapitel, das Beweisgründe aus den Erfahrungen des modernen Spiritualismus vortragen will<sup>75</sup>. Hier gewinnt man allerdings rasch den Eindruck der Konzeptlosigkeit. Zwar betont Muller noch einmal ausdrücklich: „Das Überleben einer ihrer selbst bewußten und aktiven Persönlichkeit, die praktisch dieselbe ist vor und nach dem Tod, darf als das wichtigste Grundkonzept des modernen Spiritualismus bezeichnet werden“<sup>76</sup>, aber einige Seiten weiter führt er aus, die hypnotische Rückführung habe die Wiederbelebung einer früheren Persönlichkeit möglich gemacht und das bedeute, daß sie „noch immer existiert und mehr ist als eine Erinnerung, wie wir sie von einem früheren Vorfall im gegenwärtigen Leben haben.“<sup>77</sup>

Hier zweifelt man am anthropologischen Konzept des Autors, wenn einerseits die persönliche Identität vor und nach dem Tod in den verschiedenen Daseinsweisen gewährleistet sein soll, wenn aber andererseits diese Einzelausformungen des Ichs beliebig evoziert werden können. Hier ist die Möglichkeit erschöpft, die Reinkarnation in das übliche abendländische Menschenbild zu integrieren.

Interessant sind Mullers Ausführungen zu dem uralten Problem des Verhältnisses von Geist und Materie, von Leib und Seele, ein Grundproblem, das die neuere Theologie veranlaßt hat, von der Vorstellung einer *anima separata* Abstand zu nehmen; die Konsequenz ist im Extremfall die Ganztodtheorie. Auf die Frage, wie eine immaterielle Entität auf die Materie einwirken könne, gibt

Muller folgende Antwort: „Die Vorstellung, daß Geist etwas im Prinzip von der Materie Unterschiedliches sei und mit ihr nichts zu tun habe, ist eine Annahme, für die es keinen Beweis gibt. Es ist eine religiöse oder theologische Annahme, und eine falsche dazu. Denn wenn Gott die materielle Welt aus sich heraus geschaffen hat, dann muß es notwendigerweise eine Beziehung geben.“<sup>78</sup>

Allerdings nimmt er dann die heute häufig angewendete Zuflucht zur modernen Physik. Wenn er bemerkt, „heutzutage hat die Materie ihre ‚Solidität‘ verloren“<sup>79</sup>, so darf man fragen, ob die physikalischen und naturphilosophischen Einsichten wirklich dieses Argument zulassen, ob es sich hier nicht um einen philosophischen Kurzschluß handelt, der, zu Ende gedacht, die Differenz von Geist und Materie aufgibt und wohl auch in einem pantheistischen Konzept landen muß.

Um wenigstens noch eines der Themen aufzugreifen, denen sich Muller widmet, sei die Frage nach dem Zwischenzustand zwischen zwei Inkarnationen erwähnt. Die Religionsgeschichte und die okkulten Weltdeutungen lassen hier eine große Vielfalt erkennen. Weder im Hinduismus noch im platonischen Mythos sind die Zahlenangaben so wörtlich zu nehmen wie im heutigen Okkultismus. Erstaunt ist man, wenn Muller einige Fälle als „negative intermissions“<sup>80</sup> interpretiert. Aufgrund der Beweislage müsse man die Auffassung vertreten, in Einzelfällen sei die reinkarnierte Person geboren worden, bevor deren frühere Persönlichkeit gestorben sei. – Es ist fraglich, ob eine weitere Diskussion auf dieser Basis noch sinnvoll ist.

## Theosophie, Anthroposophie und Christengemeinschaft

Die Nennung so unterschiedlicher Gruppen in einer Überschrift will nicht weltanschauliche Einheitlichkeit unterstellen. Allerdings läßt sich die Zusammenfassung aus historischen Gründen rechtfertigen, schließlich auch wegen des verbindenden Gedankens der Reinkarnation. Die ideen- und begriffsgeschichtlichen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Lehren können nicht weiter erörtert werden; die Unterschiede in Bedeutung und Öffentlichkeitswirkung heute müssen unberücksichtigt bleiben.

Auch aus einem praktischen Grund dürfen im folgenden Theosophie und Anthroposophie zusammengespant werden. Viele Autoren, die sich um die Propagierung der Reinkarnationsidee bemühen, bringen Gründe für ihre Hypothese vor, die aus verschiedenartigen Denkrichtungen entliehen werden – so als sei jedes Argument recht und lasse sich von seinem ursprünglichen gedanklichen Zusammenhang einfach ablösen. „Beweise“ und Begründungen, die für die Plausibilität des Gedankens wiederholter Erdenleben herangezogen werden, stammen auch aus der theosophischen Tradition und aus anthroposophischen Schriften. Daneben kann sich gleichzeitig die Behauptung finden, Christus sei die Reinkarnation einer großen Persönlichkeit, wie zum Beispiel Buddhas – während die aus dem Geiste der Anthroposophie stammende Christengemeinschaft wiederum eindeutig die Reinkarnation für die Christusgestalt ablehnt.

Für die Lehre der *Theosophischen Gesellschaft* stützten wir uns auf eine programmatische Schrift von Annie Besant: „Reinkarnation oder die Wiederverkörperungslehre“. Dieses um die Jahrhundertwende verbreitete Büchlein enthält neben

erkenntnistheoretischen Überlegungen zahlreiche Argumente für die Reinkarnation, die im heutigen Schrifttum wieder aufgenommen werden.

Die Autorin glaubt, einen Unterschied aufzeigen zu können zwischen der Persönlichkeit eines Menschen, wie sie uns konkret entgegentritt, und „der durch eine ungezählte Reihe von aufeinanderfolgenden Persönlichkeiten sich hindurchziehenden Individualität“<sup>81</sup>. Als Begründung genügt Besant die Beobachtung, daß der Mensch in der Lage ist, über sich selbst zu reflektieren, sich zum Objekt zu machen.

Das Problem der Willensfreiheit löst die Autorin mit Schopenhauer: „Der Mensch tut allezeit nur, was er will, und tut es doch *notwendig*. Das liegt aber daran, daß er schon ist, was er will, dann aus dem, was er ist, folgt notwendig alles, was er jedesmal *tut*.“<sup>82</sup>

Sie verweist auf die weltweite Verbreitung der Idee, behauptet sie auch für das Judentum und das frühe Christentum, bemerkt dann jedoch: „Die geistige Finsternis, in die Europa versank, ließ den Glauben an die Wiederverkörperung ebenso verlöschen, wie sie alle Philosophie, Metaphysik, ja alle Wissenschaft begrub. Das mittelalterliche Europa war kein geeigneter Boden, auf dem irgendeine weitblickende philosophische Idee über des Menschen Wesen und Bestimmung Wurzel fassen und erblühen konnte. Im fernen Orient dagegen, der sich zur selben Zeit, als Europa in Barbarei versank, einer hochentwickelten und verfeinerten Zivilisation erfreute, und wo dazumal Dichter und Philosophen lebten und wirkten, während im Westen alle Wissenschaften brach lagen – im fernen Orient wurde diese erhabene Lehre ununterbrochen und unbestritten aufrecht erhalten, sowohl in der tiefsinnigen Metaphysik der Brahmanen, wie in den edlen Sittenlehren, die im Schatten Buddhas und seines ‚guten Gesetzes‘ ihre Heimat haben.“<sup>83</sup>

Trotz christlicher Ausrottungsbemühungen habe sich jedoch der Gedanke bei intuitiven Geistern auch in Europa gehalten; sie nennt unter diesen Vertretern fälschlicherweise auch Swedenborg<sup>84</sup>.

Sie weist darauf hin, daß sie sich mit ihren Ausführungen auch an jene Leser richte, die dem Gedanken wiederholter Erdenleben ferne stehen. Obwohl sie selbst von der Faktizität der Reinkarnation überzeugt ist, betont Besant, sie lasse sich „wissenschaftlich nicht beweisen, nur intuitiv fühlen“<sup>85</sup>. Gleichzeitig erfährt man die Quelle theosophischer Informationen: es sind Wesenheiten einer anderen Welt.

„Die Gesetze der periodischen Entwicklung der Menschen-Seele (Reinkarnation) und der Kausalität (Karma) sind es, die nach dem Ausspruche eines der Älteren Brüder, den Völkern des Abendlandes am notwendigsten sind. Deshalb kann es für jemand, der von der Existenz der MEISTER überzeugt ist, nur richtig gehandelt sein, wenn er eine auch für ungebildete Leser verständliche Abhandlung über diese den Kernpunkt der theosophischen Philosophie bildenden Ideen dem Publikum zukommen läßt.“<sup>86</sup>

Den Gedanken wiederholter Erdenleben faßt Besant in folgendem Bild zusammen: „Im Sinne der esoterischen Philosophie besagt die Lehre von der Wiederverkörperung: es existiert ein lebendiges und individuelles Prinzip, das den menschlichen Körper bewohnt und beseelt und nach dem Tode des Körpers nach längeren oder kürzeren Zwischenräumen in einen anderen Körper übergeht. So reihen sich dann die aufeinanderfolgenden Körperleben ähnlich wie an eine Schnur gefaßte Perlen aneinander und sind miteinander in Verbindung, wobei wir uns das belebende Prinzip als die Schnur, die einzelnen Leben aber als die Perlen zu denken haben.“<sup>87</sup> Ein Abstieg ins Tierreich seitens der Menschenseele wird ausdrücklich abgelehnt.

Schon in dieser Schrift wird die Reinkarnationsidee in engem Zusammenhang mit dem Evolutionsgedanken gesehen. Mit dem Tier habe die Menschengestalt den „physischen Körper, sein ätherisches Spiegelbild, seine Lebenskraft, seine Neigungen, Gelüste und Leidenschaften“<sup>88</sup> gemeinsam. Diesen aus dem Tierreich evolutiv entstandenen Leib benutzten die „Söhne des Geistes“ zur Inkarnation, „als die Zeit erfüllt war“<sup>89</sup>: „Diese Söhne der Weisheit nun sind es, die die sich immer wiederverkörpernden Egos der

Menschen wurden; sie sind das geistige Prinzip oder, besser gesagt, die geistigen Prinzipien im Menschen, der Manas, der fünfte Grundteil, den man bisweilen auch die menschliche oder die vernunftbegabte Seele nennt.“<sup>90</sup>

Unter Bezugnahme auf den biblischen Schöpfungsbericht heißt es dann in abweichender Deutung von eben diesem: „Das war der Zeitpunkt, zu dem der Mensch sich in ‚Kleider von Tierfellen‘ hüllte, nachdem er sich in die irdische Materie versenkt hatte, damit er vom Baume der Erkenntnis essen und so zu GOTT sich aufschwingen könne.“<sup>91</sup> „Der Mensch streckt seine eine Hand aufwärts nach der göttlichen Monade, nach seinem Urquell, dem Geiste, und er strebt nach aufwärts, um sich jenen edleren Wesen zu vereinigen, um seinen Verstand zu vergeistigen und sein Wissen in Weisheit umzugestalten; – seine andere Hand aber legt er auf das Tier, das ihn im Kampfe mit den niederen Welten tragen muß, um es seinen eigenen Zwecken zu unterwerfen und dienstbar zu machen und zu einem vollkommen tauglichen Werkzeuge für die Offenbarung des höheren Lebens auszubilden. Er sieht eine langwierige Arbeit vor sich liegen und sie umfaßt nichts Geringeres, als die Erhebung des Tieres zum Göttlichen, als die Verfeinerung der Materie zum Geiste, und das Leben, das den absteigenden Teil der Bahn durchlaufen hat und sich nun wieder erheben muß, den steilen Pfad hinaufzuführen, und alle die Früchte, die er in seiner langen Verbannung sammelt, zu seiner wahren Heimat mitzunehmen. Er muß endlich die verschiedenen Ansichten von dem Einen wieder zur Einheit vereinen, muß den Geist auf allen Plänen zum Selbstbewußtsein, den Stoff zur Vollkommenheit der Darstellung bringen. Das ist die erhabene Aufgabe, zu deren Erfüllung ihm die Wiederverkörperung das Mittel ist.“<sup>92</sup>

Besant bringt dann auf ihre Weise den platonischen Gedanken vom Leib als dem Kerker der Seele, das dualistische Menschenbild, zum Ausdruck: „Unser ganzes Leben würde einen erhabeneren und ernsteren Charakter annehmen, wenn wir uns daran gewöhnen könnten, uns in Gedanken nicht fortwährend als Eins zu fühlen mit dem Gehäuse, das uns zur Wohnung dient, sondern mit dem wahren

menschlichen Ich, das dieses Haus bewohnt. Wir würden dann die Unannehmlichkeiten des Lebens wie den Staub von unseren Kleidern abschütteln und zu der Erkenntnis gelangen, daß das Wertmaß für alles, was uns begegnet, nicht in den Leiden oder Freuden liegt, die dadurch unserem Körper zuteil werden, sondern darin, inwiefern es dem Menschen in uns zu seinem Fortschritte förderlich oder hinderlich ist, und da alle Vorkommnisse nur Mittel zur Erfahrung sind, und wir aus allen etwas lernen können, so sollten wir den Kümmernissen und Sorgen ihren Stachel nehmen, indem wir bei allem nach der Lehre forschen, die in ihm wie die Blüte in der Knospe eingeschlossen liegt.“<sup>93</sup>

Es kann hier nicht weiter eingegangen werden auf den zugrundeliegenden Pantheismus des theosophischen Menschenbildes, ebensowenig die verschiedenen Schichten im Menschen, die im Weltganzen ihre Entsprechung haben. Es muß nur erwähnt werden, daß über Umformungen und Veränderungen diese Gedankenwelt für die Anthroposophie Bedeutung gewonnen hat.

Wir wollen hier nur noch auf zwei Gesichtspunkte eingehen. Als Zweck der Wiederverkörperung bezeichnete es Besant: „den irdischen Menschen so lange zu erziehen und heranzubilden und zu veredeln, bis er ein vollendetes Werkzeug in der Hand des Göttlichen wird, und daß diese Erziehung durch das sich immer neuerdings verkörpernde Ego bewirkt wird“<sup>94</sup>.

Schließlich sind die „Beweise für die Wiederverkörperung“ zu erwähnen, die die Autorin zahlreich aufführt. Sie will damit eine tiefere Deutung des Weltgeschehens liefern: „Die hiermit aufgestellte Theorie gibt uns allein eine befriedigende Erklärung für das Wachstum und für den Verfall von Nationen, für die Vorkommnisse in der individuellen Evolution, für die Verschiedenartigkeit der menschlichen Fähigkeiten, für die sich immer wiederholenden periodischen Ereignisse in der Weltgeschichte, wie für die Rätsel der einzelnen Menschencharaktere.“<sup>95</sup>

Die Beweise im einzelnen. Die Autorin nennt zunächst die lebhaften Erinnerungen einzelner Menschen an frühere

Inkarnationen: „denn Erfahrungen eines Menschen lassen sich nicht aus seinem Bewußtsein hinwegdisputieren“<sup>96</sup>. Biologische und anthropologische Erwägungen stehen an zweiter Stelle: „Im Menschen und nur im Menschen allein finden wir unter all den Rassen, die die Erde bevölkern, einerseits die größte physische Einheitlichkeit und andererseits doch die unendlichste geistige und moralische Verschiedenheit. Wenn wir auch zugeben, daß physische Erblichkeit zur Erklärung der ersteren ausreicht, so ist doch das Hinzutreten eines neuen, im Tiere nicht vorhandenen Faktors erforderlich, um die letztere zu erklären.“<sup>97</sup> Dies sei eben die Reinkarnation. Dieser Gedanke lasse sich bei den einzelnen Familien ohne weiteres einsichtig machen; während die physischen Ähnlichkeiten der Verwandten auffallend seien, falle auch „die so große Verschiedenheit der geistigen und sittlichen Anlagen, die wir im engen Kreise einer einzigen Familie bei den Kindern derselben Eltern finden“<sup>98</sup>, ins Auge. Der Beweiswert dieses Arguments verschärfte sich noch bei den Zwillingen.

Die Frühreife von Kindern, ungewöhnliche Begabungen und Genialität seien weitere Argumente für die Hypothese der Autorin. „Es wird wohl niemand gelingen, durch das Gesetz der Vererbung die Geburt eines großen moralischen Genies, eines Laotse, eines Buddha, eines Zarathustra oder eines Jesus im irdischen Sinne zu erklären.“<sup>99</sup>

Die Reinkarnation löse das Problem der Ungleichheit der Lebensverhältnisse, der Fähigkeiten und Umstände, „die ohne die Annahme dieser Lehre immer neuerdings Zeugenschaft leisten, daß im menschlichen Leben Gerechtigkeit keine Rolle spielt, sondern daß die Menschen nur der Spielball der Laune eines unverantwortlichen Schöpfers oder der blinden Kräfte einer seelenlosen Natur sind.“<sup>100</sup>

„Beruht aber die Lehre von der Wiederverkörperung auf Wahrheit, dann wird die Welt von Gerechtigkeit regiert, und des Menschen Geschick liegt in seiner eigenen Hand.“<sup>101</sup>

Ein weiteres Argument gelte nur für jene, die bereits an die Unsterblichkeit des Menschen glauben, nämlich „daß alles, was

einen zeitlichen Anfang hat, auch ein Ende haben muß, und daß das notwendige Korrelativum der Unsterblichkeit nach dem Tode die ewige Existenz vor der Geburt ist“<sup>102</sup>.

Zu den weiteren Argumenten gehören die unterschiedlichen Entwicklungsstufen auf der Ebene der Völker, die Wiederkehr vergleichbarer Geschichtsperioden und der Aufstieg und Verfall einzelner Rassen. „Man hat beobachtet, daß einzelne Rassen trotz aller Anstrengungen, die zur Verhinderung ihres Unterganges gemacht wurden, dennoch aussterben; ihre Weiber werden unfruchtbar ... Die Egos verlassen diese Rasse; denn sie haben alles gelernt, was in dieser besonderen Daseinsform zu lernen möglich war. Die Egos, die dereinst ihre Kinder beseelten, haben sich nun einer anderen Rasse zugewendet.“<sup>103</sup> Soweit Annie Besant.

Was aus zeitlicher Entfernung heute kurios anmuten mag, kann immerhin demonstrieren, welchen Einfluß theosophisches Gedankengut und die Idee der wiederholten Erdenleben bereits im öffentlichen Leben Deutschlands gehabt haben: Aufgrund einer großzügigen Stiftung schrieb 1887 der allgemeine deutsche Schriftsteller-Verband ein Preisausschreiben für Abhandlungen und Erzählungen zum Thema Reinkarnation aus, „um dieser Idee sowohl wegen ihres Wahrheitsgehaltes, als auch wegen ihrer sittlichen Wirkung für den Menschen eine möglichst weite Verbreitung zu geben“<sup>104</sup>.

Ein weiteres Beispiel: 1897 veröffentlichte ein böhmischer Arzt namens Hans Urban unter dem Motto „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“ die folgende Schrift: „Der Mensch, seine Bestimmung und Aufgabe; Eine christlich-theosophische Weltanschauung mit besonderer Berücksichtigung des Communismus, für geistig reifere Menschen.“ Der offenbar unkirchlich fromme Autor entwirft einen christlich-theosophischen Synkretismus, den er zu einer gesellschaftsreformerischen Utopie ausweitet. Für seinen nichtmarxistischen Communismus macht er eine gleichsam monastische Askese zur Voraussetzung, für die nur eine Elite befähigt sein kann, die aber dann modellhaft in das

gesellschaftliche Leben einwirken soll. Die Reinkarnation spielt dabei eine große theoretische Rolle. Die Elitemenschen nämlich sind über verschiedene Einkörperungen hochentwickelte Wesen. „Freilich könnten an solchen Vereinigungen, die schon hier einen paradiesischen Zustand erzeugen würden, nur vollkommene Menschen theilnehmen; dem noch geistig Todten, Unvollkommenen, sind die Qualen der Hölle und des Fegefeuers auf dieser Erde, nemlich die Leiden, die aus den selbstsüchtigen Handlungen und Einrichtungen dieser Welt entstehen, zu seiner Rettung noch nothwendig, und solch bessere Einrichtungen für ihn noch unbrauchbar.“<sup>105</sup>

Der Rigorismus Urbans erinnert an Platons totalitäre Passagen sowie an calvinistische Leibfeindlichkeit. „Das Naturgesetz, die göttliche Ordnung verlangt, daß der Mensch nur dann sich geschlechtlich vereinige, so er einen Nachkommen zu zeugen wünscht; nie aber ohne diese Absicht.“<sup>106</sup>

Auf Wunsch der Anhänger entwarf Urban für seine geplanten Communen bereits ein präzises Organisationsschema mit Kassierern, Revisoren und Protokollführern.

Gegenwärtig ist es die *Anthroposophie*, aus deren Gedankenwelt die eindrucksvollsten Begründungen für die Reinkarnationsidee stammen. Das teilweise intellektuell überaus anspruchsvolle Schrifttum hat außerhalb der Anhängerschaft kaum eine adäquate Auseinandersetzung gefunden. Angesichts der Ausstrahlungskraft von Anthroposophie und Christengemeinschaft dürfte es aber angezeigt sein, daß auch die Theologen der Kirchen sich mit der anthroposophischen Menschenkunde und den biblischen und theologischen Argumenten für die Reinkarnationshypothese auseinandersetzen. An dieser Stelle kann wiederum nur die Reinkarnationsidee eine kurze Berücksichtigung finden.

*Rudolf Steiner* nennt zwei Wege, um zur Einsicht in die Realität wiederholter Erdenleben und die Gesetze des Karma zu gelangen: die geistige Schau und die natürliche Logik. Der Denkweg, den Steiner als logische Folgerung versteht, sei hier kurz referiert. „In der Mitte

zwischen Leib und Geist lebt die Seele.“<sup>107</sup> So beginnt Steiner das für unser Thema wichtige Kapitel „Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal“ in seiner Schrift „Theosophie“. „Könnte es nicht sein“, fragt Steiner, „daß die Folgen einer vollbrachten Tat, denen ihr Wesen durch das ‚Ich‘ aufgeprägt ist, eine Tendenz erhalten, zu dem Ich wieder hinzutreten, wie ein im Gedächtnis bewahrter Eindruck wieder auflebt, wenn sich dazu eine äußere Veranlassung ergibt? Das im Gedächtnis Bewahrte wartet auf eine solche Veranlassung. Könnte nicht das in der Außenwelt mit dem Ich-Charakter Bewahrte ebenso warten, um so von außen an die Menschenseele heranzutreten, wie die Erinnerung von innen an diese Seele bei gegebener Veranlassung herantritt?“<sup>108</sup>

Man dürfe nicht dabei stehenbleiben, Geist und Seele innerhalb der Grenzen von Geburt und Tod zu betrachten. „Jeder Lebensleib ist eine Wiederholung seines Vorfahren. Nur weil er dieses ist, erscheint er nicht in jeder beliebigen Gestalt, sondern in derjenigen, die ihm vererbt ist ... Aber auch der Geist des Menschen erscheint in einer bestimmten Gestalt (wobei das Wort Gestalt natürlich geistig gemeint ist). Und die Gestalten des Geistes sind die denkbar verschiedensten bei den einzelnen Menschen.“<sup>109</sup> Nach Steiner ist der Mensch als einzelner durch die Biographie so ausgezeichnet, daß er nicht wie das Tier durch seine Gattungsbezeichnung hinreichend beschrieben werden könne. „Was der Mensch bedeutet, das aber fängt erst da an, wo er nicht bloß Art, oder Gattungs-, sondern wo er Einzelwesen ist ... Wer über das Wesen der Biographie nachdenkt, der wird gewahr, daß in geistiger Beziehung *jeder Mensch eine Gattung für sich ist*.“<sup>110</sup> Aus diesem Grunde sei es nicht zulässig, die geistige Gestalt, die Biographie, von einem anderen Menschen her abzuleiten. „Und da ich nicht mit unbestimmten, sondern mit bestimmten seelischen Anlagen in die Welt eingetreten bin, da durch diese Anlagen mein Lebensweg, wie er in der Biographie zum Ausdruck kommt, bestimmt ist, so kann meine Arbeit an mir nicht bei meiner Geburt begonnen haben. Ich muß als geistiger Mensch vor meiner Geburt vorhanden gewesen sein.“<sup>111</sup>

Das Durchdenken solcher Zusammenhänge führt nach Steiner zur

Vorstellung der wiederholten Erdenleben. Wer nach naturwissenschaftlichen Beweisen verlange, dem müsse gesagt werden, daß der Vorgang der Reinkarnation ja nicht dem Felde physischer Tatsachen angehöre, daß sich vielmehr die Wiederverkörperung des geistigen Menschen im geistigen Felde abspiele. Das Denken aber habe dahin Zugang. „*In einem Leben erscheint der menschliche Geist als Wiederholung seiner selbst mit den Früchten seiner vorigen Erlebnisse in vorhergehenden Lebensläufen.*“<sup>112</sup> Mit seinen Taten bereite sich der Menscheng Geist sein eigenes Schicksal, die Umwelt der neuen Einkörperung entspreche dem Ergebnis der Taten aus dem vorhergehenden Leben, denn zwischen dem wiederverkörpernten Geist und den Dingen der Umwelt bestehe eine Verwandtschaft. „Menschen, mit welchen die Seele in einem Leben verbunden war, wird sie in einem folgenden wiederfinden müssen, weil die Taten, welche zwischen ihnen gewesen sind, ihre Folgen haben müssen.“<sup>113</sup>

Das Leben der Seele sei ein Ergebnis des „selbstgeschaffenen Schicksals des Menscheng Geistes ... Der Leib unterliegt dem Gesetz der *Vererbung*; die Seele unterliegt dem selbstgeschaffenen Schicksal. Man nennt dieses von den Menschen geschaffene Schicksal mit einem alten Ausdrucke sein *Karma*. Und der Geist steht unter dem Gesetze der *Wiederverkörperung*, der wiederholten Erdenleben. – Man kann demnach das Verhältnis von Geist, Seele und Körper auch so ausdrücken: Unvergänglich ist der Geist; Geburt und Tod walten nach den Gesetzen der physischen Welt in der Körperlichkeit; das Seelenleben, das dem Schicksal unterliegt, vermittelt den Zusammenhang von beiden während eines irdischen Lebenslaufes.“<sup>114</sup> Es ist zu beachten, daß die Begriffe Seele und Geist bei Steiner nicht nur nicht identisch sind, sondern sogar unabhängige Entitäten mit verschiedenen Funktionen darstellen.

Steiner stellt sich auch dem mit dem Karma-Gedanken verbundenen Freiheitsproblem. „Daß unser Schicksal, unser Karma in Form einer unbedingten Notwendigkeit an uns herantritt, ist kein Hindernis unserer Freiheit. Denn wenn wir handeln, treten wir ja mit dem Maße unserer Selbstständigkeit, die wir uns erworben haben, an

dieses Schicksal heran. Nicht das Schicksal handelt, sondern wir handeln in Gemäßheit der Gesetze dieses Schicksals.“<sup>115</sup> Er verwendet zur Verdeutlichung ein Bild. Beim Anzünden eines Streichholzes entstehe das Feuer zwar nach notwendigen Gesetzen, der Anzünder aber habe ja erst diese notwendigen Gesetze in Wirksamkeit versetzt. „Ebenso kann ich eine Handlung nur vollziehen im Sinne der notwendigen Gesetze eines Karma; aber ich bin es, der diese notwendigen Gesetze in Wirksamkeit versetzt.“<sup>116</sup>

Damit wird die Frage akut, ob es denn sinnvoll sei, jemandem zu helfen, wenn doch dessen Geschick geradezu sein unabdingbares Karma sei. Steiner antwortet darauf: „Gewiß, die Wirkungen des Schicksals, das sich ein Menschengestalt in früheren Verkörperungen geschaffen hat, kann ich nicht aufheben. Aber es handelt sich darum, wie er sich mit diesem Schicksal zurechtfindet, und welches neue Schicksal er sich unter dem Einflusse des alten schafft. Hilfe ich ihm, so kann ich bewirken, daß er durch seine Taten seinem Schicksal eine günstige Wendung gibt; unterlasse ich die Hilfe, so tritt vielleicht das Gegenteil ein.“<sup>117</sup>

Im Schrifttum aus dem anthroposophischen Umkreis sind diese Gedanken weiter ausgebaut worden und haben auch im Hinblick auf neuere Forschungsentwicklungen und aktuelle Probleme ihre Anwendung gefunden. *Max Hoffmeister* schreibt zum Abtreibungsproblem: „Die Diskussion um den Abtreibungsparagrafen 218 war im Grunde sinnlos, weil die Gegner der Aufhebung des §218 keine echten Gründe vorbringen konnten, die Befürworter aber letztlich triftig auf die Freiheit des Menschen im Sinne seines Rechtes auf egoistischen Lebensgenuß pochen konnten. Tatsächlich, der Mensch hat die Lebensschicksalswürfel heute weitgehend in seiner Freiheit, aber er muß sich in zunehmendem Maße auch seiner Verantwortung bewußt werden. Dazu muß er aber erst wissen, vor wem er Verantwortung zu tragen hat, nämlich hier vor der sich neu inkarnieren wollenden Individualität, vor dem in die Erdsphäre eintauchenden geistigseelischen Wesenskern eines Menschen, der sich uns anvertrauen will. Also ohne den Reinkarnationsgedanken ist das

Abtreibungsproblem nicht zu lösen.“<sup>118</sup>

Der Autor betrachtet auch das Problem der Empfängnisverhütung unter dieser Sicht und erwägt, ob es nicht deshalb heute so viele unglückliche Kinder gebe, weil sich eine „inkarnationswillige Individualität“ ein Elternpaar ausgesucht habe, „um an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Milieu und mit einem bestimmten Erbgut hinein geboren werden zu können“, ihm aber die vorgesehene Inkarnation versperrt worden sei<sup>119</sup>. Hoffmeisters Ausführungen dürften in diesem Punkte wenig Anklang finden; man könnte ihm die Gegenfrage stellen, ob nicht auch Enthaltensamkeit eine inkarnationswillige Individualität in ihren Absichten behindert.

Steiners Anregungen haben verschiedene Gedankengänge befruchtet. *Rudolf Bubner* hat sich, nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit Teilhard de Chardin, mit der Frage beschäftigt, in welchem Zusammenhang die Evolution und der Gedanke der wiederholten Erdenleben stünden. Ohne hier auf die wissenschaftliche Stringenz seiner Ausführungen eingehen zu können, sollen einige Stellen zitiert werden, die für ein verbreitetes Lebensgefühl typisch sind. So schreibt Bubner: „Der Schöpfungsaufwand ist doch so groß, die Bezogenheit von Mensch und Welt zu deutlich und die Individualität als das eigentliche Entwicklungsziel zu klar erkennbar, als daß man in nur einem Menschenleben den Sinn seiner Existenz schon erfüllt sehen könnte. Was soll dieser ganze durch Äonen hingehende Schöpfungsaufwand, diese unendliche göttliche Mühe, dem Menschen einen Ort seiner Entwicklung zu schaffen, wenn der Einzelne nur mit dem Minimum eines Menschenlebens daran teilhaben kann ...“<sup>120</sup> Reinkarnation sei deshalb die der Individualität gemäße und einzig mögliche Form der Teilnahme an der Entwicklung der ganzen Menschheit und sie schaffe Raum für die eigene individuelle Stammesgeschichte. „Was sich als Darwinismus, als Abstammung und Evolution in das Bewußtsein der Menschen eingelebt hat, ist berufen, auf neuem Niveau, ins Historische und Spirituelle hinauf transponiert, uns erneut zu bewegen und zu beunruhigen.“<sup>121</sup>

Buber fordert von der Kirche ausdrücklich, den Kreatianismus zur Lehre von der Reinkarnation auszuweiten, mit der Begründung: „Die tausendfach sich immer und immer ereignende ontogenetische Wiederholung bei jeder Geburt ist dann nicht die erste Kreation, die erste Inkarnation, sondern ist schon Reinkarnation. Ohne diese Unterscheidung von phylogenetischer und ontogenetischer Kreation, Inkarnation und Konvergenz, entgeht einem die Tatsache, daß wir in bezug auf das Ich mindestens so alt sind wie die Menschheit seit der Hominisation, seit ihrer Ichwerdung, daß jeder vor seiner jetzigen Erscheinungsform schon präexistiert und in rhythmischer Folge in den Kreislauf organischer Entwicklung eintaucht und im Gang der Geschichte wieder und wieder erscheint.“<sup>122</sup> Die Kirche habe sich einen geistigen Verengungsprozeß zuschulden kommen lassen, indem sie Reinkarnation und Präexistenz lehramtlich verurteilt. Der Autor zieht daraus eine sehr drastische Konsequenz: „Was die Kirche vorbereitet hat, vollendet das materialistische Bewußtsein, für das Geburt und Tod keine Schwellen mehr sind, keine Tore in andere Seinsformen, sondern absolute Grenzen, Anfang und Ende einer jeden Person.“<sup>123</sup>

*Rudolf Frieling*, ein Theologe der Christengemeinschaft, leitet eine Schrift über „Christentum und Wiederverkörperung“ mit dem Gedanken ein, der Materialismus habe bereits in der christlichen Theologie Erfolge zu verzeichnen, wofür die Lehre vom Ganztod ein krasses Beispiel sei. So bedenklich diese theologische Entwicklung auch sein mag, man wird Frieling entgegenhalten müssen, daß es nicht nur die Reinkarnationshypothese ist, die uns vom materialistischen Denken zu befreien vermag. Andererseits aber kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich für viele geistig rege Menschen heute die Reinkarnation als ein plausibler Ausweg anbietet, um die der Theologie unlösbar gewordene Frage zu klären, wie der Zwischenzustand zwischen dem persönlichen Tod und dem sogenannten Jüngsten Tag zu klären sei. Frieling stützt sich ausdrücklich auf Steiner. Die Reihe der Inkarnationen müßte keineswegs endlos gedacht werden. „Sind die Inkarnationen zu Ende, dann folgt auf das jeweilige nachtodliche Gericht wahrhaft ein

„Jüngstes Gericht“, mit der Eventualität, daß dann in der Menschheit eine Scheidung eintritt in solche, die ihre Erdenleben im rechten Sinne genutzt haben, und in solche, welche die im Erdendasein vorhanden gewesene Möglichkeit mißachtet haben.“<sup>124</sup>

Der Autor ist der Überzeugung, die Wiederverkörperungslehre nach Rudolf Steiner gehöre organisch zum christlichen Weltbild und stelle keine „okkulte Sonderdoktrin“ dar. Dennoch vertritt er die Auffassung, daß es sich ursprünglich um eine esoterische Überlieferung gehandelt habe, die heute jedoch allgemeine Anerkennung finden müsse, wenn man die Lehre von den Letzten Dingen auf christlicher Basis wirklich verstehen wolle.

Frieling ist nüchtern, was die Nutzung der verschiedenen Bibelstellen betrifft, die in der Okkultliteratur für den Gedanken wiederholter Erdenleben herangezogen werden. So lehnt auch er das Psalmwort „Kehrt wieder, Menschenkinder!“ (90,3) als Hinweis ab. Dagegen sieht er in Joh 9,3, der Heilung des Blindgeborenen, eine Stelle, die nur reinkarnatorisch verstanden werden könne. Auch die in den Evangelien mehrfach erwähnte Frage nach der Wiederkunft des Elias deutet Frieling in seinem Sinn. Seine Auslegung der entsprechenden Stelle sei als Beispiel für die Exegese der Christengemeinschaft zitiert: „Durch die Wiederverkörperung des Elias in Johannes dem Täufer ist das Alte Testament mit dem Neuen Testament konkret historisch verklammert. Auch im Neuen Testament setzt sich die ‚pädagogische‘ Zudeckung der weiteren Horizonte noch fort. Aber an dem Beispiel Elias – Johannes wird die Wiederverkörperung ausdrücklich ausgesprochen, von dem Christus selbst. Daß nach dem Johannes-Evangelium der Täufer auf die Frage ‚bist du Elias?‘ antwortet: ‚Bins‘ nicht‘ (1,21), besagt nur, daß es ihm selber nicht bewußt ist. Diese Verneinung ist übrigens in feiner Differenzierung anders formuliert als die vorangehende Verneinung auf die Frage hin: ‚Wer bist du?‘ (1,19.) Da lautet die Antwort in unzweideutiger Klarheit: ‚Ich bin nicht der Christus‘ (ego ouk eimi‘). Das ‚Ich‘ (ego) ist aus dem ‚bin‘ herausgehoben und betont. ‚Mein Ich ist nicht identisch mit dem Ich des Christus.‘ Bei der Elias-Frage lautet die Antwort nur ‚ouk eimi‘ – ‚bin nicht‘. Im Johannes-

Evangelium, in dem das Motiv des ‚ego eimi‘ eine so zentrale Rolle spielt, erhält das ‚ouk eimi‘ (ohne ‚ego‘) eine gewisse kontrastierende Beleuchtung. ‚Bin nicht‘ – in diese Formel kleidet sich bei Johannes (sonst nur einmal bei Lukas, 22,58) in betonter Wiederholung die Verleugnung des Petrus (18,17 und 19,25). Petrus ist nicht voll im Selbstbesitz seines Ich-Bewußtseins. Bei Johannes dem Täufer hat das ‚bin nicht‘ einen anderen Hintergrund, aber es bildet ebenfalls einen Kontrast zu dem ‚Ich bin‘ des Christus.“<sup>125</sup>

Zwei Gedanken wenigstens sollen noch erwähnt werden. Frieling bezieht Christus selbst ausdrücklich nicht in das Gesetz der Reinkarnation ein: „*Die Einzigkeit von Golgatha schließt jegliche Anwendung der Wiederverkörperungs-Idee auf den zur sarx herabsteigenden Christus aus.*“<sup>126</sup> Und damit in Zusammenhang steht ein zweiter Gedanke, nämlich die Abwehr des Einwandes, die Wiederverkörperungslehre schalte die Gnade aus und ersetze sie durch Selbsterlösung: „Rudolf Steiner hat mit aller Klarheit dargestellt, daß alles menschliche Bemühen und Weiterentwickeln – so unerläßlich es ist – ohne den Christus und sein Opfer nicht zum Ziele führen könnte.“<sup>127</sup>

# Neu-Offenbarungen

Anthroposophie und Christengemeinschaft lassen die Frage stellen, ob das Christusbild Steiners und seiner Nachfolger wirklich eine Vertiefung der theologischen Tradition bedeutet oder ob nicht vielmehr Differenzen zur kirchlichen Lehre ins Spiel kommen, die dogmatisch nicht mehr harmonisierbar sind.

Das Problem spitzt sich noch zu gegenüber den zahlreichen Sondergruppen, die sich ausdrücklich auf die Schrift berufen, biblische Aussagen aber ergänzen und, wo umstritten, definitiv deuten wollen, und zwar mit Hilfe von Kundgaben „Jenseitiger“, über Neu-Offenbarungen also.

Die Neu-Offenbarungen selbst können hier nicht thematisiert werden. Im Blick auf die Idee der Reinkarnation seien aber zwei Schriften referiert, die aus diesem Umkreis stammen und in denen die Wiedereinkörperungslehre eine wichtige Rolle spielt. Diese Beispiele mögen auch demonstrieren, daß pauschale Bewertungen den Mitgliedern und ihren von der Theologie der Großkirchen abweichenden Sonderlehren nicht gerecht werden können, denn die Nähe oder Ferne zur kirchlich verbindlichen Orthodoxie fällt sehr unterschiedlich aus.

Nennen wir zunächst ein heute sehr verbreitetes Buch als Zusammenfassung der Lehre der *Geistigen Loge in Zürich*. Der Göttinger Orientalist *Walther Hinz* hat unter dem genialen Titel „Geborgenheit“ mediale Kundgaben systematisiert und in eine ansprechende Lektüre-Form gebracht.

Geborgenheit ist eine der elementarsten Hoffnungen, die unser aller Verhalten bestimmen; dieses Bedürfnis nach Geborgenheit beschränkt sich keineswegs auf ein Aufgehobensein in einem Kreis wohlwollender Mitmenschen, sondern bezieht sich noch viel

grundlegender auf ein Wissen um das Eingefügt sein in eine Weltordnung, die einen offenbaren Sinn in sich trägt und eine hoffnungsvolle Deutung all jener Fragen zuläßt, die aus wissenschaftlicher Perspektive keine Antwort finden können. Wer Geborgenheit sucht, will also auch eine Antwort auf Fragen wie diese: was geschieht mit mir, wenn ich die Schwelle der überschaubaren irdischen Existenz überschreite, was war eventuell vor meiner Geburt, was wird nach dem Tode sein? Geborgenheit verlangt auch eine Deutung des Leids in der Welt, eine Hoffnung auf Gerechtigkeit, Versöhnung, auf Heil also.

Dieses elementare und durch keinerlei politische Aktivität auf Dauer zu verdrängende Bedürfnis schlägt sich in diesem Buchtitel nieder, bzw. dieses Wort macht den entsprechenden Mangel bewußt. So erklärt sich der enorme Verbreitungserfolg dieser Schrift, die weder in den Buchhandlungen ausliegt noch die übliche Werbung hinter sich hat und dennoch zu einem wirkungsvollen Bestseller geworden ist. Vermutlich gibt es keine kirchliche Publikation der letzten Jahre, die eine vergleichbare Wirkung erzielt hätte.

Hinz referiert im wesentlichen die Mitteilungen des Tieftrancemediums Beatrice, das wöchentlich in Zürich in öffentlichen Veranstaltungen, und zwar bei ganz normaler Beleuchtung, Kundgaben aus der Geisterwelt vermittelt, wie es die Anhänger der Geistigen Loge verstehen. Mit diesen seit 1948 aufgezeichneten Übermittlungen soll die Lehre des Christentums weiterentwickelt werden.

Bevor wir auf diese Fortentwicklung der christlichen Botschaft in einigen Punkten eingehen und damit auch auf problematische Aspekte der Geistigen Loge und ihrer Lehre zu sprechen kommen, muß auch aus kirchlicher Sicht eingeräumt werden, daß Hinz mit dem Buch „Geborgenheit“ den *nervus rerum* im heutigen Lebensgefühl genau getroffen hat. „Die Welt, in der wir leben, ist aus den Fugen“<sup>128</sup>, beginnt Hinz, und damit formuliert er prägnant, was viele Zeitgenossen empfinden. Die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn der je eigenen Existenz und der Welt im

ganzen, dem Sinn von Leiden und Sterben sind unüberhörbar. Antworten auf solch schwierige Fragen fallen auf einen ausgetrockneten Boden und werden gierig aufgesaugt. Natürlich wäre die spiritistische Deutung auch in diesem Falle noch einmal genau zu befragen, etc. Aber diese theoretischen Skrupel schlagen nie bei einer Anhängerschaft durch, der ein genuines Bedürfnis befriedigt wird. Man mag mit Recht sogar anmerken, daß die Suche nach dieser Geborgenheit manche Irrlehre in Kauf nimmt, aber die Reaktion auf diesen Sachverhalt wird sich heute anders gestalten müssen als zu einer Zeit, als die Kirchen und ihre Theologen noch verbindliche Deutungen des Weltganzen vorzulegen vermochten, die dann auch mit allgemeiner Anerkennung rechnen konnten. Die Konjunktur spiritistischen Gedankenguts, selbst in christlicher Rahmung, in der gesamten westlichen Welt ist auch ein Indiz dafür, daß Kirchen und Theologen einigen Grundbedürfnissen des Lebensgefühls nicht mehr gerecht werden. Wer möchte nicht in dieser Zeit geistig-religiöser Dürre den suchenden Menschen lieber in einer spiritualistischen Gemeinschaft aufgehoben sehen, wenn sie ihm Geborgenheit vermittelt, als im existentiellen Vakuum, das sich vor unser aller Augen ausbreitet?

Nun aber zur Lehre selbst, deren Differenz zur kirchlichen Theologie unmittelbar auffällt. „Grund und Ursache menschlichen Lebens auf Erden ist der viele Jahrmilliarden zurückliegende *Abfall von Gott*. Wir alle, die wir auf diesem Planeten leben, sind *gefallene Engel*. Wir alle haben es mit *Luzifer* gehalten und wurden mit ihm zusammen aus der geistigen Welt Gottes ausgestoßen. Diese Grundwahrheit ist der Menschheit von heute fast gänzlich verloren gegangen.“<sup>129</sup> Damit ist nicht nur die Präexistenz der Seelen behauptet, damit fällt auch der Wesensunterschied zwischen Mensch und Engel. Die Materie gilt als „*ein anderer Zustand des Geistes*“<sup>130</sup>. Dem Prinzip des Männlichen und des Weiblichen auf dieser Erde entsprechen in der geistigen Welt männliche und weibliche Wesen. „Jedem männlichen Geist ist ein weiblicher Geist nach Gottes Gesetz zugeteilt. Beide passen vollkommen zueinander und finden in der gegenseitigen Ergänzung und ihrem treuen Zusammenarbeiten an der

ihnen von Gott gegebenen Aufgabe ihr höchstes persönliches Glück“, lautet eine der Kundgaben. „Solche füreinander geschaffenen Geisterpaare nennt man *Duale*.“<sup>131</sup>

Allein Gott und Christus sind von dieser Zuordnung ausgenommen. Und eine weitere Mitteilung der geistigen Welt lautet: „Christus ist der höchste Geist, den Gott in seiner Allmacht schaffen konnte ... Christus ist also nicht Gott, wie viele heute lehren, sondern der als Erster geschaffene ‚Sohn Gottes‘, sein höchstes und vollkommenstes Geschöpf.“ Weiter: „Doch das Gesetz der unteilbaren Einheit Gottes ist ewig, und es gibt daher keine Welterlösung durch die göttliche Menschwerdung nach dem Begriffe der heutigen christlichen Kirche. Christus selbst lehrte dies nie, und die Bewegung der Arianer in der Kindheit des Christentums war eine von reinen Geistern hervorgerufene Bewegung, die das Christentum im Geiste Christi ausbauen wollte.“<sup>132</sup>

Christi Aufgabe auf Erden war es, „*Luzifer zu zwingen, auf seine Herrschaftsrechte denen gegenüber zu verzichten, die in Reue zu Gott heimkehren wollten.*“<sup>132</sup> „Es mußte ein Geist des Himmels sein, der auf dem Wege der Menschwerdung nur äußerlich in den Herrschaftsbereich Satans trat. Denn alles, was in der Materie verkörpert ist, untersteht dem Einfluß der bösen Mächte.“<sup>134</sup>

In diese hier aufs äußerste verkürzte Lehre fügt sich auch der Gedanke der Wiedereinkörperung. „Hat sich ein Menscheng Geist im irdischen Leben auf dem Wege zu Gott nicht vervollkommnet, so wird er wieder Mensch. *Jedes Leben ist ein Examen.* Wer durchfällt, muß es so oft machen, bis er es besteht. Das sind göttliche Gesetze, die für die ganze Schöpfung gleichmäßig Geltung haben. Bei Gott gibt es keine Willkür.“<sup>135</sup> Diese Wiedergeburtstheorie wird dann auch mit biblischen Argumenten untermauert, wobei die Kategorie einer Urbibel auftaucht. „Die Urbibel enthielt noch alle diese Wahrheiten. Bei der späteren Gestaltung der Heiligen Schrift war die Macht des Bösen am Werk, um die Zusammenhänge in dem Erlösungsplan Gottes der menschlichen Kenntnis zu entziehen. Der Menschheit sollte die tröstliche Wahrheit vorenthalten werden, *daß alles wieder*

zu Gott kommt. „<sup>136</sup> Damit bekennt sich die Geistige Loge auch zur Apokatastasis-Lehre.

Die Lehre der Geistigen Loge in Zürich, das können bereits diese wenigen Zitate zeigen, weicht ganz erheblich ab von der Schöpfungslehre, der Christologie und dem Heilsverständnis der christlichen Theologie. Daß man aber nicht alle Gruppen, die sich sowohl auf die Bibel berufen als auch die Wiedereinkörperungslehre vertreten, unbesehen nebeneinanderstellen darf, machte eine Schrift von *Max Däbritz* aus dem Jahre 1934 deutlich: „Schicksalsgesetz der Wiedereinkörperung (Der Mensch lebt vielmals auf Erden)“. Der Autor ist führender Vertreter des „Bundes der Kämpfer für Glaube und Wahrheit“, einer christlichen Gemeinschaft, die, und das ist zu unterstreichen, ihre Arbeit als eine innerkirchliche (evangelische) verstand. Zwar lassen sich manche Lehrpunkte namhaft machen, die auch im Rahmen des Protestantismus Konflikte auslösen können und auch tatsächlich ausgelöst haben; das Entscheidende ist aber, daß die meisten großen theologischen Themen in Übereinstimmung mit Schrift und evangelisch-theologischer Tradition stehen (aus heutiger Sicht würde man sogar den auffällig biblizistisch-fundamentalistischen Grundton bemerken). In Einzelpunkten ist das Buch auffallend zeitgebunden, ja überholt, viele Formulierungen würde man heute anders gestalten und auch sicherlich andere Schwerpunkte setzen, aber die Zusammenschau von Däbritz zum Thema Reinkarnation aus christlicher und theologischer Sicht ist noch heute anregend. Einige Zitate zum Thema Wiedereinkörperungslehre: „Der Zweck dieser fortgesetzten Wiedereinkörperungen in den groben und feinen Stoff ist die Entwicklung und Vervollkommnung der Person.“<sup>137</sup> „Jeder einzelne Mensch geht durch verschiedene Völker oder Nationen, um das Fühlen und Handeln in den verschiedensten Menschenkörpern und Völkern kennenzulernen ... Sobald die Menschheit sich das *echte Wissen* und das *volle* Erkennen des Gesetzes der Wiedereinkörperung errungen hat, dann ist aller Nationalhaß verschwunden.“<sup>138</sup> „Für die Starken ist der Weg verhältnismäßig kurz, für die Schwachen länger, für die Bösen unermeßlich lang.“<sup>139</sup>

Es tauchen natürlich auch hier die zahlreichen Argumente für die Reinkarnation aus den verschiedenen Traditionen auf, so daß wir sie im einzelnen nicht zu wiederholen brauchen. Theologisch bedeutsam ist dagegen neben der Synthese zwischen christlicher Erlösungslehre und Reinkarnation die Aussage: „Die Lehre von der Wiederverkörperung bringt die Geistlehre vom Fortleben nach dem Tode und die Lehre von der Auferstehung des Fleisches in Einklang. Die Auferstehung des Fleisches“ – auch von Däbritz als endzeitliches innerweltliches Geschehen im Sinne der Tradition gedeutet – „ist die Wiedereinkörperung der geistigen Persönlichkeit aufgrund eines Naturgesetzes, das uns heute noch unbekannt ist; es scheidet hier also eine Geburt durch die Mutter aus. Jenes unbekanntes Naturgesetz ist bis jetzt nur bei der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes in Wirksamkeit getreten, indem Christus nach seinem Tode und nach seiner Höllenfahrt in seinen toten Körper zurückkehrte, ihn abermals belebte und verfeinstofflichte, um ihn dann nach vierzig Tagen feinstofflichen Seins bei seiner Himmelfahrt zu vergeistigen.“<sup>140</sup> Es ließe sich im einzelnen aufweisen, wo Däbritz' Lehre von der amtlichen Theologie nicht gedeckt ist, in vielen Punkten würde sich möglicherweise aber herausstellen, daß es ihm nur an der theologischen Begrifflichkeit mangelte.

Dringender ist die Frage, ob die Kirche eine Reinkarnationslehre verwerfen muß, die weder pantheistisch zu verstehen ist noch die Selbsterlösung lehrt, noch im Gottesbegriff und in der Christologie das Wesentliche der christlichen Heilsbotschaft verfehlt. Es fällt jedenfalls schwer, Däbritz als einen Häretiker zu bezeichnen, wenn er in dem genannten Buch schreibt: „Es gibt nur einen großen, allmächtigen Gott, der sich in Christus als Gott und Mensch offenbarte, und die seine Erlösung und sein Wort annehmen wollen, für die wird er zum erlösenden Gott; für alle Menschen und Welten aber bleibt er der Eine, Große, Herrliche, Unermeßliche.“<sup>141</sup>

Auch bei dieser Gruppe wird man die Frage an die Kirche stellen dürfen, wie sie die eine oder andere Sonderlehre einer Gemeinschaft zu beurteilen gedenkt, wenn vorausgesetzt werden darf, daß die Anhänger die Absicht und das Bewußtsein haben, die Sache Christi

und seiner Kirche zu vertreten und zu verteidigen, daß es ihnen nicht um Sektengründung zu tun ist, sondern um ein, wie sei meinen, zeitgemäßes Verständnis des Glaubens, um eine ernsthafte Lösung offener theologischer Fragen.

# WELTANSCHAULICHE GRUNDPROBLEME

Für das christliche Menschenbild stellt die Idee der Reinkarnation eine Herausforderung dar, unabhängig davon, welche Überzeugungskraft und Plausibilität den Argumenten für wiederholtes Erdenleben unter anthropologischen und philosophischen Rücksichten zukommen. Die Verbreitung des Gedankens beschränkt sich keineswegs auf den Einzugsbereich östlicher Religionen und weltanschaulicher Sondergruppen. Die heutige Orientierungslosigkeit vieler dem kirchlichen Einfluß entzogener Menschen verschafft der Reinkarnationsidee große Anziehungskraft, da sich mit ihr die elementare Hoffnung auf ein Fortleben nach dem biologischen Ende verbindet. Das vielfältige Buchangebot und die teilweise enormen Auflagen lassen nicht mehr übersehen, daß ein Gedanke im Vordringen ist, dem kirchlicherseits zu wenig Beachtung geschenkt wird. Auf der Grundlage des oben ausgebreiteten Informationsmaterials sollen nun abschließend einige Ergebnisse zusammengefaßt und die weltanschauliche Relevanz einzelner Aspekte bewußtgemacht werden.

1. Die Vertreter der Reinkarnationsidee haben eine Fülle eindrucksvollen Materials vorbringen können und es ist kaum zu bezweifeln, daß mancher ihrer „Beweise“ für das Bestseller-Publikum überzeugend wirkt –, von einem durchschlagenden empirischen Beweis kann jedoch nicht gesprochen werden. Die wissenschaftlich orientierten Parapsychologen beanspruchen diesen endgültigen Beweis nicht, selbst wenn sie sich aufgrund ihrer eigenen Forschungen zur Idee wiederholter Erdenleben bekennen. Auch die meisten Autoren aus dem Umfeld von Anthroposophie und Christengemeinschaft erheben den Anspruch auf „Wissenschaftlichkeit“ im üblichen Sinne nicht.

Sie sprechen eher von einer Glaubensüberzeugung, die allerdings durch eine sehr differenzierte Erkenntnismethodik gewonnen worden sei.

Es muß erwähnt werden, daß jenen Anhängern der Reinkarnationsidee, die aufgrund spontaner Bewußtseinsvorgänge oder nach langem Meditieren zur Überzeugung gelangt sind, ihr jetziges Leben sei nur eines in einer langen Reihe und sie könnten sich partiell an frühere Leben erinnern, empirische Bemühungen als irrelevant erscheinen. Offenbar sind ihre Eindrücke für sie selbst so überwältigend, daß jedes Gegenargument oder wissenschaftliche Überlegungen als wirklichkeitsfremd empfunden werden.

2. Die Lehre von den wiederholten Erdenleben stellt kein einheitliches Gebilde dar. Das betrifft zunächst und vor allem den weltanschaulichen Gesamtrahmen, in den die Reinkarnationsidee jeweils eingebettet ist, die Uneinheitlichkeit bezieht sich aber auch auf viele Einzelfragen (Geschlechtswandel, Zwischenzeitraum, Länge des Intervalls etc.). Im ideengeschichtlichen Überblick gesehen verliert der Gedanke aufgrund dieser Diskrepanzen und Widersprüche erheblich an Überzeugungskraft; das hindert allerdings die Vertreter der jeweiligen Systeme nicht daran, eine verbindliche „Dogmatik“ zu entwerfen und als quasi unfehlbar zu verteidigen.

Als verwirrender Faktor kommt für den Außenstehenden hinzu, daß mediale Kundgaben zu unserer Frage namentlich im spiritistischen Bereich sehr ernst genommen werden. Allerdings sind solche Botschaften widersprüchlich, und dies wird kaum durch die Behauptung aus der Welt geschafft, Geister, die die Reinkarnation verneinten, seien eben geistig noch minder entwickelt.

3. Spiritualismus, Anthroposophie und Christengemeinschaft haben eine Fülle von teilweise sehr anspruchsvollen Publikationen hervorgebracht, welche die üblichen kirchlichen apologetischen Argumente aufgreifen, sie zu beantworten bzw. zu widerlegen versuchen und zum Teil sogar deren mangelnde Fundierung nachweisen können. Gerade angesichts der Tatsache, daß hier die Reinkarnationslehre mit dem Anspruch auf Bibelnähe und

Christlichkeit auftritt, muß man die aktuelle kirchlich-theologische Auseinandersetzung für unzureichend halten. Zwar werden die meisten weltanschaulichen Gruppen in den konfessionskundlichen und apologetischen Schriften erfaßt, in ihren Kerngedanken dargestellt und, aus kirchlicher Sicht, widerlegt, aber diese Auseinandersetzung entspricht noch keineswegs der Wirksamkeit der Reinkarnationsidee über Bestseller.

Allerdings sind kirchlicherseits die bekannte Polemik und die in den noch greifbaren älteren Schriften übliche Diabolisierung gänzlich unangebracht.

4. Was ist der tiefere Grund für die Attraktion der verschiedenartigsten weltanschaulichen Sondergruppen, worauf ist der Erfolg ihrer Publikationen zurückzuführen? Eine Teilantwort dürfte folgende Beobachtung geben: Diese Gruppen und ihre Lehren leisten eine geistige Bedürfnisbefriedigung, die offenbar außerhalb der Intentionen und Möglichkeiten gegenwärtiger Theologie und Verkündigung steht. Nicht zuletzt aufgrund traditioneller, von der Kirche vermittelter Vorstellungsmodelle fragen viele Menschen auch heute z.B. nach dem Schicksal der ungetauften Kinder, nach den „Seelen“ der nicht voll ausgetragenen Embryos etc. Eine für den nicht-intellektuellen Gläubigen faßbare Antwort vermag eine Seelsorge, die sich an der aktuellen Theologie orientiert, nicht zu geben. So ist es nicht verwunderlich, daß derjenige, dem die Beantwortung seiner Fragen wichtig ist, sich dorthin wendet, wo ihm eine Lösung seiner Probleme angeboten wird. Eng damit verbunden ist der Schwund einer christlichen Bilderwelt, die die Vorgänge um Schöpfung und Weltende, den Läuterungsweg und die Seligkeit sinnlich faßbar macht. Man muß sich diesen Mangel bewußtmachen, auch wenn man sich darüber im klaren ist, wie problematisch und ambivalent die traditionelle Theologie und ihre kosmische Bildhaftigkeit gewesen sind.

Die Theologie müßte für die seelsorgerischen Aufgaben ein Rüstzeug bereitstellen, das die Beantwortung so konkreter Fragen aus dem christlichen Weltbild heraus erlaubt. Die „Kirche der

Ungleichzeitigkeit“ steht hier vor einem überaus schwierigen Problem. Während sich in Großstadtkirchen noch Opferkästen für Messen zugunsten der „Armen Seelen im Fegfeuer“ finden, nimmt ein Großteil der Theologie Abschied von der Kategorie der *anima separata*.

5. Im Gespräch mit Vertretern der Reinkarnationsidee wird man unumwunden eingestehen können, daß der Gedanke der wiederholten Erdenleben die Beantwortung zahlreicher philosophischer und theologischer Probleme sowie aus Alltagserfahrungen aufbrechende Fragen erleichtert. Das Problem der Gerechtigkeit und der Chancengleichheit angesichts des manifesten Unterschiedes zwischen Einzelmenschen und ganzen Völkern; die Beobachtung ganz unterschiedlicher Anlagen, die Verschiedenartigkeit der Bewußtseinsstufen und der Reifegrade von Menschen aus denselben Familien oder aus vergleichbaren Milieus gehören zu den Argumenten, die für die Plausibilität der Wiedergeburtstheorie ins Feld geführt werden. Darüber darf man aber die notwendige Gegenfrage nicht vergessen: wie soll man sich andererseits den Uranfang denken, wenn man – anders als in den pantheistischen Systemen – durchaus an der Geschöpflichkeit festhalten will? Wie vereinbaren sich Heilszusage, Barmherzigkeit und Liebe Gottes mit dem harten Kausalitätsgesetz des Karma? Sowohl die sogenannte Erbsünde als auch die Folgewirkung persönlicher Schuld sind grundsätzlich etwas anderes als die gnadenlose Karmawirkung.

Die Gesprächssituation ist abhängig von der „Theologie“ des jeweiligen Partners. Vertritt er einen Gottesbegriff, der im Einklang steht mit den monotheistischen Religionen? Oder handelt es sich um einen hinduistischen oder spinozistischen Pantheismus, in dem die Menschen wie die übrigen Lebewesen und Dinge Emanationen des Göttlichen bzw. der Natur sind? Wo der Anspruch auf Christlichkeit erhoben wird, stellt sich die Frage nach Christus. Auch hier besteht keinerlei Einheitlichkeit. So gehört bei Kardec der trinitarische Gedanke noch selbstverständlich dazu, während in der Lehre der Geistigen Loge in Zürich die Christusfigur so weit von der

dogmatisch möglichen Basis abgerückt ist, daß schon der Anspruch „christlich“ problematisch geworden ist.

6. Die Reinkarnationsidee setzt eine Anthropologie voraus, die davon ausgeht, daß die mit dem Leib verbundene Seele grundsätzlich auch leibfrei agieren könne. Auch die katholische Theologie vertrat noch jüngst weithin dieses Denkschema. So heißt es in einer aus dem Geist der Neuscholastik entstandenen Schrift über „Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie“ zum Thema Seele u.a.: „Trotzdem wissen wir, daß sie auch nach dem Tode getrennt weiterlebt bis zur Auferstehung am Jüngsten Tage“, und auch während dieses Zustandes könne die Seele „einige Betätigungen vollführen“<sup>1</sup>. Zwar hat diese Art der Theologie die Reinkarnationsidee abgelehnt; ihr anthropologisches Modell jedoch läßt sich in diesem Punkte mit dem Menschenbild der Wiedergeburtstheorie durchaus vergleichen.

Ganz anders stellt sich die Problemlage in der aktuellen Theologie. Andeutungsweise sei dies mit einem Zitat aus jüngster Zeit belegt. „Die Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele wurzelt in einem dualistischen Menschenbild; der Tod bedeutet hier die Auflösung der Einheit von Leib und Seele, letztlich die Befreiung der Seele von der Fessel des Leibes. Demgegenüber vertritt die Bibel ein ausgesprochen ganzheitliches Bild vom Menschen, das auch mehr der heutigen Sicht des Menschen entspricht. Der Tod ist hier nicht nur der Tod des Leibes, wogegen die Seele vom Tod unberührt bleibt; der Tod betrifft vielmehr den ganzen Menschen. Die Hoffnung des Menschen angesichts des Todes betrifft nicht nur einen Teil des Menschen, sondern den Menschen insgesamt. Der Tod ist nicht die Auflösung des Menschen, sondern seine Vollendung. Hier ist von der Bibel und von der heutigen Anthropologie her durchaus eine gewisse Korrektur der traditionellen Auffassung vom Tod als Trennung von Leib und Seele notwendig. Die ins Christentum übernommene Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele hat jedoch zu Recht zum Ausdruck gebracht, daß es ja derselbe Mensch ist, der hier lebt und der bei Gott ewiges Leben erhält. Diese Identität und Kontinuität auf Seiten des Menschen ist das legitime Anliegen,

das sich in der Aufnahme eines ursprünglich griechisch-philosophischen Gedankens in die christliche Theologie ausdrückte.“<sup>2</sup> Der sich auf die Bibel berufende Auffassungswandel der jüngsten Zeit erhebt den Anspruch, den Hauptstrom einer 1900 Jahre alten Theologie zu korrigieren. Inwieweit dies dogmengeschichtliche und verkündigungspraktische Probleme aufwirft, kann uns hier nicht beschäftigen. Für unser Thema ist folgende Überlegung wichtig: Dieser Umschwung beruht auf exegetischen und empirischen Erfahrungen. Letztere entsprechen der heutigen ganzheitlichen, psychosomatischen Sicht des Menschen, die uns aus Medizin, Biologie, Physiologie und Psychologie bekannt ist. Die Theologie hat hier also offensichtlich wissenschaftliche Befunde ernst genommen und reflektiert und dadurch eine Korrektur des lange Zeit maßgeblichen christlichen Menschenbildes mitbewirkt. Die Konsequenzen sind außerordentlich groß. Die neuere Theologie hat sich weitgehend von der bisherigen Kategorie *der anima separata* entfernt, im Extremfall hat sie die spekulative „Ganztod-Theorie“<sup>3</sup> entworfen. Das begründet sie nicht zuletzt mit den empirischen Erfahrungen.

Diese empirische Orientierung erscheint jedoch als ungenügend, sie läßt die ernsthaften parapsychologischen Forschungen bezüglich der Reinkarnationshypothese (Stevenson u.a.) außer acht. Auch die Erfahrungen aus der Religionsgeschichte wären zu berücksichtigen; die Erlebnisse im Rahmen der Meditation und bei spiritistischen Bemühungen können nicht gänzlich auf Selbstbetrug oder bewußte Täuschung zurückgeführt werden, wie auch die jüngst publizierten Erlebnisberichte von Patienten an der Schwelle zwischen Leben und Tod mehr Beachtung verdienen.

Man wird sich zwar vor der Gefahr hüten müssen und sich zumindest die Neigung bewußtzumachen haben, „Seele“ immer noch nach Kategorien der Leiblichkeit und des Körperhaften zu denken. Aber die folgende Frage ist doch nicht zu unterdrücken: Wie soll denn die Kontinuität und Individualität des persönlichen Menschseins „nach“ dem Tode gedacht werden, wenn wir mit aller nur wünschenswerten Sicherheit wissen, daß unser Körper verfällt,

wenn aber andererseits die Theologie den Seelenbegriff weitgehend eliminiert? Viele neuere Darstellungen zum Thema Tod zeichnen sich durch eine außerordentliche Abstraktheit aus, die nicht nur für die Verkündigung problematisch ist, die vielmehr auch anthropologische Sackgassen eröffnet. Wenn auch, wie die Theologie heute behauptet, das biblische Menschenbild ein einheitliches ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß das unter Platonismus-Verdacht geratene Leib-Seele-Modell den Vorgang des Sterbens in Verbindung mit der Hoffnung auf Weiterleben leichter faßbar macht.

Konkret aber spitzt sich das Problem zu, wenn man die vielfältigen und gut beglaubigten Erfahrungen der Parapsychologen ernst nimmt. Zumindest in Einzelfällen haben die Forscher Wirkungen festgestellt, die offenbar mit einem bereits Verstorbenen in Zusammenhang zu sehen sind. Der von Banerjee eingeführte Begriff des „extra-zerebralen Gedächtnisses“ oder die für manchen angeblichen Reinkarnationsfall herangezogene Besessenheitshypothese lassen erkennen, daß das *anima separata*-Modell durchaus auch vom empirischen Befund gestützt wird. Es handelt sich hier keineswegs um vage weltanschauliche Spekulationen, sondern um Fakten, die nach einer Deutung verlangen.

Man muß die Frage stellen, ob Theologen eine Ganztod-Theorie entworfen hätten, wenn ihnen diese vielfältigen Materialien bekannt und einer Reflexion wert gewesen wären.

7. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei gleich hinzugefügt, daß das aufgrund von religionsgeschichtlichen Überlegungen, meditativen Erfahrungen, spiritistischen Bemühungen und parapsychologischen Untersuchungen behauptete oder vermutete „Fortleben nach dem Tode“ nicht identisch sein muß mit dem Zustand, den Schrift und Theologie mit „Himmel“ und „Hölle“ bezeichnen. Man hat eher den Eindruck, daß, wenn wir im Bilde bleiben dürfen, wir es mit „armen Seelen“ zu tun haben.

Es darf dann auch gefragt werden, ob die katholische Lehre vom

Fegfeuer nicht auf konkrete Erfahrungen in Grenzsituationen zurückzuführen ist (unbeschadet des dogmatischen Gewichts der amtlichen Lehre)<sup>4</sup>. So gefährlich es einerseits sein kann, die oben angeführten Erfahrungen vorschnell in einer kirchlichen Krisensituation zum apologetischen Hilfsmittel zu erklären, so problematisch ist es andererseits, wenn solcherart weltweite Erfahrungen, die den Einzelmenschen in seinem Innersten zu berühren vermögen, theologisch nicht bedacht werden.

8. Wir haben es hier mit Überlegungen zu tun, die zwar aus der Beschäftigung mit der Reinkarnationsidee hervorgegangen sind, die aber keineswegs an die Annahme dieser Theorie gebunden sind. Über die Theologie hinaus zeigt sich die Relevanz der Forschungen auch für Philosophie, Biologie und Physik. Das uralte Problem des Verhältnisses von Leib und Seele, von Geist und Materie erscheint unter neuen Vorzeichen. Die Philosophie wiederholt mit Recht die schon in griechischer Zeit gestellte Frage, was es denn für einen Seelenbegriff bedeute, wenn die Leiber wie die Hemden gewechselt werden und der uns heute viel bewußter gewordene Zusammenhang von Seele und Leib, nach heutigem Sprachgebrauch: der ganzheitliche Mensch, so wenig in der Theorie der Reinkarnationsanhänger bedacht wird. Wo auch bleibt die Identität der Person, wenn ein so radikales Vergessen eintreten kann, wenn alle individuellen Entwicklungsphasen immer neu durchlaufen werden müssen? Viele Okkultisten von heute möchten offenbar der Problematik des Leib-Seele-Verhältnisses dadurch entgehen, daß sie auf die neueren naturphilosophischen und physikalischen Einsichten bezüglich des Materiebegriffs verweisen. Ein geradezu pantheistisch anmutendes Einheitsgefühl von Energie, Materie und darüber hinaus des gesamten seelischgeistigen Bereiches ist oft das Ergebnis solcher Versuche, dem heutigen Problembewußtsein standzuhalten; der verunsicherte Materiebegriff, der in der Okkultliteratur heute zu einem literarischen Topos geworden ist, soll offenbar die ältesten und schwierigsten Probleme lösen.

9. Der Gedanke der Reinkarnation verbindet sich mit einer Kategorie, die bislang von Philosophie und Theologie nicht

hinreichend gewürdigt worden ist: das Feinstoffliche. Spiritistische Betrugsmanöver haben dem Thema eine anrühige Note verliehen, aber diese Betrachtungsweise genügt nicht. Schon die große Verbreitung dieses Gedankens im religionsgeschichtlichen Rahmen und bis hin zu Spiritismus und Anthroposophie sollte davor warnen, eine für viele weltanschauliche Systeme zentrale Kategorie zu mißachten.

Es ist sicher davon abzuraten, die Hinweise der Bibel auf die „Verklärung“ und den „neuen Leib“ einfach mit dem Astralleib der okkulten Tradition in Verbindung zu bringen. Man kommt dennoch um die Frage nicht herum, was die Bibel damit meint, welche anthropologische Kategorie damit angesprochen ist. Es erscheint jedenfalls problematisch, wenn die Theologie das Körperhafte des lebenden Menschen mit demselben Wort bezeichnet wie jenen Leib, der den Tod hinter sich und die Auferstehung des Fleisches erfahren hat.

10. Abschließend sollen ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Argumente genannt werden, die von christlichen Theologen gegen die Reinkarnationsidee vorgebracht worden sind. Zunächst dürfte die Deutung jener Schriftstellen interessieren, die immerhin soviel nahelegen, daß der Gedanke an wiederholte Erdenleben in jenem Umkreis bekannt war, aus dem die einzelnen Schriftteile hervorgegangen sind. Handelt es sich aber wirklich um eine esoterische Lehre auch des frühen Christentums? Oder handelt es sich nur um den Niederschlag einer bildhaften Sprechweise, die allenfalls bezeugen kann, daß der Gedanke bekannt gewesen ist? Walter Brugger bemerkt nach Ausführungen zu den einzelnen Bibelstellen<sup>5</sup>, die im Sinne der Wiederverkörperungslehre angeführt werden: „Die Lehre der Schrift steht im schroffsten Gegensatz zur Lehre von der Wiederverkörperung.“<sup>6</sup>

Der evangelische Theologe Adolf Köberle macht ein immanentes Argument geltend. „Weil der Wiederverkörperungsgedanke im Judentum zur Zeit Jesu nicht aktuell war, darum fehlt im Neuen Testament jede Polemik dagegen. Es ist aber auch umgekehrt zu

sagen, wären Jesus und die Apostel von der Gültigkeit der Wiederverkörperung durchdrungen gewesen, dann hätten sie von einem so weittragenden Tatbestand gewiß nicht geschwiegen.“<sup>7</sup>

Die Karma-Lehre erregt oft und zu Recht Anstoß bei christlichen Theologen. Allerdings darf es dabei auf das Wort allein nicht ankommen, vielmehr ist zu differenzieren nach der Bedeutung, die die einzelnen Gruppen der Selbsterlösung bzw. göttlicher Barmherzigkeit und der ungeschuldeten Erlösungstat Christi zu erkennen. Gegenüber dem unbarmherzigen Karma-Gedanken des kalten Ausgleichs nach dem Maßstab irdischer Gerechtigkeit darf man mit Brugger sagen: „auch jene Auffassungen der Wiederverkörperung, die den Pantheismus ausdrücklich ablehnen, jedoch irgendeine Art von blindwirkendem Karma vertreten, widersprechen dem Gedanken eines persönlichen, die Geschicke der Menschen in freier Souveränität lenkenden Gottes. Sie lassen keinen Platz für Gnade und Barmherzigkeit.“<sup>8</sup> Und weiter: „Es ist klar, daß damit die Schichtung der arm, krank, sozial unterdrückt und psychisch belastet Geborenen einerseits und der reich, gesund und sozial gehoben Geborenen andererseits zugleich eine Schichtung des sittlichen Adels zum Ausdruck bringt. Die sittliche und die natürliche Weltordnung sind hier unmittelbar gekoppelt.“<sup>9</sup>

Zum Problem Karma vermerkt Köberle: „Man muß dem Karma-Denken zubilligen, daß es tief durchdrungen ist von der *Gültigkeit sittlicher Zusammenhänge*. Auch das biblische Zeugnis kennt die Entsprechung von Saat und Ernte. Die Verantwortung dafür aber wird nicht gesucht in der langen Kette vielfacher Wiedergeburten, sondern in der nachtodlichen Begegnung mit dem *Gericht Gottes*. So lautet ein Wort Christi: ‚Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Tage des Gerichts von einem jeglichen nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben‘ (Matth 12,36). Es gehört zu den wichtigsten Erkenntnissen der heutigen exegetischen Arbeit am Neuen Testament, daß die christliche Heilsgewißheit das Wissen von einem Gericht nach den Werken nicht ausschließt, sondern sehr wohl mit einschließt. Es kann darum keine Rede davon sein, daß allein das Karma-Denken zu hoher

sittlicher Verantwortung anspricht, während sich die christliche Botschaft der Vergebung als ‚billige Gnade‘ nivellierend auf das ethische Verhalten auswirken müsse.“<sup>10</sup>

Wesentliche dogmatische Gründe gegen die Wiedereinkörperungslehre werden in einem Beitrag von Karl Rahner über christliches Sterben angesprochen: „*Mit dem Tod tritt die Endgültigkeit der Grundentscheidung des Menschen* ein, die seine Geschichte durchwaltet und in der er gegenüber Gott, vermittelt durch Welt und Geschichte, über sich selbst verfügt (DS 410, 839, 858, 926, 1002, 1306, 1488).

Mit dieser kirchenamtlichen Lehre ... ist die Lehre von einer Apokatastasis ... , die Lehre von der Seelenwanderung (Metempsychose, Reinkarnation) als mit dem christlichen Menschenverständnis und dem Ernst einer einmaligen Geschichte unvereinbar verworfen.“<sup>11</sup>

In Blick auf parapsychologische Argumente macht Köberle, der in diesen jedoch keinen zwingenden Beweis sieht, noch folgende erwähnenswerte Überlegung: „Wenn Gott Herr ist über alle Elemente im Himmel und auf Erden, wenn er in seiner Freiheit Verstorbene beauftragen kann, Lebenden in Stunden der Gefahr Wink, Weisung und Warnung zu geben, Vorgänge, die aus der Zeit der beiden großen Kriege glaubwürdig bezeugt sind, dann wollen wir es nicht von vornherein ausschließen, daß der Herr des Alls auch ein verstorbenes Leben zu neuem Auftrag auf die Erde senden kann. Solche Möglichkeiten aber bleiben durchaus im Bereich seiner Freiheit. Daraus die Allgemeingültigkeit der Reinkarnation abzuleiten und darüber das Mysterium der erbarmenden göttlichen Liebe abzubauen oder auch nur zu schmälern, dazu kann sich christliche Verkündigung und Seelsorge nicht bereithalten.“<sup>12</sup>

# Anmerkungen

EINLEITUNG: ZUR AKTUALITÄT DES THEMAS (S. 13–19)

<sup>1</sup> In: Swami Vishnudevananda, Das große illustrierte Yoga-Buch, Freiburg 1975, heißt es S. 335: „Wenn der Mensch erkennt, daß das unsterbliche Selbst identisch ist mit dem höchsten Selbst oder Gott, was ist dann Tod, und wo bleibt die Angst? ... (Die Seele kann) nie zerfallen oder mit anderen Worten sterben. Sie ist unsterblich. Sie existiert durch alle Ewigkeit und ist kein Geschaffenes. Aus nichts kann niemals etwas entstehen; was immer wir als Erschaffenes kennen, ist aus Elementen zusammengesetzt, die bereits vorher existiert haben. Aus der Gültigkeit dieser Voraussetzung ergibt sich, daß die Seele des Menschen, die keine Zusammensetzung aus Elementen ist, seit Ewigkeiten existiert und in alle Ewigkeit existieren wird.“ – Dieses Beispiel mag zeigen, daß die Beschäftigung mit Yoga auch eine Konfrontation mit dem hinduistischen Pantheismus bedeuten kann. Es gibt allerdings auch Darstellungen des Yoga, die sich an den Christen wenden und dennoch den Übungsweg nicht auf Gymnastik verkürzen.

<sup>2</sup> Zur Einführung in diesen Bereich möchte ich verweisen auf: Gerhard Adler, Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde ... Parapsychologie, Okkultismus und Religion. Frankfurt <sup>2</sup>1976.

<sup>3</sup> So wurde bereits 1916 Grundlegendes gesagt zu der immer wieder aufgetischten Behauptung, Origenes sei der Beweis für die Reinkarnationsidee als selbstverständlichen Bestandteil der frühchristlichen Lehre: Origenes und die Präexistenz. Von Prof. Dr. Ludwig, Freising, in: Psychische Studien, 42. Jg., Juni 1916, S. 247258 (Nachdruck aus den Historischpolitischen Blättern für das katholische Deutschland CLVII f 1916] 5. Nr. XXVIII).

<sup>4</sup> Banerjee/Oursler (s. Lit.-Verz.) S. 29 und 93.

<sup>5</sup> Il n'est pas plus surprenant de naître deux fois qu'une. Zit. nach Bock S. 34.

## GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG UND VERBREITUNG DES GEDANKENS (S. 21–61)

<sup>1</sup> RGG Bd.5, Sp. 1638.

<sup>2</sup> v. Glasenapp (s. Lit.-Verz.)

<sup>3</sup> Ebd. S. V.

<sup>4</sup> Ebd. S. 3.

<sup>5</sup> Ebd. S. 5.

<sup>6</sup> Zitiert bei Hajime Nakamura, Die Grundlehren des Buddhismus. Ihre Wurzeln in Geschichte und Tradition, in: Buddhismus der Gegenwart, herausgegeben von Heinrich Dumoulin, Freiburg 1970, S. 10.

<sup>7</sup> v. Glasenapp, a.a.O. S. 7.

<sup>8</sup> Ebd. S.7.

<sup>9</sup> Ebd. S. II f.

<sup>10</sup> Ebd. S. 16. „dharma“ ist ein vieldeutiger Begriff, der in diesem Zusammenhang wohl auf die ewige transzendente Natur anspricht.

<sup>11</sup> Zit. ebd. S. 17.

<sup>12</sup> Ebd. S. 19.

<sup>13</sup> Siehe Banerjee, passim.

<sup>14</sup> v. Glasenapp S.21.

<sup>15</sup> Hier ist auf das Tibetische Totenbuch zu verweisen; dazu Zimmer (s. Lit.-Verz.)

<sup>16</sup> v. Glasenapp S. 46.

<sup>17</sup> Ebd. S.59.

<sup>18</sup> Otto Wolff, Das Problem der Wiedergeburt nach Shri Aurobindo, in: Ernst Benz, Hrsg.: Reinkarnation (s.

Lit.-Verz.), S. 116–129.

<sup>19</sup> Ebd. S. 117.

<sup>20</sup> Ebd. S. 118.

<sup>21</sup> Ebd. S. 119 f.

<sup>22</sup> Ebd. S. 120–122.

<sup>23</sup> Ebd. S. 123 f.

<sup>24</sup> Ebd. S. 124.

<sup>25</sup> Ebd. S. 124 f.

<sup>26</sup> Ebd. S. 125.

<sup>27</sup> Ebd. S. 126 f.

<sup>28</sup> Ebd. S. 127.

<sup>29</sup> Ebd. S. 127.

<sup>30</sup> Bhagavadgita. Des Erhabenen Sang. Düsseldorf/Köln 1965, S.31, 32, 59.

<sup>31</sup> Ausführliche Darstellung mit Belegstellen bei Stettner (s. Lit.-Verz.).

<sup>32</sup> Zum Beispiel Mircea Eliade, Das Mysterium der Wiedergeburt, Zürich/Stuttgart 1961.

<sup>33</sup> Dazu Ernesto Buonaiuti, Wiedergeburt, Unsterblichkeit und Auferstehung im Urchristentum, in: Eranos Jahrbuch 1939, Zürich 1940, S. 291320.

<sup>34</sup> C. G. Jung, Die verschiedenen Aspekte der Wiedergeburt, in: Eranos-Jahrbuch 1939, Zürich 1940, S. 399–447, hier S.405.

<sup>35</sup> Die häufigsten, nicht immer scharf voneinander getrennten Bezeichnungen sind: Metempsychose, Metensomatose, Palingenese, Reinkarnation, Reventismus, Samsara, Seelenwanderung, transmigratio, Wiedereinkörperung, Wiedergeburt, wiederholte Erdenleben, Wiederverkörperung.

<sup>36</sup> Hier zitiert nach: Des Herodotos von Halikarnassos Geschichten, Erster Band, Deutsch von Rudolf Schöll, Naunhof und Leipzig o. J., S. 182 f.

<sup>37</sup> Ebd. S. 183.

<sup>38</sup> Stettner, a.a.O. S. 8 f.

<sup>39</sup> Ebd. S. 12.

<sup>40</sup> Zit. bei Stettner S. 14.

<sup>41</sup> Zit. bei Koeber, Ein durchlaufender Faden ... (s. Lit.-Verz.), S. 105.

<sup>42</sup> Stettner S. 15.

<sup>43</sup> MEW 20, S. 327 und S. 556 f.

<sup>44</sup> Über das Pathos der Wahrheit, in Friedrich Nietzsche, Werke in drei Bänden, herausgegeben von Karl Schlechta, München 1956, Band 3, S. 269.

<sup>45</sup> Zit. bei Koeber, a.a.O. S. 106.

<sup>46</sup> Stettner, a.a.O. S. 26.

<sup>47</sup> Die Gerechtigkeit.

<sup>48</sup> Stettner, a.a.O. S. 32.

<sup>49</sup> Platon, Sämtliche Werke, 4, Reinbek 1958, S. 30.

<sup>50</sup> Stettner, a.a.O. S. 40.

<sup>51</sup> Ebd. S. 42.

<sup>52</sup> Paul Wendland, zit. ebd. S. 51.

<sup>53</sup> Vergils Aeneis Deutsch von Rudolf Alexander Schröder, München 1963, S. 134 f.

<sup>54</sup> Stettner, a.a.O. S. 53. Ebd. S. 55.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Ernst Benz, Die Pluralität der Welten. Zur Ideengeschichte des UFO-Glaubens, Radio-Vortrag in SWF 2 am 8. 11. 76, Manuskriptervielfältigung S. 14 ff.

<sup>57</sup> Koeber. Ein theosophischer Grundgedanke ... (s. Lit.-Verz.), S. 215.

<sup>58</sup> Stettner, a.a.O. S. 90.

<sup>59</sup> Ebd. S.78 f.

<sup>60</sup> Ebd. S. 90.

<sup>61</sup> Gilles Quispel, Gnosis als Weltreligion. Die Bedeutung der Gnosis in der Antike, Zürich 1972, S.25.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Charles R. C. Allberry, Symbole von Tod und Wiedergeburt im Manichäismus, in: Eranos-Jahrbuch 1939, Zürich 1940, S. 147 f.

<sup>64</sup> Ebd. S. 149.

<sup>65</sup> Rosenberg (s. Lit.-Verz.) S. 61 ff.

<sup>66</sup> Vgl. Anmerkung 3 der Einleitung und die entsprechenden Stellen in Denzinger/Schönmetzger bzw. Neuner/Roos, insbesondere unter den Kapiteln „Schöpfung“ und „Letzte Dinge“.

- <sup>67</sup> Zit. nach Gershom Scholem, Seelenwanderung und Sympathie der Seelen in der jüdischen Mystik, in: Eranos-Jahrbuch 1955, Zürich 1956, S. 55–118, hier S.61.
- <sup>68</sup> Zit. nach Wladimir Lindenberg, über die Schwelle, Gedanken über die letzten Dinge, München/Basel <sup>2</sup>1973, S. 92 f; vgl. Ernst Ludwig Dietrich, Die Lehre von der Reinkarnation im Islam, in: Ernst Benz, Hrsg.: Reinkarnation (s. Lit.-Verz.), S. 129–149.
- <sup>69</sup> Dietrich, a.a.O. S. 142.
- <sup>70</sup> Gaius Julius Cäsar, Der Gallische Krieg. Übersetzt und erläutert von Curt Woyte, Stuttgart 1961, S. 160.
- <sup>71</sup> Diodor's von Sicilien Geschichts-Bibliothek übersetzt von Dr. Adolf Wahrmund. Fünftes Buch, Stuttgart 1869, S. 32.
- <sup>72</sup> Reden und Gleichnisse des Tschuang-Tse. Deutsche Auswahl von Martin Buber, Zürich 1951, S. 126 f.
- <sup>73</sup> Siehe Lit.-Verz.
- <sup>74</sup> A. a. O. S. 8.
- <sup>75</sup> Ebd. S. 12.
- <sup>76</sup> Ebd. S.23.
- <sup>77</sup> Ebd. S. 19.
- <sup>78</sup> Ebd. S.29.
- <sup>79</sup> Ebd. S.34.
- <sup>80</sup> Ebd. S. 36.
- <sup>81</sup> Ebd. S.40.
- <sup>82</sup> Ebd. S.45.
- <sup>83</sup> Ebd. S.49 f.
- <sup>84</sup> Ebd. S. 60.
- <sup>85</sup> Ebd. S. 57.
- <sup>86</sup> Ebd. S.83.
- <sup>87</sup> Ebd. S. 87.
- <sup>88</sup> Ebd. S. 105.
- <sup>89</sup> Ebd. S.113 f.
- <sup>90</sup> Ebd. S. 116.
- <sup>91</sup> Ebd. S. 125.
- <sup>92</sup> Ebd. S. 127.
- <sup>93</sup> Ebd. S. 154.
- <sup>94</sup> Richard Bach/Russell Munson, Die Möwe Jonathan, Frankfurt/Berlin 1973, S. 53.
- <sup>95</sup> Ebd. S. 56.
- <sup>96</sup> Ebd. S. 51 f.
- <sup>97</sup> Siehe Lit.-Verz., a.a.O. S.341.
- <sup>98</sup> Siehe Anmerkung 12, a.a.O. S.27.
- <sup>99</sup> Wladimir Lindenberg, Yoga mit den Augen eines Arztes. Eine Unterweisung, Berlin 1960, S. 22.
- <sup>100</sup> Ebd. Siehe auch sein vorzügliches Buch „Die Menschheit betet“ im Lit. Verz.

#### ZWISCHENÜBERLEGUNG (S. 62–66)

- <sup>1</sup> Vgl. dazu die eindrucksvolle Materialsammlung von Beddoes (s. Lit.-Verz.).
- <sup>2</sup> Ein Beispiel: Nach „Geistige Welt“ vom 21.12.1976 weiß der Geistlehrer Josef der Geistigen Loge, Zürich, Einzelheiten über die Mutterschaft Mariens zu berichten, die demnach erfolgt ist „auf dem natürlichen Wege, wie jede Frau guter Hoffnung werden kann“. Und weiter: „Diese Wahrheit wird der Christenheit vorenthalten. Vielmehr bringt man den Vorgang auf so verschleierte Weise zum Ausdruck, daß sich viele Menschen davon abwenden, weil sie es für unglaublich halten, ein Geist Gottes habe Maria überschattet“ (S.406).

#### DIE REINKARNATIONSIDEE HEUTE (S. 67–123)

- <sup>1</sup> Die Angaben zu den erwähnten Büchern siehe im Literatur-Verzeichnis.

<sup>2</sup> de Rochas, a. a. O. S. 401.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd. S. 403.

<sup>5</sup> Cerminara, a.a.O. S. 284.

<sup>6</sup> Ebd. S. 285.

<sup>7</sup> Ebd. S. 286 f.

<sup>8</sup> Bernstein, a.a.O. S. 286.

<sup>9</sup> Ebd. S. 144.

<sup>10</sup> Ebd. S. 217.

<sup>11</sup> Ebd. S. 243.

<sup>12</sup> Die inhaltliche Kritik darf nicht die Wirkung seiner Veröffentlichung übersehen lassen; für letztere sind die Auflagenzahlen entscheidend.

<sup>13</sup> Dethlefsen, Das Leben nach dem Leben, S. 106.

<sup>14</sup> Dethlefsen, Das Erlebnis der Wiedergeburt, S. 87.

<sup>15</sup> Ebd. S. 107.

<sup>16</sup> Ebd. S. 11.

<sup>17</sup> Ebd. S. 176.

<sup>18</sup> Ebd. S. 53.

<sup>19</sup> Ebd. S. 117.

<sup>20</sup> Ebd. S. 280.

<sup>21</sup> Ebd. S. 133.

<sup>22</sup> Ebd. S. 141 ff.

<sup>23</sup> Ebd. S. 270.

<sup>24</sup> Ebd. S. 59.

<sup>25</sup> Ebd. S.203 und S.256.

<sup>26</sup> Ebd. S. 206 und S. 249.

<sup>27</sup> Ebd. S. 210.

<sup>28</sup> Ebd. S. 214.

<sup>29</sup> Guirdham, a.a.O. S. 134 und S. 149.

<sup>30</sup> Banerjee, a.a.O. S.62 ff.

<sup>31</sup> Ebd. S. 25.

<sup>32</sup> Der amerikanische Originaltitel lautet bescheiden: „Twenty Cases Suggestive of Reincarnation“, der deutsche Titel (siehe Lit.-Verz.) wird der Intention des Autors nicht gerecht.

<sup>33</sup> Stevenson, nach der deutschen Ausgabe, a.a. O. S. 376.

<sup>34</sup> Ebd. S. 378 f.

<sup>35</sup> Ebd. S. 9.

<sup>36</sup> Ebd. S. 387.

<sup>37</sup> Pratt, a.a.O. S. 147 ff.

<sup>38</sup> Ebd. S. 160.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Ebd. S. 160 f.

<sup>42</sup> Sonderheft zum Thema Reinkarnation der Zeitschrift „Parapsychika“, Nr. 5,3. Jg. Sept./Okt. 1976, S. 13.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Ebd. S. 14.

<sup>45</sup> Zur Orientierung siehe Kurt Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten, Stuttgart/Berlin, das regelmäßig in überarbeiteter Fassung aufgelegt wird; ferner viele Einzelpublikationen und Reihen der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart.

<sup>46</sup> Die Irllehre ... (s. Lit.-Verz.) S. 10.

<sup>47</sup> Im Mitteilungsblatt des Vereins für Tonbandstimmforschung, Nr.1/77, 1.3.1977, macht man es sich wohl etwas zu leicht, wenn man in einer Besprechung der Tonbandstimmforschung des katholischen Priesters Leo Schmid vermerkt: „Es ist interessant zu beobachten, daß die Inhalte die Weltanschauung des katholischen Priesters (Heilige, Fegefeuer) bestätigen und abweichende Ansichten (Reinkarnation) ablehnen. Es sieht also so aus, als ob jeder um sich herum die Geister hat, die zu ihm passen“ (S. 7). – Solche Kontroversen sind also keineswegs nur eine Sache des letzten Jahrhunderts.

<sup>48</sup> Gen 1,31: „Gott sah, daß alles, was er gemacht hatte, sehr gut war.“

<sup>49</sup> Vgl. Ernst Benz, Gebet und Heilung im brasilianischen Spiritismus, in: Der Religionswandel unserer Zeit im

Spiegel der Religionswissenschaft, Darmstadt 1976, S. 3053.

<sup>50</sup> Erschienen in französischer Sprache 1857, auf deutsch erstmals 1868.

<sup>51</sup> Kardec, a.a.O. S.61.

<sup>52</sup> Ebd. S. 64.

<sup>53</sup> Ebd. S. 1.

<sup>54</sup> Ebd. S. 4.

<sup>55</sup> Ebd. S. 6.

<sup>56</sup> Ebd. S. 18 ff.

<sup>57</sup> Ebd. S. 39 f.

<sup>58</sup> Ebd. S. 96.

<sup>59</sup> Ebd. S. 112.

<sup>60</sup> Ebd. S. 552 f.

<sup>61</sup> Ebd. S. 525.

<sup>62</sup> Ebd. S. 119.

<sup>63</sup> Ebd. S. 137.

<sup>64</sup> Ebd. S. 139.

<sup>65</sup> Ebd. S. 142.

<sup>66</sup> Ebd. S. 337.

<sup>67</sup> Ebd. S. 538 f.

<sup>68</sup> Muller, a.a.O. S. 23.

<sup>69</sup> Ebd. S. 34.

<sup>70</sup> Ebd. S. 31.

<sup>71</sup> Ebd. S. 42.

<sup>72</sup> Ebd. S. 69 f.

<sup>73</sup> Ebd. S. 148.

<sup>74</sup> Ebd. S. 103.

<sup>75</sup> Ebd. S. 184 ff.

<sup>76</sup> Ebd. S. 185.

<sup>77</sup> Ebd. S. 225.

<sup>78</sup> Ebd. S. 265.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Ebd. S. 276.

<sup>81</sup> Besant (s. Lit.-Verz.) S. 4.

<sup>82</sup> Ebd. S. 11.

<sup>83</sup> Ebd. S. 38 f.

<sup>84</sup> Ebd. S. 40.

<sup>85</sup> Ebd. S. 5.

<sup>86</sup> Ebd. S. 43.

<sup>87</sup> Ebd. S. 48.

<sup>88</sup> Ebd. S. 51.

<sup>89</sup> Ebd. S. 53.

<sup>90</sup> Ebd. S. 54 f.

<sup>91</sup> Ebd. S. 55 f.

<sup>92</sup> Ebd. S. 56 f.

<sup>93</sup> Ebd. S. 58 f.

<sup>94</sup> Ebd. S. 107.

<sup>95</sup> Ebd. S. 142.

<sup>96</sup> Ebd. S. 144.

<sup>97</sup> Ebd. S. 147 f.

<sup>98</sup> Ebd. S. 152.

<sup>99</sup> Ebd. S. 156.

<sup>100</sup> Ebd. S. 160.

<sup>101</sup> Ebd. S. 162; das bedeutet letztlich „Selbsterlösung“

<sup>102</sup> Ebd. S. 167.

<sup>103</sup> Ebd. S. 171 f.

<sup>104</sup> Zeitschrift „Sphinx“, 3. Band 1887, S. 425.

<sup>105</sup> Urban (s. Lit.-Verz.) S. 149.

- <sup>106</sup> Ebd. S. 131.  
<sup>107</sup> Steiner: Theosophie (s. Lit.-Verz.) S. 45.  
<sup>108</sup> Ebd. S. 47.  
<sup>109</sup> Ebd. S. 50.  
<sup>110</sup> Ebd. S. 52.  
<sup>111</sup> Ebd. S. 53.  
<sup>112</sup> Ebd. S. 58.  
<sup>113</sup> Ebd. S. 63.  
<sup>114</sup> Ebd. S. 64.  
<sup>115</sup> Steiner, Reinkarnation und Karma, S. 87.  
<sup>116</sup> Ebd.  
<sup>117</sup> Ebd. S. 87 f.  
<sup>118</sup> Hoffmeister (s. Lit.-Verz.) S. 77.  
<sup>119</sup> Ebd. S. 77 f.  
<sup>120</sup> Bubner (s. Lit.-Verz.) S. 77 f.  
<sup>121</sup> Ebd. S. 79.  
<sup>122</sup> Ebd. S. 96.  
<sup>123</sup> Ebd. S. 100.  
<sup>124</sup> Frieling (s. Lit.-Verz.) S. 77.  
<sup>125</sup> Ebd. S. 90 f.  
<sup>126</sup> Ebd. S. 25.  
<sup>127</sup> Ebd. S. 80. – Adolf Köberle (siehe Lit.-Verz.) S. 311, spricht in bezug auf Frielings Buch von einem tiefen Graben zwischen Reinkarnation und christlicher Heilzuvorsicht und fährt fort: „Auch eine Addition von Reinkarnation und christlicher Gnadenreligion ist dann nicht mehr aufrecht zu erhalten ... Es stoßen hier zwei Grundhaltungen aufeinander, die man nicht mehr auf einen Nenner bringen kann, zwischen denen man sich vielmehr entscheiden muß.“  
<sup>28</sup> Hinz (siehe Lit. Verz.) S. 3  
<sup>29</sup> Ebd. S. 64.  
<sup>30</sup> Ebd. S.68.  
<sup>31</sup> Ebd. S. 69.  
<sup>32</sup> Ebd. S. 72 f.  
<sup>33</sup> Ebd. S. 119.  
<sup>34</sup> Ebd. S. 120.  
<sup>35</sup> Ebd. S. 142.  
<sup>36</sup> Ebd. S. 142 f.  
<sup>37</sup> Däbritz (s. Lit.-Verz.) S. 29.  
<sup>38</sup> Ebd. S. 34.  
<sup>39</sup> Ebd. S. 36.  
<sup>40</sup> Ebd. S. 112.  
<sup>41</sup> Ebd. S. 130.

WELTANSCHAULICHE GRUNDPROBLEME  
(S. 124–134)

<sup>1</sup> Alois Wiesinger, Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie, Graz 1948, S. 35.

<sup>2</sup> Walter Kasper in einem Interview mit der Herder-Korrespondenz, 31. Jg. Heft 3, März 1977, S. 134.

<sup>3</sup> Paul Althaus (s. Lit.-Verz.) schrieb: „Wir haben den Tod als wirkliches Ende hingestellt, als Zerbrechen von Leib *und* Seele, als völlige Zerstörung unserer Lebendigkeit, und haben uns gegen jede Abschwächung des Todes gewehrt gerade vom Gedanken des Todes als *Gericht aus*: seinen Charakter als Gericht behält das Sterben nur, wenn auch die Seele ‚stirbt‘, wenn die Person das Nein Gottes als Zerbrechen ihrer gesamten Lebendigkeit erfahren muß. Und jetzt bieten wir den gleichen Gerichtsgedanken auf, um zu begründen, daß der Tod doch kein endgültiges Ende sein kann, sondern daß unsere Geschichte mit Gott durch den Tod hindurch –, über den Tod hinausgeht. Wir wollen offenbar einen Weg gehen zwischen der Auffassung des Todes als nur den Leib, nicht das Ich betreffend einerseits, der Auffassung des Todes als endgültiger Vernichtung der persönlichen Existenz andererseits“, a.a.O. S. 111. Und weiter S. 113: „Der Todeszustand ist

für uns vom Nichtsein zu unterscheiden nur durch den Blick auf Gottes Willen, der mit uns ‚bis in Ewigkeit und unsterblicher Weise reden, der die durch ihn in den Tod Versetzten also erwecken will.‘ Der philosophische Gedanke eines nicht religiös zu verstehenden ‚Jenseits‘ wird hier also gar nicht erwogen.

<sup>4</sup> Herbert Vorgrimler schreibt zum Thema Fegfeuer (und darin wird auch schon ein Unterschied zur Ganztod-Lehre deutlich): „Die Lehre vom Fegfeuer setzt auf jeden Fall voraus, daß der Mensch im Tod lebt und daß zwischen dem individuellen Tod und der eschatologischen Vollendung aller ein ‚Zwischen‘ liegt, dem insofern eine gewisse zeitliche Charakterisierung nicht abzusprechen ist, als in ihm ein prozeßhaftes Werden der Verstorbenen, eine qualitative Veränderung und auch ein bleibender Bezug der ‚Toten‘ zur raumzeitlichen Welt zu denken sind. Ob diese Zeit durch Dauer, Erstreckung, Abfolge gekennzeichnet oder reine Aktualität ist, zur Entscheidung dieser Frage fehlt der Theologie jede Möglichkeit. Die Lehre vom Fegfeuer wird nicht betroffen durch die im Grunde unentscheidbare Frage, ob die Auferstehung des Leibes im Tode beginnt oder ein ‚Zwischenzustand‘ intensiver geistiger Art zu denken ist, der in der Endvollendung erst durch die Auferstehung allen Fleisches überboten würde.“ In: *Mysterium Salutis V, Zwischenzeit und Vollendung der Heilsgeschichte*, Zürich/Einsiedeln/Köln 1976, S. 453.

<sup>5</sup> Die meistzitierten NT-Stellen zum Thema Reinkarnation sind: Mt 11, 13–15; Mt 16, 13 f; Mt 17, 10–13; auch Mt 20, 1–16; Mk 9, 11–13; Joh 9, 2 f. Als Gegenargument: Hebr 9, 27 und Joh 3, 3–12.

<sup>6</sup> Brugger, *Wiederverkörperung*, S. 263.

<sup>7</sup> Köberle, a.a.O. S. 311.

<sup>8</sup> Brugger, a.a.O. S. 255. » Ebd. S. 254.

<sup>10</sup> Köberle, a.a.O. S. 310.

<sup>11</sup> *Mysterium Salutis V*, a.a.O. S. 474.

<sup>12</sup> Köberle, a.a.O. S. 313.

# Bibliographie

- Althaus, Paul: Die letzten Dinge, Lehrbuch der Eschatologie, Gütersloh <sup>8</sup>1961.
- Althaus, P.: Art. Seelenwanderung. II. Dogmatisch, in: RGG Bd. 5, 1639–40, Tübingen 1961.
- Anderson, Jerome A.: Reincarnation (a study of the human soul). In autorisierter deutscher Bearbeitung von Ludwig Deinhard, Leipzig o.J.
- Arnsperger, Walther: Lessings Seelenwanderungslehre kritisch beleuchtet, Diss. Heidelberg 1893.
- Banerjee, H. N. and Will Oursler: Lives Unlimited. Reincarnation East and West, New York 1974.
- Bäzner, Erhard: Wo sind die Toten? Sehen wir sie wieder? Eine Abhandlung über Tod und Wiederverkörperung, Leipzig <sup>2</sup>1927.
- Beddoes, Thomas P.: Reincarnation and Christian Tradition. An annotated Bibliography, Washington D.C. 1970.
- Benz, Ernst: Indische Einflüsse auf die frühchristliche Theologie. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Jahrgang 1951, Nr. 3, S. 170–202.
- Benz, Ernst, Hrsg.: Reinkarnation. Sonderheft der Zeitschrift für Religions und Geistesgeschichte, IX. Jg. 1957, Heft 2, S. 97–199.
- Bernstein, Morey: Protokoll einer Wiedergeburt, München/Wien 1973.
- Besant, Annie: Reinkarnation oder die Wiederverkörperungslehre. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. Franz Hartmann, Leipzig o. J. (Theosophische Handbücher Band II).
- Bock, Emil: Wiederholte Erdenleben. Die Wiederverkörperungsidee in der deutschen Geistesgeschichte, Stuttgart <sup>2</sup>1967.
- Bonin, Werner F.: Lexikon der Parapsychologie und ihrer Grenzgebiete, München 1976.
- Brugger, W.: Art. Seelenwanderung, in: LThK Bd. 9, 576–78, Freiburg 1964.
- Brugger, Walter: Wiederverkörperung, in: Stimmen der Zeit, Bd. 142, Jg. 1948, S. 252–264.
- Bubner, Rudolf: Evolution, Reinkarnation, Christentum, Stuttgart 1975.
- Bubner, Rudolf: Evolution und Reinkarnation. Ein Dialog mit Teilhard de Chardin. Studienmaterial zur Naturwissenschaft, Freiburg 1966.
- Busch, Oscar: Von Stufe zu Stufe. Eine Mitteilung aus dem Jenseits, Zürich 1964.
- Cerminara, Gina: Erregende Zeugnisse für Karma und Wiedergeburt, Freiburg <sup>4</sup>o. J.
- Cornélis, Etienne: Art. Seelenwanderung, in: Sacramentum Mundi Bd. 4, S. 475–481, Freiburg 1969.
- Däbritz, Max: Schicksalgesetz der Wiedereinkörperung (Der Mensch lebt vielmals auf Erden), Freital-Zauckerode bei Dresden o.J.
- Deinhard, Ludwig: Das Mysterium des Menschen im Lichte der psychischen Forschung. Eine Einführung in den Okkultismus. Mit einem Beitrag von Dr. Hübbe-Schleiden über das Problem der Wiederverkörperung, Berlin 1910.
- Dessoir, Max: Vom Jenseits der Seele. Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung, Stuttgart 1967.
- Dethlefsen, Thorwald: Das Erlebnis der Wiedergeburt. Heilung durch Reinkarnation, München 1976.
- Dethlefsen, Thorwald: Das Leben nach dem Leben, Gespräche mit Wiedergeborenen, München 1974.
- Douval, H. E.: Beweise der Wiedergeburt. Der Schlüssel zum Weltverständnis und Leben überhaupt. Grundlegende Einführung in die kosmischen Wahrheiten, Reinkarnation und Karma, Freiburg <sup>2</sup>1959.
- Ducasse, C. J.: A Critical Examination of the Belief in a Life After Death, Springfield/Illinois 1961.
- Eranos-Jahrbuch 1939. Vorträge über Symbolik in der religiösen Vorstellung der Zeiten und Völker, Zürich 1940.
- Figuié, Louis: Der Tag nach dem Tode oder Das zukünftige Leben nach den Forschungen der Wissenschaft, Leipzig 1876.
- Frei, Gebhard: Reinkarnation und katholischer Glaube, in: Schweizerische Rundschau, Juni 1947, S. 169–178.
- Friedrich, Wilhelm: Über Lessings Lehre von der Seelenwanderung, Leipzig 1890.
- Frieling, Rudolf: Christentum und Wiederverkörperung. Stuttgart <sup>2</sup>1975.

- Glazenapp, H.: Art. Seelenwanderung. I. Religionsgeschichtlich in: RGG Bd. 5, 1637–1639, Tübingen 1961.
- Glazenapp, Helmuth: Unsterblichkeit und Erlösung in den indischen Religionen. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftl. Klasse, 14. Jahrgang, Heft 1.
- Grant, Joan und Kelsey, Denys: Wiedergeburt und Heilung, Zug 1975.
- Guirdham, Arthur: The Cathars & Reincarnation, London 1970.
- Hahn, Georg: Vom Sinn des Todes. Texte aus drei Jahrtausenden, Zürich 1975.
- Haich, Elisabeth: Einweihung, Thielle/Schweiz <sup>4</sup>1973.
- Hemleben, Johannes: Jenseits. Ideen der Menschheit über das Leben nach dem Tode vom Ägyptischen Totenbuch bis zur Anthroposophie Rudolf Steiners, Reinbek 1975.
- Hinz, Walther: Geborgenheit, Zürich 1975.
- Hoffmeister, Max: Reinkarnation. Antwort auf das Rätsel des Menschen? Eine Einführung in den Gedanken der wiederholten Erdenleben, Achberg 1975.
- Horn, Friedemann: Reinkarnation und christlicher Glaube, in: Leben nach dem Sterben, herausgegeben von Alfons Rosenberg, München 1964, S. 99–121.
- Husemann, Friedrich: Vom Bild und Sinn des Todes. Geschichte, Physiologie und Psychologie des Todesproblems, Stuttgart <sup>3</sup>1977.
- Hutten, Kurt und Siegfried von Kortzfleisch: Seelenwanderung – Hoffnung oder Alptraum der Menschen. Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart, Berlin <sup>2</sup>1966.
- Die Irrlehre der Theosophie über Re-inkarnation. Endgültig erklärt vom Geiste der Madame Helene P. Blavatsky durch das Medium Prof. Dr. Petersilea, Leipzig 1904.
- Iverson, Jeffrey: Leben wir öfters als einmal? Die Tonbandprotokolle des Hypnose-Therapeuten Arnall Bloxham, München 1977.
- Kardec, Allan: Das Buch der Geister. Enthaltend die Grundsätze der spiritistischen Lehre über die Unsterblichkeit der Seele, die Natur der Geister und ihre Beziehungen zu den Menschen, die sittlichen Gesetze, das gegenwärtige und das künftige Leben sowie die Zukunft der Menschheit. Nach dem durch die höheren Geister mit Hilfe verschiedener Medien gegebenen Unterricht gesammelt und geordnet von Allan Kardec. Autorisierte deutsche Original-Ausgabe, Zürich o. J.
- von Koeber, Raphael: Ein durchlaufender Faden im Geistesleben des alten Hellas. in: Sphinx. Monatsschrift für Seelen u. Geistesleben, X.Jg. 1895, 20. Bd., S. 97–113.
- von Koeber, Raphael: Ein theosophischer Grundgedanke in der römischen Kulturwelt, in: Sphinx. Monatsschrift für Seelen u. Geistesleben, X. Jg. 1895, 20. Bd., S. 209–215.
- von Koeber, Raphael: Vordasein und Wiederverkörperung bei den Neuplatonikern, in: Sphinx. Monatsschrift für Seelen u. Geistesleben, X.Jg. 1895, 20. Bd. S. 172–175.
- Köberle, Adolf: Wiederverkörperungslehre und biblischer Glaube, in: Materialdienst. Aus der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Nr. 20, 39.Jg., 15.10.76. S. 306–313.
- Leadbeater, C. W.: Gibt es eine Wiederkehr? Seltsame Geschichten, Berlin o.J.
- Lindenberg, Wladimir: Die Menschheit betet, Praktiken der Meditation in der Welt. München/Basel 1973.
- Lindenberg, Wladimir: Über die Schwelle. Gedanken über die letzten Dinge, München/Basel <sup>2</sup>1973.
- Lindenberg, Wladimir: Yoga mit den Augen eines Arztes. Eine Unterweisung, Berlin 1960.
- Muller, Dr. Karl E.: Reincarnation – based on facts, London 1970.
- Neidhart, Georg: Werden wir wiedergeboren?, München 1959.
- Passian, Rudolf: Abschied ohne Wiederkehr? Tod und Jenseits in parapsychologischer Sicht. Erlebtes – Erfahrenes – Erforschtes, Pforzheim 1973.
- Pratt, J. Gaither: PSI-Forschung heute. Entwicklung der Parapsychologie seit 1960. Freiburg 1976.
- du Prel, Carl: Die Psyche und das Ewige. Grundriß einer transzendentalen Psychologie. Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Anton Brieger, Pforzheim 1971.
- Ouade, Fritz: Die Jenseitigen. Über die Möglichkeit und Tatsächlichkeit eines geistigen Lebens ohne Sinnesorgane und Gehirn. Studienergebnisse und okkulte Erlebnisse, Berlin o.J.
- Raphael, Max: Wiedergeburtsmagie in der Altsteinzeit. Zur Geschichte der Religion und der religiösen Symbole. Herausgegeben von Shirley Chesny und Ilse Hirschfeld, Frankfurt a.M. 1978.
- Sonderheft „Reinkarnation“. Offene Tore. Beiträge zu einem neuen christlichen Zeitalter, Zürich, 21. Jhg. Juni 1977, Heft 2–3, S. 73–148.
- Resch, Andreas, Hrsg.: Fortleben nach dem Tode. Imago Mundi VII, Innsbruck 1980.
- Rittelmeyer, Friedrich: Wiederverkörperung im Lichte des Denkens, der Religion, der Moral, Stuttgart 1931.
- de Rochas, Albert: Die aufeinanderfolgenden Leben. Dokumente zum Studium dieser Frage, Leipzig 1914.

- Rorarius, Winfried: Seele, Tod, Unsterblichkeit, Gütersloh 1979.
- Rosenberg, Alfons: Die Seelenreise. Wiedergeburt, Seelenwanderung oder Aufstieg durch die Sphären, Bietigheim 1971.
- Sehringer, Ernst: Christlicher Glaube und Parapsychologie. Eine Stellungnahme zu den geistig-religiösen Auseinandersetzungen unserer Zeit, Pforzheim 1969.
- Seiling, Max: Die Kardinalfrage der Menschheit, Leipzig <sup>2</sup>1908.
- Sieber, Rudolf-Friedrich: Die Wahrheit über die Wiedereinkörperungslehre (Reinkarnation) oder das Problem des „Ich“, Eschwege 1972.
- Sulzer, Georg: Die Darwin'sche Deszendenz Lehre im Lichte des Spiritismus. Ein Vortrag, Leipzig o.J.
- Surya, G. W.: Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geheimwissenschaft, Lorch <sup>4</sup>1935.
- Schmidt, K. O.: Kehret wieder Menschenkinder! Tod und Wiederverkörperung als Lebensgesetz. Aus christlicher Sicht, Bonn Bad Godesberg 1970.
- Schmidt, K. O.: Wir leben nicht nur einmal. Rückerinnerungen an frühere Leben im Lichte der Schicksalsforschung. Berichte und Tatsachen, Bidingen-Gettenbach o.J.
- Scholem, Gershom: Seelenwanderung und Sympathie der Seelen in der jüdischen Mystik, in: Eranos-Jahrbuch 1955, Band XXIV: Der Mensch und die Sympathie aller Dinge, Zürich 1956, S. 55–118.
- Steiner, Rudolf: Reinkarnation und Karma. Und andere Aufsätze, Stuttgart 1961.
- Steiner, Rudolf: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung, Stuttgart 1962.
- Stettner, Walter: Die Seelenwanderung bei Griechen und Römern. Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft, XXII. Heft, Stuttgart, Berlin 1934.
- Stevenson, Ian: Reinkarnation. Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt. 20 überzeugende und wissenschaftlich bewiesene Fälle. Mit einem Vorwort von C.J. Ducasse, Freiburg 1976.
- Tincuлесcu, Aurelian Theodor: Aus dem Dunkel ans Licht, Bern 1978.
- Urban, Hans: Der Mensch, seine Bestimmung und Aufgabe; Eine christlichtheosophische Weltanschauung mit besonderer Berücksichtigung des Communismus, für geistig reifere Menschen, Bitterfeld <sup>2</sup>1897.
- Vorgrimmler, Herbert: Der Tod im Denken und Leben des Christen, Düsseldorf 1978.
- Walther, Gerda: Zum Problem der Reinkarnation in: Neue Wissenschaft, V. Jg. 1955, S. 97–104.
- Wickland, Carl: Dreißig Jahre unter den Toten, Remagen 1957.
- Widenmann, Gustav: Gedanken über die Unsterblichkeit als Wiederholung des Erdenlebens, Stuttgart 1961.
- Zimmer, Heinrich: Tod und Wiedergeburt im indischen Licht, in: Eranos-Jahrbuch 1939, Zürich 1940, S. 251–289.